Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 80, Postscheckkonto Dortmund 19 3[illegible]; Wattenscheid Freiheitstr. 18 Fernr. 1876, Postscheck Dortmund 30 480; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14 Fernr. 647 [illegible] Postscheck Dortmund 9146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 51 | Dienstag, den 2. März (Kath. u. Evgl. Simplicius) | 1937

Botschafter v. Ribbentrop zur Kolonialfrage:

Deutschland erwartet eine großzügige Geste!

„Der Welthandel kann nicht zu einer Blüte kommen, wenn Deutschland ausfällt!" — „Ein blühender Welthandel aber ist der beste Garant des Friedens!"

DNB **Leipzig**, 1 März. (Drahtb.) Auf der Frühjahrskundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP am 1. März 1937 in der Albert-Halle des Kristall-Palastes zu Leipzig hielt der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter des Deutschen Reiches Pg. Joachim von Ribbentrop eine große Rede, in der er nach einem kurzen Ueberblick über

die Entwicklungsgeschichte der Leipziger Messe

u. a. ausführte:

Die gewaltigste Wirtschaftsumwälzung unserer Zeit brachte der Weltkrieg und Versailles. Kein Land ist imstande gewesen, sich den Folgen dieser ungeheuren Umwälzung zu entziehen. Deutschland hatte nicht nur unter den allgemeinen Folgen dieser weltwirtschaftlichen Verschiebungen wie die anderen zu leiden, sondern es wurde unendlich stärker getroffen, denn erstens stellt Deutschland nur einen verhältnismäßig kleinen und übervölkerten Wirtschaftsraum dar, und zweitens trat es in den neuen wirtschaftlichen Kampf mit den ungeheuren Mehrbelastungen von Versailles ein. So war die Lage Deutschlands nach dem Kriege, und es kann also nicht verwundern, wenn Deutschland gewaltige Anstrengungen machen mußte, um wieder auf die Beine zu kommen.

Es ist das unsterbliche Verdienst unseres Führers und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei,

auch auf dem Gebiete der Wirtschaft in Deutschland einen radikalen Umschwung herbeigeführt zu haben.

Der Grundsatz des Führers, das Kapital hat der Wirtschaft zu dienen und die Wirtschaft dem Volke und nicht umgekehrt, wird mit der Machtergreifung oberster Leitsatz für die neue deutsche Wirtschaftsgestaltung. Ich glaube, daß wir heute nach den Erfahrungen, die wir in den letzten vier Jahren gemacht haben, ruhig sagen können, daß es ein unlösbares Wirtschaftsproblem für ein einiges Deutschland auf die Dauer nicht gibt, d. h. also, daß

die deutsche Wirtschaft selbständig in der Lage ist, das deutsche Volk zu erhalten.

Unser zu einer Einheit zusammengeschweißter Volkskörper hat in den letzten vier Jahren bereits eine große Anzahl in früheren Zeiten für unantastbar gehaltener wirtschaftlicher Dogmen ad absurdum geführt und manches Problem gemeistert, das unserer früheren liberalistischen Wirtschaft unlösbar schien.

Unser Führer ist aber seit der Machtergreifung stets bestrebt gewesen, neben der wirtschaftlichen Sicherung der nackten Existenz des deutschen Volkes eine Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards in Deutschland herbeizuführen und damit erweiterte Möglichkeiten des kulturellen Schaffens und des kulturellen Austausches für sein Volk sicherzustellen. Zu diesem Zwecke hat die deutsche Wirtschaftsführung in den letzten Jahren gewaltige Anstrengungen unternommen, um das deutsche Handelsvolumen mit dem Auslande auf dem Wege des normalen Güteraustausches zu erhöhen und zu entsprechenden großzügigen Vereinbarungen mit den verschiedenen Ländern der Welt zu kommen. Die Tatsache, daß dies durch die kurzsichtig ablehnende Haltung wirtschaftlich starker Länder nur zum Teil gelang, und ferner die Erkenntnis, daß das weitere Umsichgreifen des Bolschewismus in der Welt die Gefahr einer weiteren Schrumpfung des deutschen Außenhandelvolumens (siehe Spanien) mit sich bringen könnte, hat den Führer veranlaßt,

völlig neue Wege zu beschreiten.

Nach erneuten fehlgeschlagenen Versuchen, zu umfassenden internationalen Handelsabmachungen zu kommen, schritt der Führer im vorigen Sommer wiederum zur Tat. Der ihnen allen bekannte Vierjahresplan wurde kurzerhand beschlossen. Dieser Plan ist Deutschland von dem Auslande geradezu aufgezwungen worden. Der Vierjahresplan ist daher nur eine natürliche Selbsthilfe Deutschlands und alle Kritik des Auslandes kann uns nur in unserer Auffassung bestärken, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Die wirtschaftliche Bedeutung des Vierjahresplanes wird meiner Auffassung nach von der Tragweite seiner politischen Auswirkungen noch übertroffen. Die Einteilung der Welt nach dem Kriege in Sieger und Besiegte brachte auch ihre Einteilung in die Nationen der „Habenden" und der „Habenichtse", wie ein britischer Staatsmann dies im vorigen Jahr ausdrückte.

Versailles hat Deutschland, einst einer der wohlhabendsten Staaten der Erde, in die Front der Besitzlosen gedrängt. Man hat Deutschland seinerzeit unvernünftigerweise seine gesamten mobilisierbaren Werte genommen und so eine Ungleichheit des Besitzstandes auf allen Gebieten geschaffen, die letzten Endes niemals von Dauer sein kann, und die heute für ein gut Teil der Unruhe in der Welt verantwortlich zu machen ist.

Es liegt aber im Interesse aller Staaten, die Unruhe in der Welt zu beseitigen, und daher einen Ausgleich zwischen den besitzenden und den besitzlosen Nationen zu finden. Nach Lage der Dinge ist dieser Ausgleich nur auf zwei Gebieten zu finden, nämlich:

1. durch eine Lösung der Frage der Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes,

und 2. durch die eigene Kraft des deutschen Volkes selber.

Was die Lösung der Kolonialfrage angeht, so hat der Führer in seiner Rede vom 30. Januar erklärt, daß „die Forderung nach Kolonien in unserem so dicht besiedelten Lande sich als eine selbstverständliche immer wieder erheben wird", und hat gleichzeitig die Gründe, die für die Zurückhaltung der ehemaligen deutschen Kolonien von dem Auslande vorgebracht werden, schlagend widerlegt.

Deutschland beansprucht grundsätzlich das Recht auf Kolonialbesitz, wie dies auch jeder anderen, selbst der kleinsten Nation der Welt, zusteht, und muß jegliche Argumentation, die ihm dieses Recht streitig machen will, in aller Form zurückweisen.

Deutschland mit seiner auf engstem Raum zusammengedrängten großen Bevölkerung braucht Kolonien mehr als irgend jemand. Ausgerechnet Deutschland aber soll keine Kolonien besitzen?

Ebenso abwegig aber wie die Gründe, mit denen Deutschland die Kolonien weggenommen wurden, ist auch die Begründung, die man dann und wann in der ausländischen Presse liest, wonach Deutschland eine imperialistische Kolonialpolitik treiben und seine Kolonien zu strategischen Stützpunkten ausbauen würde.

Nun zur wirtschaftlichen Seite:

Hier sind es hauptsächlich drei Punkte, die immer wieder unterstrichen werden müssen:

1. Die Rohstoffrage, d. h. die Notwendigkeit für Deutschland, Gebiete zu besitzen, in denen mit eigener deutscher Währung Rohstoffquellen erschlossen werden können und aus denen ebenfalls mit deutscher Währung Rohstoffe für die Versorgung der deutschen Industrie zu kaufen sind. Heute stehen Deutschland die Rohstoffquellen der Welt zwar offen, aber nur gegen Bezahlung in Devisen, die wir nicht im genügenden Umfange besitzen.

2. Die Kolonien als Absatzmarkt für Industrieartikel und als Feld für das deutsche Unternehmertum. Hierbei sind die Aufträge von den kolonialen Verwaltungsbehörden für öffentliche Arbeiten besonders zu erwähnen, die von großer Bedeutung sind. In fremden Kolonien gehen diese Aufträge fast ausschließlich an die Industrien der Mutterländer, bei denen unter deutscher Souveränität würde unsere Industrie natürlich das Primat haben.

3. Die Entwicklungsmöglichkeiten in den Kolonien.

Die Kolonien werden von dem heutigen Deutschland in sehr viel intensiverer Weise entwickelt werden können, und es wird eine viel großzügigere Wirtschaftsplanung in ihnen durchgeführt werden können, als dies bei unserer früheren freien Wirtschaftsführung möglich war. Es besteht kein Zweifel, daß auf diese Weise nach einigen Jahren der Entwicklung aus den Kolonien ein erheblich größerer Prozentsatz des gesamten deutschen Rohstoffbedarfs gedeckt werden kann als vor dem Kriege, und zwar unter ausschließlicher Inanspruchnahme deutschen Kapitals, also deutscher Währung.

Wir hoffen,

daß gesunder Menschenverstand und Wirtschaftsraison auch auf diesem Gebiet obsiegen und baldigst eine gerechte Lösung finden werde.

Die im Ausland wachsende Einsicht über die Deutschland widerfahrene Ungerechtigkeit in der Behandlung der Kolonialfrage

wird hoffentlich die Mandatsmächte veranlassen, hier einmal von sich aus die von uns erwartete großzügige Geste freiwillig zu machen, was für eine endgültige Vereinigung der Atmosphäre von größter Bedeutung wäre.

Ich glaube, Deutschland kann diese Geste sogar verlangen, denn: bei dem Prozeß der Wiedereingliederung in die Reihe der Besitzenden ist Deutschland freiwillig bereit, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse durch eine erneute ungeheuere Kraftanstrengung des gesamten deutschen Volkes die Hauptlast wiederum auf seine eigenen Schultern zu nehmen. Dies bedeutet nämlich praktisch der Vierjahresplan. Es geht daher nicht an, daß die Welt auf der einen Seite sagt, das materiell unzufriedene Deutschland sei gefährlich und auf der anderen Seite nicht gewillt ist, Deutschland zu helfen, sondern sogar vieles tut, um zu verhindern, daß wir satt und zufrieden werden. Ich glaube, daß die Außenwelt an dem Gelingen und an der schnellen Durchführung des Vierjahresplanes fast genau in demselben Maße interessiert sein müßte, wie Deutschland es selber ist.

Denn:

Hat es jemals in der Geschichte eine bessere Garantie für Ruhe und Frieden gegeben als ein zufriedenes und saturiertes Volk? Hier liegt nach meiner Auffassung die große außenpolitische Bedeutung unseres Vierjahresplanes.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die deutsche Tüchtigkeit alle mit dem Vierjahresplan zusammen-

Journalistisches Gangstertum!

Eine neue unverschämte Lüge

Das englische Marxistenblatt „People" macht in Spionagegeflunker!

DNB. **London**, 1. März. (Drahtber.) **Es lohnt sich nicht, jede einzelne jener deutschfeindlichen Hetzmeldungen zu verzeichnen, mit denen eine gewisse Auslandspresse teils auf Grund eigener Erfindung, teils ohne Zweifel auf Anordnung von jüdisch-bolschewistischen Propagandazentralen Tag für Tag die öffentliche Meinung ihrer Länder überschwemmt. Denn diese Lügen weisen nicht nur hinsichtlich des Verbrecherischen ihrer Absicht und des Gemeingefährlichen ihrer Wirkung, sondern auch hinsichtlich ihrer Plumpheit eine, nicht gerade von besonderer Intelligenz ihrer Hersteller zeugende Eintönigkeit auf. Als wegen ihrer Bösartigkeit besonders bemerkenswert darf jedoch eine Meldung des Marxistenblattes „People" verzeichnet werden, das seinen Lesern erzählt,**

Deutschland habe innerhalb der letzten Tage etwa 500 besonders geschulte Männer und Frauen damit beauftragt, die englischen Rüstungspläne auszuspionieren.

Diese Betreffenden seien „von einem geheimnisvollen Mann", der vom Führer selbst (!) mit dieser Aufgabe betraut worden sei, ausgesucht worden. Sie würden wahrscheinlich als deutsche Touristen auftauchen und seien besonders darin geschult, sich als Kommunisten zu tarnen, um auf diese Weise aus den kommunistischen Arbeitern Geheimnisse herauszulocken.

Was das Blatt mit dieser unverschämten Lügenmeldung erreichen will, liegt auf der Hand. Es hofft, den vor der Welt in Wort und Tat bekundeten Friedenswillen des Führers in Zweifel zu ziehen, die deutschen politischen Absichten in den Schmutz zu zerren und zugleich die englische Oeffentlichkeit gegen den Gedanken einer Verständigung einzunehmen. Angesichts solcher bewußten Brunnenvergiftung drängt sich von selbst die Frage auf, ob es nicht im Interesse der europäischen Befriedung notwendig wäre, gegen diese Art von journalistischem Gangstertum einzuschreiten.

*

In der Erfindung von Greuel- und Lügenmeldungen über das neue Reich und das deutsche Volk scheinen die uns mißgünstig gesinnten Cliquen im Ausland schier unerschöpflich. Kaum ist eine der infamen Lügen widerlegt, schon taucht wieder eine neue auf. Wenn die deutsche Presse sich mit jeder einzelnen beschäftigen wollte, so bliebe ihr überhaupt nicht Raum mehr, sich Wichtigerem zu widmen. Aber man tut ja diesem Unterweltjournalistentum, das sich von den Bolschewisten in Moskau aushalten läßt, viel zu viel Ehre an, auf jeden Dreck, den es aufwühlt, einzugehen. Auch die neueste der verlogenen Hetzmeldungen verdient es eigentlich nicht, erörtert zu werden und lediglich die Notwendigkeit, die Lügenhelden gebührend festzunageln als das, was sie sind, als elende, gewissenlose Friedensstörer, kann überhaupt dazu veranlassen. Es ist ja so lächerlich wie nur irgend etwas, daß Deutschland 500 Spione nach England schicken werde, um den Stand der englischen Rüstungen in allen Einzelheiten aufzuspüren. Deutschland hat viel Wichtigeres zu tun, als sich für die englische Auf- und Ausrüstung zu interessieren. Das mag wohl den Bolschewiken am Herzen liegen, die ja auch — wie man in England längst weiß — in fast allen Ländern viele gut bezahlte Spione unterhalten und denen es ja auch bereits wiederholt gelungen ist, in englische Kasernen, auf englische Kriegsschiffe und in englische Arsenale zu gelangen und dort Sabotageakte zu begehen. Noch jüngst erst hat ein angesehenes englisches Blatt vor diesen Moskauer Söldnern ernstlich gewarnt. Aber auf solche Warnstimmen, die wirklich ehrlich und gut gemeint sind, legen die Hetzapostel keinen besonderen Wert, sie können es ja auch nicht, denn wenn sie es tun wollten, würden sie ja von selbst abgedrängt werden von den gefährlichen Wegen der Deutschlandhetze, und das wollen sie doch nicht! Man geht wohl kaum fehl, wenn man hinter dieser neuesten Lügenhetze wiederum jene geheime Quelle vermutet, die von Moskau aus durch unterirdische schmutzige Kanäle — die schon mehr Kloaken als Kanäle sind — ihr Netz über alle Staaten gezogen hat. Es ist die gleiche, aus der vor einigen Wochen die Marokkolügen gekommen sind, die in Frankreich anfangs so viel Staub aufwirbelten, die dann — nachdem der Führer selbst diesen Schwindel entlarvt und gebührend gebrandmarkt hatte, mit der Lügenmär von dem geplanten Handstreich auf Danzig herauskam, und schließlich der Schweiz in die Ohren blasen wollte, Deutschland werde seine Neutralität nicht achten und bereite bereits geheime Pläne zur Annektion vor. Alle diese Schwindel- und Lügenmeldungen zerstieben sofort in ein Nichts, sobald von deutscher Seite dazu auch nur ein Ton verlautet, und das Ausland, das vorher darauf hereinfiel und sich entrüstete, ist noch stets nachher blamiert gewesen. Auch mit den 500 Spionen ist es natürlich nicht anders. Bezeichnend aber ist es, daß ein englisches Marxistenblatt den Schwindel als erstes verbreitet. Es scheint wohl vor lauter Ehrgeiz, nicht auch schon einen Beitrag zu der großen Lügenproduktion geliefert zu haben, krank zu sein! Deutschland wird sich allerdings nicht groß mit ihm auseinandersetzen, denn das wäre einem solchen Blatte denn doch zu viel Ehre angetan. Aber die deutsche Presse hält es für ihre Pflicht, diesen neuen Hetzapostel im bolschewistischen Solde anzuprangern und vor aller Welt auf ihn mit dem Finger zu weisen, als einen Neuen im Bunde der Lumpen, denen Lüge zum täglichen Geschäft und Haßpredigt und Hetze gegen Deutschland zum Inhalt des Lebens geworden zu sein scheinen!

hängenden Aufgaben lösen wird. Es ist für uns Deutsche dabei ein Gefühl der ungeheueren Beruhigung, daß diese Arbeit heute von einem einigen deutschen Volk durchgeführt wird, und daß die Arbeit dieser Millionen Hände nicht mehr, wie in früheren Jahren, unter dem steten Druck fremder Einflüsse und unter der derzeitigen Möglichkeit gewaltsamer Eingriffe von außen vor sich gehen muß. Heute ist der Garant für die Ruhe und Sicherheit des schaffenden Deutschland unsere neue und stolze junge Wehrmacht, und die deutsche Wirtschaft kann unserem Führer nicht dankbar genug sein, daß er ihr wieder den unentbehrlichen Schutz gegeben hat, ohne den sie, wie die bittere Erfahrung uns gelehrt hat, niemals existieren könnte.

Die Schaffung dieser Wehrmacht war aber die Voraussetzung für die Wiederherstellung der Stellung und des Ansehens unseres Volkes in der Welt. Deutschland hat

heute als Großmacht seinen natürlichen Platz unter den Nationen wieder eingenommen.

Es ist einig unter der Führung Adolf Hitlers, es ist stark durch das Wiedererstehen seiner Armee, und es ist im Begriff, sich auch wirtschaftlich unabhängig zu machen. Diese einfachen Tatsachen scheinen aber für gewisse Kreise des Auslandes genügend Grund zu sein, um nach wie vor gegen Deutschland zu hetzen und Deutschland zu verdächtigen. Ich weiß aus Erfahrung, daß diese Hetze zumeist nicht der wirklichen Einstellung der fremden Völker entspricht, sondern daß

landfremde und von dunklen Mächten abhängige Elemente aus Abneigung, Neid und Mißgunst oder sonstigen anderen Motiven

Deutschland schädigen wollen und die ihnen leider Gottes im Auslande reichlich zur Verfügung stehenden Propagandamittel hierfür einsetzen. Es ist nun eine bedauerliche Tatsache, daß diese internationalen, kommunistischen Hetzer immer wieder Helfershelfer in den verschiedenen Ländern finden. Diesen nahen sie sich meistens unter dem Mantel der Demokratie und erklären, der Bolschewismus sei eine nationale demokratische Angelegenheit Rußlands und damit der westlichen Demokratie nahe verwandt, die einzige Gefahr aber für die Demokratien seien Nationalsozialismus und Faschismus. Die so angegangenen Einfältigen, die an das eiserne Dogma der kommunistischen und bolschewistischen Weltrevolution immer noch nicht glauben können oder wollen, spielen dann leider nur zu oft das Spiel dieser radikalen Vorkämpfer der Weltrevolution, denen sie in ihrer meist vagen und unbestimmten bürgerlichen Einstellung nicht gewachsen sind.

Die auf den gleichen Weltanschauungen des Nationalsozialismus und des Faschismus beruhende gemeinsame Abwehrstellung Deutschlands und Italiens gegen die bolschewistische Zersetzung ist die stärkste Garantie gegen ein erneutes Einnisten dieser Gefahr in Mitteleuropa.

Das Abkommen, das der Führer im vorigen Herbst mit Japan gegen die Kominiern abgeschlossen hat, ist ein weiterer bedeutsamer Schritt zu einem Zusammenschluß der Länder der Ordnung gegen das Chaos.

Es ist Deutschlands aufrichtiger Wunsch, daß auch weitere Kulturländer sich der Notwendigkeit der gemeinsamen Abwehr gegen diese Weltgefahr bewußt werden möchten.

Ich darf in diesem Zusammenhang nochmals an den ersten Appell unseres Führers vom 30. Januar erinnern, „daß es

unmöglich ist, zu einer wirklichen Befriedung der Völker zu kommen, so lange der fortgesetzten Verhetzung durch eine internationale unverantwortliche Clique von Brunnenvergiftern und Meinungsfälschern nicht Einhalt geboten wird".

Ich glaube, daß der gesunde Sinn der Völker früher oder später diesen Hetzern das Handwerk legen wird.

Zum Rüstungsthema möchte ich schließlich noch folgendes sagen: Die Abrüstung und Rüstungsbegrenzung habe bedauerlicherweise versagt. Das einzige Abkommen einer Rüstungsbegrenzung, das während der letzten vier Jahre zustande kam, ist das deutsch-englische Flottenabkommen, das der weisen Einsicht unseres Führers und der klugen Voraussicht britischer Staatsmänner zu verdanken ist. Wenn auf dieses eine Abkommen keine weiteren Schritte in dieser Richtung folgten, auf die Deutschland so sehr gehofft hatte, wenn die großen Bemühungen des Führers zu einer Rüstungsverständigung mit Frankreich in den letzten Jahren nicht zum Erfolg führten, wenn es auch nach diesen Erfahrungen der letzten Jahre unendlich schwer scheint, eine allgemeine Rüstungskonvention in dieser Welt zustande zu bringen,

so glaube ich doch nicht an ein uferloses Wettrüsten.

Ausschlaggebend ist immer der tatsächliche Wille der Regierunger zum Ausgleich, zur Verständigung. Daß das neue Deutschland diesen guten Willen hat, haben die großen politischen Angebote des Führers an die Welt innerhalb der letzten vier Jahre und die Vereinbarungen mit unseren Nachbarn zur Genüge bewiesen. Der Vierjahresplan ist ein erneuter Beweis hierfür auf dem Gebiete der Wirtschaft. In demselben Maß, in dem es durch den Vierjahresplan gelingt, Deutschland wieder in die Reihe der wirtschaftlich gesunden und solide fundierten Völker einzureihen, wird ein großer Teil der Schwierigkeiten und Hemmungen, wie Deviseneinschränkungen, Einfuhrkontingentierungen usw., verschwinden, die heute das deutsche Wirtschaftsleben und den Austausch mit dem Auslande belasten.

Freilich wird dies niemals eine Rückkehr zu den alten liberalistischen Wirtschaftsprinzipien bedeuten. Die gewaltigste Umwälzung, die der heutigen Zeit erst die Voraussetzung für alle Reformen schuf,

ist und wird immer die völlige weltanschauliche und moralische Neueinstellung des deutschen Volkes sein.

Der Führer hat durch die Schöpfung der nationalsozialistischen Weltauffassung dem deutschen Volk völlig neue Wege gewiesen, die von den Männern seines Vertrauens allenthalben mit Tatkraft und Entschlossenheit und Zuversicht beschritten werden. Der Nationalsozialismus wird nach Ueberwindung der Klassengegensätze und ihrer Ersetzung durch eine gemeinsame Arbeitsfront aller Schaffenden von Kopf und Hand nie aufhören, die Förderung einer gerechten Wirtschaft immer stärker in die Wirklichkeit umzusetzen. Dies bedeutet aber entsprechend dem Grundsatz, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", eine nie wieder völlig verschwindende Kontrolle der Gemeinschaft gegenüber dem Wirtschaftsstreben des Einzelnen.

Nie wieder darf wie früher der Politiker nur politisch denken, der Wirtschaftler nur wirtschaftlich, der Landwirt nur für seine Landwirtschaft, der Wissenschaftler nur wissenschaftlich, der Rechtswahrer nur juristisch usw. Denn: Sie alle sind nur Glieder eines größeren Ganzen, das ihnen ihre Existenz erst ermöglicht. Dieses große Ganze aber

kann nur gedeihen und sich zu seiner vollen Kraft entfalten, wenn das Verhalten aller Schaffenden zueinander wie zu dem großen Genzen getragen ist von der Gemeinschaftsverantwortung jedes Einzelnen.

Durch die Welt geht heute unter dem Eindruck des Niederbruchs der Vorkriegszeit und unter dem zersetzenden Einfluß bolschewistischer Gedanken eine Welle der Skepsis und des Pessimismus über die wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten.

Das deutsche Volk ist optimistisch. Schon das Straßenbild zeigt den Unterschied gegen früher. Statt der müden, verdrossenen Gesichter, denen man früher täglich begegnete, sieht man heute fröhliche Menschen. Durch die Straßen marschiert in singenden Kolonnen die deutsche Jugend, die deutsche Arbeiterschaft findet heute Kraft durch Freude, man sieht, daß wieder Lebensmut in das deutsche Volk eingezogen ist.

Der Vierjahresplan ist ein Ausdruck dieser Lebensbejahung und ist auch ein deutliches Ja zu einer endgültigen Gesundung der deutschen Volkswirtschaft. Diese Gesundung ist für die Welt von vitalster Bedeutung.

Denn: Der Welthandel kann nicht zu einer Blüte kommen, wenn Deutschland ausfällt. Ein blühender Welthandel aber ist der beste Garant des Friedens.

Daß Deutschland heute nach tiefem Verfall auf dem Wege zur Gesundung und zu neuer Kraft ist, ist das große Wunder des Nationalsozialismus. Der Mann, der dies vollbrachte und damit heute schon dem Weltfrieden einen unschätzbaren Dienst geleistet hat, ist unser Führer Adolf Hitler.

Opernball 1937



Zu einer der repräsentativsten Festlichkeiten der Reichshauptstadt gehört unzweifelhaft der Opernball der Staatsoper. Fast 2000 Gäste waren der Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring gefolgt, um ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis besonderer Art zu feiern. Der Reinertrag dieses Abends kommt der Winterhilfe und dem preußischen Staatstheater-Unterstützungsfonds zugute. — Hermann Göring und Frau Emmy Göring während der Darbietungen des Balletts der Staatsoper. (Presse-Illustrationen Hoffmann-M.)

Kauflust in Leipzig

DNB Leipzig 1. März. (Drahtb.) Nachdem am Sonntag nachmittag die nur für einen Tag nach Leipzig reisende Einzelhandelskundschaft aus dem mitteldeutschen Gebiet und aus Berlin mit ihren sogenannten Provinzkäufen die Abschlußtätigkeit eingeleitet hatte, setzte am Montag morgen das große Geschäft mit ausgesprochener Kauflust vielversprechend ein. In den Branchen Edelmetalle und Schmuckwaren, Leder- und Kofferwaren, Haus- und Küchengeräte, Eisen- und Stahlwaren, Glas und Keramik, Spielzeug, Textilien usw. ist dieser breitere Aufmarsch der Nachfrager nicht unerwartet gekommen. Um so erfreulicher aber ist es, daß auch aus Zweigen, die in der letzten Zeit etwas schwächer lagen, wie Sportartikel, kosmetische Erzeugnisse, Nahrungs- und Genußmittel, Musikinstrumente, Bücher und Bilder u. a. gleich gute Meldungen über Kaufwillen und Beginn der Abschlußtätigkeit eingelaufen sind. Die starke Stellung, die sich Kunsthandwerk und Kunstgewerbe als Messezweige in den letzten Jahren erobert haben, kam Sonntag und Montag in einem ungemein lebendigen Interesse für diese Sparten besonders deutlich zum Ausdruck. Die Kojen waren ge-

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2800; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Um Kronen und Krönungen

Ein Bericht aus Anlaß der bevorstehenden Krönung des englischen Königs

Von Werner Lenz.

Nachdruck verboten.

1. Folge.

I.

Vor 100 Jahren:

Old-England grüßt seine junge Königin.

Gerade hundert Jahre ist es jetzt her, da lag die Riesenstadt London unter der strahlenden Morgensonne wie ein einziger, zu frohem Feste hergerichteter Lustgarten da. In allen Straßen wogten die Menschen. Vor dem Frühlingsgrün der Schmuckplätze und Gärten leuchteten die roten, weißen, blauen Uniformen der spalierbildenden Regimenter Großbritanniens. Bunt auch flimmerte der Zug, der sich eben durch Squares und Alleen zog, einer schillernden Riesenschlange gleichend. Aus den Equipagen und Staatskarossen schimmerten neben schwarzen Fracks lustig die farbenfreudigen Kleider und die gleißenden Brillanten schöner Frauen. Am lieblichsten aber ist dort jene duftig zarte Gruppe von acht jungen Edeldamen, eine wie die andere in weißem, silberdurchwirkten Gewande, zu dem so reizend die Kränze aus rosa Rosen und silbernen Kornähren passen, die alle auf den Locken tragen. Und der Mittelpunkt dieses jungen Lebens ist die achtzehnjährige Viktoria, die heute — acht Tage nach ihrem Regierungsantritt — zur feierlichen Krönung in die Westminster-Abtei fährt. Aus dem goldstrotzenden Gefährt, das sechs Schimmel ziehen, blickt sie mit freundlichem Ernste auf die Menge, die sich nicht genug tun kann, die jungfräuliche Herrscherin zu umjubeln. Vor der alten Krönungskirche staut sich die Flut der Zuschauer, die aus allen Gegenden Old-Englands, ja aus der ganzen Welt herbeigeströmt sind — soweit dies in der kurzen Zeit nach dem Thronwechsel möglich war — um das feierliche Schaugepräge zu betrachten. Fast atemlos stehen die dichtgedrängten Scharen, als die mädchenhafte Königin — sie trägt eine purpurrote Staatsrobe — der Karosse entsteigt. Die geöffnete Kirchentür, in der Viktoria feierlich von der Geistlichkeit begrüßt wird, verbietet laute Hochrufe, aber aus manchem Munde ertönt ein ernstes, herzliches: „Gott segne die Königin!"

Indessen herrscht auch in der Kirche tiefes Schweigen, das erst dann von einem verhaltenen Orgelspiel unterbrochen wird, als die Fürstin aus der Sakristei, wo sie ihr Diadem abgelegt hat, nunmehr barhaupt in das gewaltige Kirchenschiff mit seinen ragenden gotischen Pfeilern eintritt. Vor der Masse der Glücklichen, die einen Platz auf den Gestühlen der Empore ergattert haben, ziehen sich die dichtgedrängten Linien der mitwirkenden Würdenträger Großbritanniens und der Ehrengäste, unter denen wohlberühmte Männer als Vertreter ihrer Herrscher weilen, der russische Graf Stroganoff, der ungarische Fürst Esterhazy, der französische Marschall Soult und viele andere.

Viktoria von England, geborene Prinzessin von Kent, nimmt inmitten des Raumes auf einem schlichten Throne Platz; frommer Gesang, Ansprache und Fürbitte gehen der feierlichen Handlung voraus. Dann tritt der Lordersbischof von Canterbury vor, begleitet von den Erzbischöfen von York und von Armagh, von den Bischöfen von London und Winchester. Ihm begegnet der Unterdechant von Westminster und trägt ihm die Krone zu. Vor dem Throngestühle macht die Schar Halt. Hoch hebt der Lorderzbischof die funkelnde Krone; dann senkt er sie feierlich auf die Locken der jungen Königin. Alle Herzen fliegen diesem Bilde von Jugend, Reinheit, Güte und Würde zu. Dann erhebt sich die junge Frau, der das Schicksal eine schwere Mannesarbeit zuerkannt hat, erwidert die Worte des Priesters und nimmt die huldigenden Glückwünsche der Ihren entgegen. Als Erste empfängt sie den Kuß der Mutter, der verwitweten Herzogin von Kent. Dann tritt der Lord-Großkanzler herzu, Lord Cottenham, begleitet von den Schwertträgern, es sind dies der Herzog von Sutherland mit dem Schwerte der geistlichen Gerechtigkeit, der Marquis von Westminster mit dem Schwerte der weltlichen Gerechtigkeit, der Herzog von Devonshire mit dem Schwerte der Gnade. Daran reihen sich die Marschälle und Admiräle, die höchsten Richter und Vertreter der Städte, der Gewerbe, des Handels und der Kolonien, die Minister und Behörden. Stundenlang geht der Zug an der jungen Queen vorbei, ehe sie sich vor der sonnüberfluteten Kirchenpforte wieder dem draußen unermüdlich wartenden Volke zeigt. Nun aber läßt sich der Jubel nicht mehr verhalten: „Heil unserer Königin!" braust es immer von neuem um das ehrwürdige Gemäuer der Westminster-Abtei. So grüßte England seine Königin, der es vergönnt war, fast 64 Jahre in Stärke und Gerechtigkeit die britische Weltmacht zu regieren.

II.

Friedrich, König in Preußen.

Bittere Kälte lastete am 18. Januar 1701 auf der guten, alten Stadt Königsberg in Preußen. Schon am frühen Morgen aber hatte die nordische Welt ein Festgewand sich angetan; wie ein Purpurmantel hing der frührotfarbene Himmel über dem Lande, das ihn bis weit zum Horizont hermelinweiß umsäumte; und der Pregelfluß zog sich durch alle die Pracht wie ein silberner Gürtel mit goldener Stickerei. Es war ein königlicher Morgen; es war die Morgenstunde am Geburtstage einer jungen Großmacht.

Vor dem Schlosse herrschte seit der Dämmerung ein ständig anschwellendes Gedränge. Festlich waren die Häuser und Straßenecken geziert: mit grünen Tannenbäumen, daran Orangen und Zitronen erglänzten. Ehrensäulen und Transparente mit sinnigen oder doch wohlmeinenden Versen überspannten die Gassen. Plötzlich ertönt ein Fanfarenstoß und ein jubelndes Geschmetter der Kürassierkapelle. Aller Augen gehen himmelan; hoch über dem Schlosse steigt die Königsstandarte mit dem Preußenaar auf — zum erstenmal. „Vivat Fridericus rex!" tönt es durch die Straßen und Plätze, denn in diesem Augenblick war aus dem Kurfürsten von Brandenburg ein Preußenkönig geworden!

Zeitig hatte Friedrich die Audienz anberaumt, deren Zugelassene Zeugen der weltlichen Krönung sein sollten, ehe die pompöse Kirchenfeier begann. Als der Kurfürst, seine Gäste grüßend, in den Schloßsaal trat, trug er ein scharlachfarbenes Gewand mit blinkenden Diamentknöpfen, einen goldenen Degen und einen Purpurmantel mit Hermelin, ganz wie der Morgenhimmel draußen. Am silbernen Gürtel hing der Degen aus purem Gold. Der König tritt an einen Silbertisch; drauf ruhen die Kroninsignien: nach ein paar Worten, die längst Erhofftes, längst Ersehntes — den Aufstieg des Adlers zu höherem Fluge! — programmatisch verkünden, winkt der Kurfürst den Hofbeamten. Die Krone nimmt er aus ihrer Hand, setzt sie sich selbst aufs Haupt, mit Szepter und Reichsapfel schmückt er sich. Voll ehrlicher Bewunderung blicken alle auf den schönen, großen Mann: spontan huldigen sie ihm — die Brüder, der Sohn, die Würdenträger — durch feierliche Verneigung. Nun geht der neugekrönte König durch den Saal zu den Gemächern der Gemahlin, die ihn erwartet. Still, schlicht setzt der König seiner Frau das Krönlein auf die schwarzen Haarwellen; dann geht es zum Altar.

Der Weg bis zur Schloßkirche ist mit roten Teppichen belegt. Voran dem Krönungspaare ziehen Herolde, Pagen, Beamte, Offiziere, der Kanzler mit dem Siegel, der Landhofmeister mit dem Apfel, der Oberburggraf mit dem Schwert. Unter einem Baldachin schreitet Friedrich, Preußens erster König. Erbgraf Dohna folgt ihm mit dem Königsbanner. Es schließt sich der Zug der Königin an, deren Schleppe die Herzogin von Holstein trägt. Am Portal empfängt sie die Geistlichkeit unter Führung der Oberhofprediger Ursinus und D. von Sanden. Ein Choral ertönt, begleitet von Orgel, Hoboen und Violinen. Nach der Predigt aufflackert Trompetengeschmetter: der König tritt zum Altar, nimmt die Krone ab, setzt sie auf ein Sammetkissen und kniet nieder. Herzu tritt Pastor Ursinus und salbt aus einem Jaspisgefäß — Graf Wartenberg reicht es ihm auf goldenem Teller — Stirn und Pulsadern des Fürsten. Dann vollzieht D. von Sanden die gleiche Handlung bei Sophie Charlotte, der neuen Königin. Nach dem feierlichen „Amen" beginnen die Glocken ganz Königsbergs zu läuten. Dazwischen feuert die Artollerey den Königssalut ab, daß einige Fenster der Schloßkirche springen. Scherben bringen Glück, und Glück durchpulst die Stadt!

Und nun beginnt, während drinnen im Schloß die Ehrengäste sich um die Galatafel sammeln, des Volkes frohes Fest. Schon lange hat man den riesigen Ochsen umlagert, der auf dem Schloßplatz am Spieß brät, gefüllt mit Gänsen, Hühnern, Wildbret und Spanferkeln. Von ihm bringt man dem Königspaare ein wuchtig Stück, dann gibt man den Braten der Menge zum Besten. Drüben aber, auf dem Stallplatz rauschen von 3 bis 8 Uhr zwei Brunnen: silberne Adler speien roten und weißen Wein für jeden, den es dürstet. 16 Ochsen verschwinden in den Kehlen der wackeren Königsberger. Und in all das Drängen und Treiben rauschen immer wieder klirrende Hagel hinein: freigebig aus großen Beuteln geworfene Königstaler und Dukaten. Ein Generalpardon verkündet allen Uebeltätern Amnestie mit Ausnahme von Mördern, Gotteslästerern und Schuldgefangenen. Abends findet eine glänzende Illumination statt. Tage hindurch noch währen die Feste; ihr Beschluß ist eine Hofjagd, auf der 4 Bären, 15 Wölfe und ein Wisent zur Strecke gebracht werden. Dann geht Preußen wieder zum tätigen Werktag über.

(Fortsetzung folgt.)

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 2. März 1937.



Kreis-Modellwettbewerb 1937

in Hattingen.

Ueber 100 Modelle bereits gemeldet.

Der diesjährige Kreiswettbewerb für Segelflugmodelle findet am 6. und 7. März in Hattingen statt und zwar beabsichtigt das Deutsche Jungvolk, am 6. März in Verbindung mit der Ortsgruppe des DLV. Hattingen einen Modellwettbewerb (am Hang an der Bergstraße nach Blankenstein — Ludwigstal) zu veranstalten. Das gesamte Jungvolk der Stadt Hattingen, der Gemeinden Winz, Welper und Blankenstein tritt nachmittags um 1,45 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz an zur Eröffnungskundgebung der Veranstaltung durch den Jungbannführer oder dessen Stellvertreter. Anschließend erfolgt der Propagandamarsch durch die Stadt. Gegen 3 Uhr findet sich das Jungvolk an der Startstelle ein. Es sind bis jetzt über 100 Modelle gemeldet, die von den Schulen gebaut worden sind. Die Flugveranstaltung mit der darauf folgenden Preisverteilung muß vor Eintritt der Dunkelheit zu Ende geführt sein.

Am 7. März beabsichtigt die HJ in Verbindung mit der Ortsgruppe des DLV. Hattingen einen Modellwettbewerb zu veranstalten. An diesem Tage tritt die HJ des Standortes Hattingen vormittags 8,30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz an, teils zur Teilnahme an einem Gepäckmarsch, teils zur Flugveranstaltung. Die Teilnehmer am Gepäckmarsch begleiten die Fliegerschar nach einem Propagandamarsch durch die Stadt zur Starthalle (Hang an der Bergstraße nach Blankenstein — Ludwigstal). Beendigung der Veranstaltung in den Nachmittagsstunden.

Standortquartier im Startgelände Lokal Diergardt, Ludwigstal.

Da die Veranstaltung von der Witterung abhängig ist, muß sie, falls das Wetter stürmisch oder regnerisch ist, verschoben werden.

Berufung. Der bisherige Gebietsführer des Gebietes Mittelrhein der Hitler-Jugend, Albert Wallwey, früher in Hattingen ansässig, wurde vom Jugendführer des Reiches in die Reichsjugendführung berufen. Pg. Wallwey war bisher in Köln tätig.

Die Ortsgruppenführung der NSDAP. bittet die Hattinger Geschäfte, die zugesandten Plakate für den Rundfunktag am 9. März auszuhängen oder an die Partei zur anderweitigen Unterbringung zurückzugeben.

Kostenlose Filmvorführungen. Am 7. März zeigen die deutschen Filmtheater ihren Gemeinschaftssinn. Im ganzen Reich, so auch in Hattingen und Welper, finden Sondervorführungen statt, die bei freiem Eintritt zu besuchen sind. Jeder Besucher hat aber die Schrift „Film und Volk" für 20 Pfg. zu kaufen, sie ist bei den Dienststellen der NSV. und „Kraft durch Freude" erhältlich. In Hattingen zeigt das Central-Theater Sonntagvormittag 10,30 Uhr „Der Kaiser von Kalifornien" mit Luis Trenker. Im Adler-Palast, Welver, läuft zur gleichen Zeit der Ufa-Film „Die Stunde der Versuchung." Dieser Film-Volkstag aus Anlaß der Jahrestagung der Reichsfilmkammer wird gewiß denen eine Freude bereiten, die sich sonst den Kinobesuch nicht erlauben könnten. So wird das Wort wahrgemacht, daß der deutsche Film dem deutschen Volke dient.

Luftschutzübungsabend. Der Luftschutzübungsabend findet nicht heute, sondern am Freitag, dem 12. März, 20 Uhr, im Gymnasium, Bismarckstraße, statt. Das Erscheinen aller Angehörigen des Sicherheits- und Hilfsdienstes ist erforderlich. Unentschuldigtes Fernbleiben wird auf Grund der §§ 2 und 9 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 strafrechtlich verfolgt. Alle Helferinnen, die für diesen Abend besondere Einladung erhalten haben, müssen erscheinen. Ab jetzt findet in jedem Monat nur ein Uebungsabend statt und zwar an jedem zweiten Freitag im Monat.

Man merke!

Dienstag, den 2. März

Sonnenaufgang 7,16 Sonnenuntergang 18,10
Mondaufgang 0,27 Monduntergang 8,02

1481 Der Ritter Franz von Sickingen auf der Ebernburg bei Kreuznach geboren (gestorben 1523).
1824 Der tschechische Tondichter Bedrich Smetana in Leitomischl geboren (gestorben 1884).
1829 Der amerikanische Staatsmann Karl Schurz in Liblar bei Köln geboren (gestorben 1906).

Glückskäfer auf der Marguerite

Das WHW bringt den Ober-Ramstädter Kammachern Arbeit.

Zum zweiten Male arbeitete Ober-Ramstadt nun für das Winterhilfswerk. Und es tat es mit besonderer Freude. Stammt doch die Idee der Marguerite mit dem Glückskäfer von einem Ober-Ramstädter Kammacher. Unsere Frage, wie er gerade auf dieses Motiv verfallen sei, beantwortete er lachend in unverfälschtem Hessisch: „Jo, wenn man halt mit offene Aache (Augen) dorch die Welt geht, do sieht ma schon, wie die klane Käwerche (Käfer) uf de Blume herumkrawele."

Der diesjährige Auftrag ist noch größer als der des Vorjahres, so daß es gelang, außer den bereits beschäftigten Kammachern auch noch eine Reihe von Volksgenossen in Lohn und Brot zu bringen, die dieses Handwerk nicht gelernt hatten. Die Auswirkungen der WHW-Aufträge liegen auf der Hand. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist durch die Maßnahme der Reichsregierung und nicht zuletzt der Reichsführung des WHW in Ober-Ramstadt von 200 vor der Machtergreifung auf zehn Personen zurückgegangen. Im gleichen Verhältnis bewegt sich die Anzahl der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger. Das Steueraufkommen hat sich bedeutend erhöht, und der ortsansässige Handel und das Handwerk sind in ständigem Aufstieg begriffen.

Schönes Land an der Ruhr

Ein Blick von der Burg Blankenstein

Wer einmal von der Höhe der Ruhrberge ins Tal herunterschaute, im Abendschein der untergehenden Sonne, wenn in den Fabriken und Häusern des weitausgedehnten Ruhrtales die Lichter aufblitzten, wer im Hintergrund die große Kette der Industrie geschaut hat, die das Tal der Ruhr im Norden umsäumte, der wird diesen Eindruck so leicht nicht vergessen: Die schön geschwungenen Linien des blitzenden Bandes der Ruhr, die sich an mehreren Stellen zu Stauseen erweitert, und die vielen kleinen Fachwerkhäuschen, die sich organisch der Landschaft anpassen, der hat mit einem Blick die Eigentümlichkeit des Ruhrlandes erfaßt. Aus allen Industriestädten, die hier nur 9 Kilometer im Durchschnitt von einander entfernt liegen, findet man überall schnell den Weg ins Freie und in die schöne liebliche Natur. Oft treten die bewaldeten Ruhrberge sehr nahe an den Fluß heran und verdecken vollkommen das Bild rauchender Schlote und tätiger Industrie. Gar nicht weit braucht man zu gehen, und man befindet sich mitten im Frieden des Waldes, der Berge und des Flusses. Ebenso still wie die Landschaft sind auch die Menschen hier, besonders in den kleineren und



Blick vom Burgrestaurant auf die bewaldeten Ruhrhöhen

Wenn an einigen Stellen die Ruhr sich zu schönen weiten Tälern ausweitet, dann wird der Blick besonders reizvoll. Das haben auch die alten Rittergeschlechter gewußt, die gerade an diesen Stellen ihre festen trutzigen Burgen bauten. Wer einmal, wie unser Bild es andeutet, auf der Höhe der Burg Blankenstein gestanden hat, dem erschließt sich, wenn er nur mit offenen Augen und aufgeschlossener Seele das Bild auf sich wirken ließ, ein schönes Stück deutscher Heimat. So ist in Wirklichkeit das Ruhrland geartet. Nicht eine schwarze Masse von Staub und Qualm, von Zechen und Fabriken, von Schloten und Essen, sondern ein schönes Stück deutscher Erde. Aber das wissen vielleicht zum größten Teil nur diejenigen, die selbst hier ihre Heimat gefunden haben .....



Blankenstein von der Burg gesehen
SK-Foto Kruse (1), Privataufnahme (1)

älteren Städten an der Ruhr. Bodenständig und mit der Scholle verwurzelt, haben sie sich noch alte und derbe Tradition bewahrt. Wohl hat die Industrie, die bis weit in das Ruhrtal hineingreift, auch sie schon längst in ihre Arme genommen und damit vor neue Aufgaben gestellt. Aber darum sind sie doch die naturverbundenen Menschen ihrer Heimat geblieben. Aus diesem kernigen Stamm wird immer wieder der Nachwuchs des bodenständigen Bergbaues an der Ruhr kommen, genau so, wie auch heute zum Bergmann der Ruhr der kleine Kotten gehört.

Aus dem Amte Hattingen

Sitzung der Gemeinderäte

der Großgemeinde Winz.

In der gestrigen Sitzung der Gemeinderäte wurde der neue Haushaltsplan vorgelegt und gebilligt. Für den erkrankten Bürgermeister Düsterloh leitete Amtsbeigeordneter Loigmann die Sitzung. Der Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 575 200 Mark ab. Der Fehlbetrag ist verschwunden, die Steuersätze bleiben unverändert. Ueber den Plan berichten wir morgen mehr.

Nierenhof.

Schweres Verkehrsunglück

Der Besitzer des Wagens tödlich verunglückt.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Nähe der Wirtschaft Wallmichrath am Aßbruch. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger fuhr aus nicht bekannter Ursache in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen umkippte. Dabei geriet der Besitzer des Wagens, der neben dem Führer saß, unter den Wagen und wurde tödlich verletzt. Der Verunglückte ist der 36 Jahre alte Julius vom Hagen, der lange Jahre im hiesigen Bezirk für die Brauerei Jassenhaus die Eisbelieferung ausgeführt hat.

Es dauerte mehrere Stunden, bis die Feuerwehr den Verunglückten befreit und die Trümmer des Lastzuges beseitigt hatte. Die Straßenbahn mußte für die Zeit Umsteigeverkehr einrichten. — Der Führer des Wagens hat sich nach dem Unglück entfernt.

Altendorf.

Ein Bergmann vom Zuge überfahren

Gestern morgen um 5,30 Uhr wurde auf der Strecke Steele-Süd—Altendorf—Dahlhausen, und zwar auf der Ruhrbrücke kurz vor dem Bahnhof Dahlhausen-Ruhr, ein Bergmann von einem Personenzug überfahren und getötet. Der Ueberfahrene hatte den Weg über die Eisenbahnbrücke benutzt, obschon er wußte, daß das Begehen der Eisenbahnbrücke für Fußgänger verboten ist. Ein zweiter Bergmann, der sich in Begleitung des Getöteten befand, wurde leicht verletzt. Die beiden Fahrräder, die die Bergleute mit sich führten, wurden vollständig zertrümmert.

Bei dem verunglückten Bergmann handelt es sich um den 39 Jahre alten Fritz Vesper aus Kray Alfredstraße 25. Er hinterläßt Frau und drei Kinder unter 14 Jahren.

Der zweite Bergmann wurde an den Beinen verletzt. Es war der Bergmann Gustav Fischer aus Freisenbruch, Klosterstraße.

Probeweiser Fliegeralarm für Altendorf, Niederwenigern, Dumberg! Heute nachmittag zwischen 15 und 18 Uhr werden die Sirenen der Feuerwehren einmal eine Minute lang den wechselnden hohen und tiefen Heulton geben. (Zeichen: in zehn Minuten sind die Flieger da!) Alle Selbstschutzkräfte und die gesamte übrige Bevölkerung achten also sorgfältig darauf, ob sie dieses Zeichen auch bei geschlossenen Fenstern im Hause hören können. Wer nichts gehört hat, soll dieses in jedem Falle dem Luftschutz-Blockwart melden.

Das WHW.-Schießen der Krieger- und Landwehrkameradschaft Altendorf-Dumberg u. Niederwenigern, über das wir schon berichteten, brachte einen Betrag von 74,30 Mk. ein.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Schützen, die 60 Ringe schießen! Samstagabend begann an der Friedenseiche das mit Interesse erwartete WHW.-Schießen. Tagesbester wurde Pg. Frein von Welper mit 57 Ringen. Er wurde aber schon am Sonntag im Lokal Triestram von Heinz Berster übertroffen, der 60 Ringe erreichte. Ein ebenso sicherer Schütze scheint der Polizeihauptwachtmeister Rohleder zu sein, der viermal 59 Ringe schoß. Ferner konnte Karl Diergardt 59 Ringe buchen lassen. Auch die Jugend von Welper wagte sich an den Schießstand und der 10jährige Rudolph zeigte eine Glanzleistung von 57, der 14jährige Heinz Papenhoff von 55 Ringen. Heute und morgen dürfte die Beteiligung ebenso eifrig werden. Der Schießstand ist noch bei der Friedenseiche. Donnerstag schießen die Meisterschaftsanwärter bei Diergardt, Freitag im Ludwigstal bei Kersten.

Haßlinghausen.

Weiterlieferung des Wassers gerechtfertigt

Abschluß eines interessanten Prozesses.

Eine Zivilkammer des Bochumer Landgerichts entschied soeben einen Prozeß, der für weitere Kreise von Wichtigkeit ist. Infolge bergbaulicher Einwirkung der Zeche „Deutschland" versiegten bei Haßlinghausen die Brunnen. Infolgedessen traf die Zeche mit den Hausbesitzern mündlich und auch schriftlich die Vereinbarung, sie auf Kosten der Zeche mit einer Wasserleitung zu versehen, das Rohrnetz in Ordnung zu halten und die Kosten für die Wasserbelieferung zu tragen. Als im Jahre 1912 die Zeche in Besitz der Gewerkschaft Constantin der Große überging, wurde an dieser Rechtslage nichts geändert. Vor einigen Jahren wurde die Zeche aber stillgelegt und den Hausbesitzern mitgeteilt, daß die Zeche in Zukunft für die Wasserbelieferung und Instandhaltung nicht mehr aufkommen wolle. Das damals gezeigte Entgegenkommen sei widerruflich. Ein Recht auf unentgeltliche Trinkwasserlieferung sei nicht entstanden. Der Anschluß der Häuser an die Wasserleitung würde später zwangsläufig durch Polizeiverordnung des Siedlungspräsidenten erfolgt sein. Die Brunnen wären sowieso außer Betrieb gekommen. Es liege also keine Schädigung und auch keine Entwertung mehr vor. Eine Wasserentziehung bestehe zudem infolge der Stillegung der Zeche gar nicht mehr. Das Gericht stellte fest, daß vor 30 Jahren in Obersprockhövel in einer eigens von der Zeche einberufenen Versammlung der damalige Betriebsleiter den Grundeigentümern die bestimmten Zusagen gemacht habe. Das Gericht besichtigte auch die Grundstücke und Wasserhaltungen und kam dann zu dem Beschluß, daß die Ansprüche der klagenden Grundbesitzer auf Weiterlieferung des Wassers gerechtfertigt seien.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Der Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft Herbede, der Samstagabend im Frielingschen Saale stattfand, war gut besucht. Kameradschaftsführer Otto Kogelheide begrüßte die Kameraden und deren Angehörige. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung zu treuem, kameradschaftlichen Zusammenhalten und zur restlosen Hingabe und Treue zu Führer und Vaterland. Schießwart Moll verteilte die Preise vom letzten Kameradschaftsschießen. Die beste Leistung erzielte dabei Kamerad Karl Kampmann. Im weiteren Verlauf des Abends erfreute man sich an den schönen Weisen der Heideschen Kapelle und an einigen Baßfolis der Kam. Heidholt und Hilgenstock. Als dann Hans Schönfeld mit seiner Partnerin die Bühne betrat, beherrschte Fröhlichkeit und gute Laune die Lage vollends. Die Lachmuskeln der Zuhörer kamen nicht zur Ruhe. Wenn das Humoristenpaar wieder nach Herbede kommen sollte, wird es bestimmt mit offenen Armen aufgenommen werden. Gegen Mitternacht kam die Zeit für den Tanz heran. Die alten Kameraden bewiesen, daß sie auch hierbei noch ihren Mann zu stellen wissen. Den Nichttänzern bot die aufgeschlagene Kantine Gelegenheit zu einer Abwechselung nicht alltäglicher Art. So schwanden die Stunden allzuschnell. Es war ein Abend, an den jeder noch lange und gern zurückdenken wird.

Wetter.

Die Jahresversammlung der NSKOV. Kameradschaftsobmann Heerenbrück sprach über die in der Organisation erfreulich gehandhabte Arbeitsfürsorge, die auch in Wetter nutzbringend für die Kameraden war. Sachbearbeiter König gab einen Ueberblick aus der geschäftlichen örtlichen Arbeit. Die Kameradschaft hielt 103 Beratungsstunden ab und vermittelte in vielen Fällen. An den Urlaubsreisen in diesem Jahre, die von KdF. für die Kriegsopfer veranstaltet werden, können auch Schwerkriegsbeschädigte teilnehmen. Die Interessenten können jede weitere Auskunft bei der Kameradschaft einholen..

Vortragsabend im Volksbildungswerk. Morgen um 20 Uhr findet im Kameradschaftsheim Harkort-Eicken, Schöntaler Straße, der 7. Vortragsabend des Volksbildungswerkes statt. Es spricht Pg. Bickenbach (Wetter) über „Gesundes Leben". Der Abend wird musikalisch umrahmt.

Das silberne Reichssportabzeichen haben sich die SS.-Männer (SS.-Reserve) Georg Buerstätte und Emil Winterhoff aus Wetter erworben. Der Leiter der Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen Pg. Jänisch überreichte ihnen Samstag die Auszeichnung.



Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Leiche gefunden. Auf der Barmer Straße wurde eine männliche Leiche gefunden, die inzwischen von der Kriminalpolizei identifiziert werden konnte. Die Ursache des Todes steht noch nicht fest, es ist auch möglich, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Wegen Körperverletzung gelangte eine männliche Person zur Anzeige.

Das Fest der Schwelmer Konzertgesellschaft. Bei ausgezeichnetem Besuch nahm die letzte Veranstaltung der Schwelmer Konzertgesellschaft in diesem Winter, ein bunter Abend bei Tanz und Musik, einen glänzenden Verlauf. Namhafte Kräfte der Städtischen Bühnen und die bekannte Tanz- und Konzertkapelle Hardy Eberhard (Wuppertal) gaben dem Fest die künstlerische Note. Die Darbietungen der Künstler wurden mit großem Beifall belohnt. Insbesondere machte sich der Operettenbuffo Heinz Fangmann (Wuppertal) um das Gelingen des Abends verdient. So wurde der Abschluß des Konzertwinters ein gesellschaftliches und volkstümliches Ereignis in der Kreisstadt.

Stadtteil Möllenkotten erhält eine Fernsprechzelle. Die Reichspost hilft einem dringenden Mangel ab und errichtet an der Einmündung der Frankfurter Straße in die Hermann-Göring-Straße eine öffentliche Fernsprechzelle. Ein gleiches Bedürfnis liegt in der Oberstadt vor, wo beispielsweise auch der Hindenburgplatz einen solchen öffentlichen Fernsprecher erhalten könnte.

Gevelsberg.

10 Jahre Dienst am Nächsten. Die evangelische Frauenhilfe Gevelsberg-Nord kann in diesem Jahr auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Man hatte aus diesem Grunde eine kleine Feier veranstaltet. Auch verschiedene Gäste nahmen an der schlichten Feier teil, so die Vertreter der Frauenhilfe Hauße, Heide und Gevelsberg-Süd. Die Begrüßungsansprache hielt Pastor Achenbach und er erzählte den Anwesenden, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, aus den Anfängen des Werkes bis zum heutigen Tage. Mit besonderer Dankbarkeit gedachten die Versammleten des verstorbenen Pastors Köhne, des Begründers der Frauenhilfe Gevelsberg-Nord. Geehrt wurden auch die Frauen, die die Gründung miterlebten. Die Feier, die mit einer von Pastor Achenbach gehaltenen Andacht schloß, wurde umrahmt von Musik- und Gedichtvorträgen und angenehm unterbrochen von einer Kaffeepause.

Milspe.

Jahreshauptversammlung des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins. Die Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, die vom Vereinsführer Baumeister Chr. Marsch geleitet wurde, war sehr gut besucht. Zunächst gedachte man der im vergangenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder. Anschließend erstattete dann der Geschäftsführer, Konrektor Wallwey, den Jahres- und Kassenbericht. Das Jahr 1936 — in dem 5 Vorstandssitzungen und 3 Versammlungen stattfanden — brachte das Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues. Ab 1. April ds. J. soll das Gesetz geändert werden, so daß der Hausbesitzer in den Genuß der Hauszinssteuer kommt. Um die das Volkswohl schädigenden Unfälle zu verhüten, reihte sich auch der Hausbesitz in den Kampf ein, der unter dem Begriff „Schadenverhütung" bekannt ist. Die Schornsteinfegergebühren gaben Anlaß zu verschiedenen Eingaben, die eine Herabsetzung der Gebühren zur Folge hatten. Wegen der Müllabfuhr mußte der Verein verschiedene Male zusammenkommen, um Abwehrstellung gegen eine gemeindliche Müllabfuhr zu nehmen, wovon sich der Verein keine Vorteile verspricht. Dem Zentralverband ist es gelungen, zu bewirken, daß bei der Bürgersteuer die Schulden erst vom Vermögen abgezogen werden und vom Rest die Steuern erhoben werden. Allerdings wurde festgestellt, daß ein Teil der Hausbesitzer sich völlig abseits hält u. schmarotzend nur die erreichten Vorteile einheimst, nicht aber an Mitarbeit, Pflichten und Opfer denkt. Pflicht eines jeden Hausbesitzers sei es, sich seiner Organisation anzuschließen. Anschließend machte Assessor Schenk (Hagen) interessante Ausführungen über die verschiedensten, den Hausbesitz interessierende Fragen. Den Ausführungen des Referenten schloß sich eine rege Aussprache an.

Bochums neuer Landgerichtspräsident

wird heute durch den Oberlandesgerichtspräsidenten in sein Amt eingeführt

Der Führer und Reichskanzler hat, wie wir bereits kurz mitteilten, den Landgerichtsdirektor Franz von Vacano am 30. Januar zum Landgerichtspräsidenten in Bochum ernannt. Die Einführung des neuen Landgerichtspräsidenten findet heute im Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes durch den Oberlandesgerichtspräsidenten statt.

Landgerichtspräsident Pg. Franz v. Vacano, der im Juli vergangenen Jahres 60 Jahre alt wurde, ist in Colmar als Sohn eines hohen Justizbeamten geboren. Er begann als Assessor seine Laufbahn im Auswärtigen Amt und war bereits 1905 deutscher Vizekonsul in Paris. 1908 wurde er dann Amtsrichter in Erstein im Elsaß und dann Staatsanwalt und Staatsanwaltschaftsrat in Colmar. Als aufrechter Deutscher mußte er 1919 mit seiner Familie das Elsaß verlassen. 1920 erhielt er als Reichskommissar mit dem Sitz in Breslau den Auftrag, die Kriegsschäden in Elsaß-Lothringen festzustellen. Im August 1920 übernahm Franz von Vacano wieder das Amt eines Amtsrichters in Münstermaifeld und danach das eines Staatsanwaltschaftsrats in Koblenz. In gleicher Eigenschaft kam von Vacano 1922 nach Köln, wo er später wieder als Amtsgerichtsrat tätig war. Ende 1933 zum Vorsitzenden des Erbgesundheitsgerichtes ernannt, wurde Pg. von Vacano am 1. April 1934 Landgerichtsdirektor. In dieser Eigenschaft leitete er seit dem 1. Januar 1935 das Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Köln. Zugleich war er Vorsitzender des Ehrengerichts für den Treuhänderbezirk Rheinland und Vorsitzender des Gauehrengerichts des NS.-Rechtswahrerbundes. Pg. Franz v. Vacano war einer der ersten Richter in Köln, der den Weg zum Führer und zur Bewegung fand.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Bunter Abend der NS-Volkswohlfahrt. Zum Besten des Winterhilfswerks veranstaltet die hiesige Ortsgruppe am kommenden Sonnabend, abends 20 Uhr, im „Haus der deutschen Arbeit" (Horkenstein) einen Bunten Abend. Für Ansage und humoristische Vorträge ist Leo Sander gewonnen. Ferner wirken mit eine jugendliche Tanzgruppe und ein Instrumentalvirtuose. Eine Verlosung bietet Gelegenheit, vielerlei schöne und nützliche Gegenstände zu gewinnen. Alle Volksgenossen werden eingeladen, an dieser gemeinnützigen Veranstaltung teilzunehmen.

Reichsjugendwettkampf auf Dahlhauser Tiefbau. Auch auf Dahlhauser Tiefbau wurde am Sonntag der Reichsberufswettkampf abgewickelt. Außer den Handwerksprüfungen wurden schriftliche Arbeiten und Rechnen zur Aufgabe gestellt. Neu in dem Wettkampf war unter anderm auch die Grubenfahrt der älteren Wettkampfteilnehmer. Die Einfahrt stand unter der Aufsicht des zuständigen Bergrevierinspektors und der Prüfungskommission. Die Schüler und auch die Lehrer der Berufsschule folgten mit großem Interesse den Darlegungen der Fachleute und werden manches Wissenswerte erfahren haben. Nach der Prüfung ging es in gemeinsamem Marsch zum „Haus der Deutschen Arbeitsfront" (Horkenstein), um die Erbsensuppe mit der dazugehörigen Mettwurst einzunehmen. Bergassessor Dr. Ostertag würdigte hier nochmals die Ziele und Aufgaben des Reichsberufswettkampfes insbesondere für den Nachwuchs des deutschen Bergbaues. Ein Sieg-Heil auf den Führer und Kanzler beschloß die Ausführungen. An dem Wettkampf beteiligten sich 35 Bergjungleute. Die Arbeiten wurden von den Jungen mit Lust und Liebe ausgeführt.

Dahlhauser Krieger- und Landwehr-Kameradschaft. Die Dahlhauser Krieger- und Landwehr-Kameradschaft hielt am Samstag im Vereinsheim Eckhardt den Kameradschaftsappell für Februar ab und brachte durch die Kameraden Krüpe und Niggemann die Lichtbilder-Vorträge: Fahrten- und Ruhmestaten unserer Auslandskreuzer von Hauptmann a. D. Greiner und Deutsch-Südwestafrika vor und während des Krieges von Major a. D. Dr. v. Oelhafen, welche von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurden. Da der März-Kameradschaftsappell ausfällt, ist für den 24. April der Lichtbildervortrag: Argonnenkämpfe 1914-18 vorgesehen.

Das Geheimnis unserer Kraft liegt im Willen zur Volksgemeinschaft. Täglich sollst Du diesen Willen durch Dein Opfer zum WHW. bekunden!

A, 1

Täter unerkannt entkommen

20000 Mark geraubt

Verwegener Ueberfall auf einen Beamten der Knappschaft, der Renten in Hüls auszahlen wollte

Einen verwegenen Raubüberfall verübte ein etwa 30 Jahre alter Mann gestern im Vorflur der Wirtschaft König in Hüls im Kreis Recklinghausen. Als der Knappschaftssekretär in den Auszahlungsraum der Wirtschaft gehen wollte, wurde ihm plötzlich von einem Mann, der unerkannt entkommen ist, eine Aktentasche entrissen. Der Täter hielt den Beamten mit einer Schußwaffe in Schach. Er flüchtete darauf mit der geraubten Tasche und ist vermutlich mit einem Mercedes-Benz-Wagen entkommen.

Der Täter ist etwa 1,70 bis 1,75 Meter groß von schlanker Gestalt mit glattrasiertem, blassen Gesicht. Er trug eine braun-graue Sportjoppe und einen hellen Filzhut. An den Hosenbeinen stecken Fahrradklammern.

Die geraubte Aktentasche ist schwarz, aus Rindleder und 55×60×50 Zentimeter groß. Sie hat ein einfaches Schloß und zwei Lederriemen zur Sicherung des Verschlusses.

In der Tasche befanden sich 11 000 Mark in 50-Markscheinen, 5000 Mark in neuen 20-Markscheinen, 2000 Mark in 5-Markstücken, 1000 Mark in 2-Markstücken, 250 Mark in 1-Markstücken, 100 Mark in 50-Pfennigstücken, 70 Mark in 10-Pfennigstücken und etwa 200 Mark in gebrauchten 20-Markscheinen. Außerdem befanden sich in der Tasche noch 200 rote und weiße Formulare mit dem Aufdruck Reichsknappschaft und darunter Ruhrknappschaft.

Die Kriminalpolizei nahm sofort die erforderlichen Ermittelungen auf. Die Angaben widersprechen sich noch. Es ist möglich, daß ein großer dunkler Mercedeswagen mit dem Raubüberfall in Verbindung steht.

Da vor dem Auszahlungslokal ein ziemlich lebhafter Verkehr herrschte, haben sicher noch verschiedene Leute den Täter gesehen. Sie werden gebeten, ihre Angaben bei der Polizei zu Protokoll zu geben.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Kulturfilm aus dem Lipperland.

Burgsteinfurt. Auf Anregung des Detmolder Verkehrsamtes und unter Mitarbeit verschiedener Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wird die Tobis-Gesellschaft einen Kulturfilm drehen, der in der Hauptsache Aufnahmen aus dem Lipperland, der Heimat des Gatten der holländischen Thronfolgerin, zeigen wird. Daneben wird er eine Reihe von Aufnahmen aus Städten bringen, die auf dem „Einfallsweg" von Holland ins Lipperland berührt werden: Gronau, Burgsteinfurt, Münster, Bentheim und Osnabrück, Bad Pyrmont, Hameln und Bielefeld. Der Text wird außer in deutscher noch in holländischer, französischer u. englischer Sprache gefaßt sein. Außer in den Ländern dieser Sprachen wird der Film auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und auf den großen Ozeandampfern gezeigt werden.

Vater von 14 Kindern verunglückt.

Beelen (Münsterland). In der Nähe des Beelener Krankenhauses versuchte ein Lastkraftwagen aus Köln, ein Pferdefuhrwerk, das der 50 Jahre alte Kötter W. Künnemeier lenkte, vorschriftsmäßig zu überholen. Auf der neben der Straße herlaufenden Bahnstrecke kam zu gleicher Zeit aus entgegengesetzter Richtung ein Triebwagen. Durch die Geräusche scheuten die Pferde plötzlich und sprangen nach links vor den überholenden Kölner Lastkraftwagen. Kühnemeier, der auf dem Handpferd saß, wurde von dem Lastkraftwagen erfaßt und vor den Augen seiner Frau und eines Sohnes getötet. Auch das Pferd wurde getötet. Der Lastkraftwagenführer, der im letzten Augenblick den Wagen noch nach links herüberreißen wollte, geriet mit seinem Wagen in den Straßengraben. Das Unglück hatte eine vorübergehende Sperrung der Reichsstrecke zur Folge, so daß kilometerweit sich Autos und Fuhrwerke aufreihten.

Paderborner Milchviehversteigerung.

Paderborn. Die große Paderborner Milchviehversteigerung brachte einen Auftrieb, wie man ihn bisher noch nicht erlebte. 134 Kühe und 27 Rinder waren aufgetrieben, von denen 106 Kühe und 23 Rinder ihren Besitzer wechselten. Für Kühe wurde ein Höchstpreis von 600 RM, für Rinder ein solcher von 500 RM erzielt, während die Durchschnittspreise bei 454 bzw. 381 RM lagen. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet, das Hessenland und Süddeutschland waren als Interessenten sehr stark vertreten.

Riga—Aachen—Paris als blinder Passagier.

Aachen. Auf dem Aachener Hauptbahnhof nahm man einen Mann fest, der in dem unteren Gestänge eines Schlafwagens des Luxuszuges Riga—Aachen—Paris sich verborgen und so die Fahrt von Riga bis Aachen mitgemacht hatte. Infolge der Kälte war der Lette aber gezwungen, in Aachen die Fahrt zu unterbrechen. Als er unter dem Wagen hervorkroch, wurde er bemerkt und festgenommen. Er war nicht im Besitz von Barmitteln. Der blinde Passagier wurde dem Richter vorgeführt.

Lastzug umgestürzt.

Langenberg (Rhld.). In einer Kurve zwischen Wallmichrath und Asbruch fuhr ein Lastwagenzug aus Neviges gegen einen Baum und stürzte um. Der Führer des Zuges, Willi Leimhaus aus Langenberg, kam mit leichteren Verletzungen davon, während der Besitzer des Lastzuges, der 35 Jahre alte Julius vom Hagen, tödlich verletzt wurde.

Sportnachlese

Die Kreisklassen berichten

Milspe und Tura Kabel gewinnen überzeugend.

Gestern hätte in der ersten Kreisklasse, Gruppe „A", eine Vorentscheidung fallen können, wenn ... Aber TuS Milspe gewann gegen Wetter 10 überzeugend mit 6:1. Der Sieg war vollauf verdient, denn die Wetteraner erweisen sich auswärts immer als harmlose Torschützen. Milspe steht weiter im Brennpunkt und sollte es doch wohl schaffen können. — Aber Tura Kabel bleibt auf der Verfolgung, auch Tura erwies sich in bester Form und erfocht gegen Germania Eilpe einen deutlichen 5:1-Sieg, der auch viel wiegt. — Schwelm 95 hatte mit den abstiegsreifen Gästen aus Harkorten 11 mancherlei Sorge, ehe der knappe Sieg mit 5:4 sicher gestellt war. Die Gäste waren nicht so schlecht, wie man angenommen hatte. — Zwei größere Ueberraschungen blieben nicht aus. Vogelsang schlug Wengern 1:0, wird aber die Früchte dieses Sieges nicht mehr in dieser Klasse ernten können. — Eine Ueberraschung, die allerdings unwichtiger ist, gab es in Herdecke 68, wo Eppenhausen zum 2:3-Erfolg kam. Es ist sehr schwer, in Herdecke zu gewinnen. Ein 1:1 gab es im Treffen Boelerheide — Volmarstein, das den Leistungen entspricht.

Die Tabelle:

TuS Milspe	19	14	2	3	56:27	30:8
Tura Hagen-Kabel	18	12	2	4	57:33	26:10
VfL Wetter 10	18	11	1	6	71:35	23:13
Germania Boelerheide	19	9	4	6	56:43	22:16
FC Wengern 20	20	8	5	7	39:36	21:19
FC Volmarstein 12	19	8	5	6	45:42	21:17
TSG Herdecke 68	19	7	5	7	43:43	19:19
TuS 95 Schwelm	18	7	4	7	45:47	18:18
TuS H.-Eppenhausen	19	8	2	9	45:48	18:20
TSG Germ. H.-Eilpe	18	6	4	8	37:57	16:20
Hagen 10	18	3	6	9	32:58	12:24
FC Harkorten 11	18	3	2	13	34:59	8:28
FC Vogelsang 15	15	2	2	18	21:58	6:28

Die 2. Kreisklasse:

Durchholz — TuS Niederwenigern 3:4
Witten 92 Ref. — Niederbonsfeld 0:2
Witten-Heven — Ardey 1:1

Witten 92 Ref. — Niederbonsfeld 0:2 (0:1).

Trotzdem auf dem Wittener Platz schwer zu gewinnen ist, was sogar der Tabellenerste erfahren mußte, kehrte Niederbonsfeld mit einem Sieg zurück. Bei ausgeglichenem Feldspiel gelang es den Gästen in jeder Halbzeit ein Tor zu treten, sie waren verdient, da die Mannschaft vor dem Tor durchschlagskräftiger war. Witten scheiterte an der guten Leistung der Bonsfelder Hintermannschaft, vor allen Dingen ist die Leistung des Torwarts zu nennen.

Gruppe A:

Reichsbahn Hagen — Boele 19 3:2
Post Hagen — DSC 3:3
Voßkuhle — Vorhalle 4:0
Altenhagen — Union Haspe Ref. 3:2

Gruppe B:

Rot-Weiß Schwelm — Schwelmer FC 06 Ref. 3:2
Asbeck — Westfalia Haßlinghausen 4:3
Gevelsberg Ref. — Linderhausen 1:1
Büttenberg — Altenvoerde 4:1

BV Stoppenberg — Langenberg 3:1 (0:1).

Daß der Neuling aus Langenberg gegen die starken Stoppenberger nicht würde bestehen können, hatten wir angenommen. In der ersten Halbzeit sah es aber nicht nach einem Siege der Essener aus. Die Gäste lieferten auch ohne ihren starken Mittelläufer ein überlegenes Spiel und behielten die erste Halbzeit mit 1:0 für sich. Nach der Pause zeigte es sich aber, daß sie auch ihr Pulver verschossen hatten. Stoppenberg aber stand das Spiel durch und arbeitete eine klare Ueberlegenheit heraus, die in dem Torverhältnis zum Ausdruck kam.

Schwelmer FC — Blau-Gelb Wuppertal 7:7.

Der Schwelmer Fußballklub 06 hatte eine auf verschiedenen Posten stark verjüngte Handballmannschaft gegen Blau-Gelb Wuppertal aufgestellt, die sich bewährte. Mit 7:7 wurde gegen den starken Gast ein gutes Ergebnis herausgeholt, bei Halbzeit war man noch „am Siegen".

Bei den Boxern.

Der SFC 06 holte am Mittelrhein in Bergisch-Gladbach einen imponierenden 9:8-Sieg heraus. — August Schäfers unterlag bei den Gaumeisterschaften in Bochum vor rund 4000 Zuschauern dem Gaumeister Hillers knapp nach Punkten. Schäfers ist damit 2. Gaumeister, womit für den Schwelmer Boxsport schon sehr viel erreicht ist.

Ringen in Hattingen

Grün-Weiß Hattingen — Witten 21 7:12.

Diesen Meisterschaftskampf nahmen die starken Wittener sehr ernst, es galt, die Spitze zu verteidigen. Hattingen vermochte dem Gast 7 Punkte abzunehmen, die aus einem entscheidenden Sieg durch Adamek und zwei Punktsiegen durch Köllner und Hesse resultieren. Die Ergebnisse: Bonk-Hattingen mußte Robert nach 8½ Minuten den Sieg überlassen. Auch der nächste Wittener brachte seiner Mannschaft 12 P. Peuster-Hattingen unterlag in der 6. Minute gegen Beckhuis 1. Beckhuis 2-Witten hatte mit Gladbach seine liebe Last, es gelang ihm aber, den Hattinger nach 12 Minuten zu schlagen. Auch der vierte Kampf ging für Hattingen verloren, womit der Gast bereits seinen Sieg sicher stellte. Kliffken-Hattingen und Brockhoff-Witten kämpften nur eine Minute und Kliffken war besiegt. Adamek besiegte Wilfried-Witten nach 6½ Minuten entscheidend. Nach diesem ersten Sieg wurden auch die weiteren Punkte für Hattingen gebucht. Köllner erhielt den Punktsieg zugesprochen und Hesse war Geiling-Witten während der 15 Minuten überlegen.

TG B.-Ehrenfeld siegreich

im Gerätmannschaftskampf des Turnkreises Bochum.

Zum Gerätmannschaftskampf, den der Turnkreis Bochum am Sonntag in der Kaiseraue durchführte, traten von den fünf gemeldeten Mannschaften leider nur drei an. Ihre Wettkampfverpflichtung erfüllten die Turngemeinde Bochum-Ehreneld, der Tv. Bochum 1848 und der Tv. Einigkeit Dahlhausen, während der Herner Turnklub und TuS. Holsterhausen fehlten. Jede Mannschaft der drei beteiligten Vereine bestand aus vier Turnern, von denen jeder sechs Pflicht- und sechs Kürübungen zu turnen, also einen Zwölfkampf zu erledigen hatte. Wie erwartet, endete der Kampf mit einem überlegenen Siege der Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld, deren Turner Ernst Kargol, Willi Platzek, Hermann Schneider und Peter Kaufmann insgesamt 814,5 Punkte erzielten. Mit großem Abstand folgte an zweiter Stelle der Tv. Bochum 1848 mit 701 und mit weiterem erheblichem Abstand der Tv. Einigkeit Dahlhausen mit 604 Punkten. In der Einzelbewertung schnitt Kargol mit 216,5 Punkten am besten ab. Der alte Kämpe Platzek brachte es als Zweitbester auf 212 Punkte, während Hans Jenning (Bochum 48) mit 200 Punkten auf den dritten Platz kam.

Schachkreis Bochum erfolgreich

Schachkreis Sauerland 6½:3½ geschlagen.

Mit 6½:3½ Punkten gewann die Bochumer Kreismannschaft noch fünfstündigem spannendem Kampf den Schachwettkampf gegen den Kreis Sauerland und qualifizierte sich damit für die Zwischenrunde der Westfälischen Mannschaftsmeisterschaft. Am ersten Brett führte Hanns Herrmann (B) den Gegner Hammer mit einer königsindischen Partie aufs Glatteis und hatte damit Erfolg. Schomburg nahm am zweiten Brett ein Damengambit des Bochumer Stadtmeisters, Ludwig Herrmann, an, kam in gedrückte Stellung und fiel der außerordentlichen Kombinationskraft des Gegners zum Opfer. Lemke (B) gab am dritten Brett an Junker einen halben Punkt ab, ließ in besserer Stellung etwas nach und schon verteidigte sich der Sauerländer ausreichend. Am vierten Brett konnte Stangassinger von Josteit (B) einen Punkt erzielen. Wessel (B) siegte aus der Verteidigung heraus über Staab. Kröger (B) ist in seiner vortrefflich angelegten Partie, Damengambit slavisch verteidigt, glücklich gewesen, denn nachdem der Gegner Leimbach ihn mit einer Gabel „geleimt" hatte, glückte es später doch noch, ein Unentschieden. Katzer (B) konnte in einer französischen Partie durch eine schöne Kombination Figurengewinn erzielen, bot dann, den Gewinn, der nur noch eine Frage der Zeit war, sicher habend, seinem Gegner Ruschepaul-Remis an, was der sich nicht entgehen ließ. In ernsten Turnierkämpfen mit halben Punkten scherzen, ist schlechter Scherz! Möller (B) stellte nach gutem Spiel in einer sizilianischen Partie dem Gegner H. Geier eine Figur hin, und hin war der Punkt. Vortrefflich spielten aber die beiden letzten Bochumer Spieler. Jos. Herrmann (B) führte sizilianisch gegen Menke ein siegreiches Endspiel herbei. Der Gegner streckte darauf sofort die Waffen. Anton Brake machte ebenfalls nicht lange Federlesen mit Petri (S).

Dienstag, den 2. März 1937

Das neue Reiterführer-Abzeichen

getauft mit reichen Gaben. Du aber bist vor allen anderen die Auserwählte meines Herzens gewesen, und Gott hat meine Wahl mit Kindern belohnt. Ich habe niemals eine Frau getroffen, die ehrlicher, aufrichtiger, entsagungsvoller und reiner war. Ich habe

Das neue Reiterführer-Abzeichen



Der Führer und Reichskanzler hat in Anerkennung der Bedeutung der vormilitärischen Reit- und Fahrausbildung innerhalb des Nationalsozialistischen Reiter-Korps das „Deutsche Reiterführer-Abzeichen" (oben) gestiftet. Gleichzeitig stiftete der Führer die untenstehende Plakette für Verdienste um die wehrhafte Ertüchtigung der deutschen Reiterjugend. Die Entwürfe stammen von dem Berliner Maler und Graphiker Casberg.

(Presse-Illustrationen-Hoffman-M.)

---

liebte Spanien, verlangte, ihm den Frieden, die Ruhe, alles Hab und Gut bis zum Leben selbst zu opfern, damit unsere Erben ein neues Spanien fänden, katholisch und groß wie jenes, in dem die Sonne nicht unterging. Ich sterbe als Zeuge dieser meiner Pflichten und ich tue es, indem ich es als meinen größten Ehrentitel betrachte, katholisch gewesen zu sein bis zum letzten Atemzug, mit dem ich sterbend ausrufen werde, so Gott es erlaubt: Es lebe Christus, der König und Spanien!

Ich verzeihe allen meinen Feinden.

Aber Ihr müßt wissen, daß die Gerechtigkeit sich erfüllen muß, ohne Rache, ohne Parteilichkeit, ohne den Widerschein der göttlichen Gerechtigkeit, den sie darstellen soll, zu trüben durch den Haß einer ungestillten Leidenschaft. Dies nehme ich mit in den Tod: Es hat keine größere Ungerechtigkeit gegeben, als den Prozeß, der mich verurteilte mit der Erklärung, ich sei ein Verräter an Spanien, ich, **der sein Leben hingibt für seine Größe und seine Befreiung aus den Klauen der Gottlosen, der Vaterlandslosen und der Juden und Freimaurer, die sich zusammenschlossen, um es auf ewig zu erniedrigen. Ich bin sicher, daß Spanien aus seinen Trümmern auferstehen wird und die Sonne ihm wieder leuchten wird. Ich glaube und glaube an die Tugenden unseres Volkes und im Herz, das in diesem Augenblick treu wiedergibt, was Spanien sein will und muß. Ich bitte Gott, daß Ihr von diesen Früchten genießen mögt und daß mein Blut, das ich für Gott und Spanien vergieße, die Erde befruchten möge, die ich über alles liebhabe.**

Für Dich auch, für Dich, sind die allerletzten Worte in diesem Briefe, geliebte Candelas. Ich habe viele hervorragende Frauen gekannt mit reichen Gaben. Du aber bist vor allen anderen die Auserwählte meines Herzens gewesen, und Gott hat meine Wahl mit Kindern belohnt. Ich habe niemals eine Frau getroffen, die ehrlicher, aufrichtiger, entsagungsvoller und reiner war. Ich habe sie bis zum Uebermaß geliebt, bis in meine letzten Augenblicke; und die einzige Verpflichtung, die ich Euch, Söhnen, auferlege, ist die: Belohnt sie mit Eurer Liebe und Eurer immerwährenden Verehrung für alle Opfer, die sie für mich gebracht hat. Bis zum letzten Augenblick hat sie gekämpft, um mir die Gnade zu erwirken, die mir meine Tage an ihrer Seite zurückgeschenkt hätte, aber die mich von Gott getrennt hätte.

Wieviel möchte ich Dir noch schreiben, kleine Candelas, wieviel möchte ich Dir noch geben, um Dich zu trösten. **Aber glaube mir, wenn Gott will, werde ich im Himmel, wohin ich zu gehen gedenke — denn der Glaube rettet immer — Dein Ritter sein, ich werde für Dich eintreten, ich werde für Dich bitten, ich werde alle Liebe, die ich für Dich gehabt habe, vor dem Throne Gottes aufopfern, damit er Dir alle Gaben gewäre, die er geben kann.**

Euch Verwandte und Brüder tausend Dank für das, was Ihr für mich getan. Ihr habt an mir Vaterstelle vertreten, als meine Eltern mir genommen waren, und ich habe Euch so verehrt wie sie. Ich bitte Euch um Verzeihung, falls ich Euch kränkte, und ich will Euch nicht bitten, daß Ihr Euch meiner Jungen annehmt für den Rest Eures Lebens, den Gott Euch schenkt, denn ich weiß, Ihr tut es ohnehin. Und nun erkläre ich vor Gott, zu dem ich in einigen Stunden gehen werde, daß ich katholisch bin, daß ich sterbe in Zufriedenheit darüber,

mein Leben für Gott und für Spanien dahinzugeben,

und daß Du, meine geliebte Candelas, die größte Liebe meines irdischen Lebens warst. Leb wohl, mein Himmel! Und Ihr, meine geliebten Söhnchen, seid immer gut zu Gott und Eurer geliebten Mutter.

Du Seele meines Seins, größte Liebe, die ich empfand, Du beste Gattin, stark wie die Frau in der Heiligen Schrift, empfange in dieser meiner letzten Stunde die Versicherung, daß Du mich glücklich gemacht hast. Es lebe Christus, der König! — Es lebe Spanien!

Leb wohl, Du Liebste — bis auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit!

Ik bruuk niks mehr

Während eines Rückzugsgefechts vor Arras sammeln wir uns nach heftigem Fliegerangriff in dem Keller einer Hausruine.

Wir machen unser Sturmgepäck fertig, verzehren den Rest unserer Fettigkeiten und legen uns aufs Ohr. Neben mir hockt Hein Schütt, unser Spielmann. Wortlos schneidet er sich ein Stück Speck ab. Er rührt sich kaum, seine Augen sind starr auf die Wand gerichtet. „Hein Schütt", stoß ich ihn an, „wat is mit di los? Du seggst ja gorniks."

Er dreht mir schweigend das Gesicht zu. Sein Blick ist sonderbar. Ich habe nie solchen Blick bemerkt. Sein Verhalten ist mir um so weniger begreiflich, als er sonst immer puppenlustig war.

„Hein!" Ich lege ihm meine Hand auf die Schulter. Da sagt er still: „Wullt du mien Speck hemm?", und er reicht mir das Stück.

„Dien Speck?", antworte ich, „den brukst du doch sülm, et doch!" Er schüttelt den Kopf: „Ik bruuk niks mehr!" Ich nehme das Stück. Was mag nur mit ihm los sein, denke ich, lege mich zurück und ziehe mir die Decke über die Füße.

Er hockt noch immer in der gleichen Stellung. „Hein, legg di doch mal", sage ich. Er schüttelt wieder den Kopf: „Wullt du mien Dek (Decke)?"

„Dien Dek? Mann, de brukst du doch sülm!" „Ik bruuk niks mehr!", wiederholte er. Ich muß seine Decke nehmen, er will es so.

Gegen Mitternacht ruft unser Hauptmann uns raus. Langsam, im Gänsemarsch, kriechen wir aus dem Keller. Er ist stockfinster. „Fühlung halten!" Wir tasten uns auf Feldwegen vorwärts. Ich gehe im ersten Zug, Hein Schütt ist nicht bei mir.

Nun sind wir dicht hinter einer feuernden Batterie, die schwer beschossen wird. Unser Hauptmann läßt durchsagen, daß wir so schnell wie möglich vorbeikommen sollen.

Im Eilschritt rücken wir Mann hinter Mann vorbei. „Verhalten!" ruft ein Zugführer hinter uns . . . Wir stehen und warten, warten etwa eine Minute lang.

Plötzlich, während dieser Minute, saust mit tosendem Einschlag eine Granate dicht bei uns nieder. Schreie, Rufe!

Eine Meldung kommt durch. Ich höre: Spielmann Schütt tot!

„Ik bruuk niks mehr!" Da weiß ich, warum.

Albert Wahl.

Dienstag, den 2. März 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(6. Fortsetzung)

Diesen Nachmittag wollte Fritz einen Brief an Lisa schreiben. Den ersten nach vielen Wochen.

Lisa hatte noch nichts von sich hören lassen.

Fritz hatte ja nun geglaubt, daß Lisa zur Vernunft gekommen wäre, nachdem sie beim Tode des alten Lossow — er hatte den Fall in der Zeitung gelesen — herausgestellt hatte, welch grenzenlos zerrüttete Eheverhältnisse in diesem Hause geherrscht hatten. Der Apfel fällt nicht weit vom Baum, sagt das Sprichwort, und nach der flüchtigen Bekanntschaft mit dem jungen Lossow mußte Jakob das Zitat für richtig halten. Merkwürdig war eben nur, wie Lisa so blind sein konnte, daß sie alles das nicht sah.

Er hatte ihr Zeit lassen wollen. Es waren einige Wochen vergangen. Er hoffte von Tag zu Tag auf eine Nachricht, und wenn er noch so kurz gewesen wäre, nur ein paar Zeilen, damit er ihre Handschrift wieder einmal sähe, ein Zeichen von ihr hätte.

Wie schon öfters vorher, so holte er auch jetzt ihre Briefe hervor, die er auf dem Kriegsschauplatz erhalten hatte. Die waren doch so nett geschrieben, da war so viel Verheißung drin, so viel Sehnsucht, so viel Liebe . . .

Er nahm Feder und Papier und setzte sich zurecht. Aber es wollte ihm nichts einfallen.

Na, dann eben nur ein paar nichtssagende Zeilen:

„Liebe Lisa!

Ich habe heute nachmittag frei. Draußen regnet es. Das ist so die richtige Stimmung zum Grübeln. Du wirst mir hoffentlich nicht böse sein, daß ich Dir mal ein paar Worte aus der Ferne sage. Ich wollte Dir lediglich nicht verschweigen, daß ich am kommenden Sonntag nach Hause fahre, um mal wieder nach der Mutter zu sehen. Ich würde mich natürlich sehr freuen, wenn ich auch Dich dort begrüßen könnte. Dein Fritz."

So, das genügte!

Er legte den Brief offen auf den Tisch. Manchmal fällt einem noch was ein, sagte er sich.

Dann klappte er die Fensterladen zu und legte sich in diesem Halbdunkel zum Schlafe nieder. Das tat er immer, wenn der Dienst einmal recht anstrengend war.

*

Ingenieur Beier hatte inzwischen festgestellt, daß der Bruch der eisernen Trittplatte vorbedachte Arbeit war.

Wäre nun Kalinski nicht gestürzt, er hätte auf ihn den ersten Verdacht gehabt.

Er sagte das auch Paniak.

Der aber schüttelte mit dem Kopfe: „Das hätte der Kalinski nicht gemacht, da ist der zu feige!"

„Wer war es dann?"

„Weiß ich nicht!"

„Haben Sie einen Verdacht? Sie arbeiten doch am meisten in der Nähe des Aufgangs! Haben Sie mal jemand gesehen, der sich an der Treppe zu schaffen machte?"

„Ja!"

Beier horchte auf.

„Wer?"

„Jakob, Herr Ingenieur!"

„Jakob?" Beier gab es einen Stich.

„Wann war das?"

„Vor zwei Tagen!"

„Was hat er da gemacht?"

„Er klopfte die einzelnen Trittplatten ab und untersuchte sie auch auf der unteren Seite nach durchgerosteten Stellen!"

„Na — und?"

„Und da hat er eine gefunden, die an der Seite stark eingerostet war!"

„Was weiter?"

„Die ganze Treppe müßte einmal durchrepariert werden, sagte er dann."

„Weiter!"

Paniak zog die Schultern hoch. „Weiter nichts!"

Ingenieur Beier sah jetzt Paniak scharf in die Augen. Der blinzelte, als erwarte er etwas ungewisses, das er abwehren müsse.

„Noch einmal, Paniak, Sie wissen nicht, wer es war?"

Er hatte etwas Lauerndes in seine Worte gelegt.

Paniak veränderte keine Miene. Er verneinte.

Beier kam von der anderen Seite. Ganz weich griff er ihn an: „Paniak, woher wissen Sie, daß Kalinski zu feige dazu wäre?"

Paniak witterte eine Falle.

Er schwieg.

„Warum glauben Sie das, Paniak?" forschte Beier weiter. Paniak sagte nichts.

„Antworten Sie mir doch, Paniak", bat Beier väterlich.

„Ich weiß es nicht!"

„Was wissen Sie nicht?" griff Beier schnell zu.

Paniak merkte, daß Beier einen Verdacht auf ihn selbst hatte.

Er antwortete nicht mehr.

„Wissen Sie, Paniak, daß außer Kalinski nur noch ein Mensch in Frage kommt?"

Paniak blieb verstockt.

„Und — wissen Sie — wer — das ist?"

Beier trat ganz dicht vor Paniak hin und stach seinen Blick tief in Paniaks halbgeschlossene Augen hinein.

Jetzt kochte es bei Paniak. Er schnellte seinen gekrümmten Rücken in die Gerade und schrie: „Lassen Sie die dummen Fragen, wir sind nicht vor Gericht hier!"

Das hatte Beier nicht vermutet. Obwohl er körperlich noch immer Meister über Paniak geworden wäre, so war er doch einen kurzen Schritt zurückgewichen.

„Ist gut, Paniak! Gehen Sie an ihre Arbeit!"

*

Beier ließ sich beim Direktor melden.

Er wurde sofort vorgelassen.

Direktor Schmidt platzte gleich heraus: „Na, was waren das für Geschichten, die Sie noch mit mir besprechen wollten?"

Beier schob sich einen Sessel in die Nähe des Schreibpultes und setzte sich.

„Ach ja — Verzeihung — Herr Beier — ganz vergessen — natürlich — setzen Sie sich, bitte!"

Beier saß schon. So kleine Unaufmerksamkeiten übersah er gewollt. Denn er ließ sich von keinem zeigen, daß er weniger sei denn der andere.

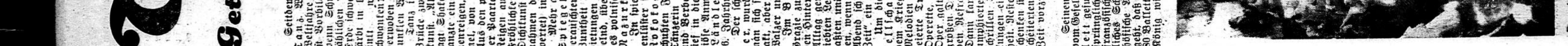
Beier entwickelte dann kurz seine Gedanken. Wie das Beispiel der „Rosalie" zeige, könne man bei einem Bergbauunternehmen nicht früh genug für die Zukunft vorsorgen. Er denke da an das Gelände zwischen Grube und Werk.

„Gut zehn Jahre haben wir noch Abbaumöglichkeiten, gering geschätzt. Und dann das Gelände der „Rosalie" mit dem vor kurzem in aller Stille zugekauften Streifen, der auch von Direktor Schumann erwähnt wurde."

„Wie waren die Probebohrungen?"

„Gut, sehr gut! Soviel ich weiß!"

„Trotzdem! Ich denke auch daran, daß die „Rosine" neben



Das zerstörte Schloß Heidelberg

...ben drei Pressen, die heute stehen, später — man weiß natürlich nicht, wann — weitere zwei bis drei au...

„Uebrigens lassen wir seit heute nachmittag bereits zwei Pressen arbeiten. Und ich denke, die dritte werden wir in der nächsten Woche in Gang setzen können. Unsere Stapel sind ziemlich geräumt. Im Zusammenhang damit machen sich weitere Arbeitseinstellungen erforderlich.

„Wenn's nicht anders geht, lassen Sie wieder eine Anzeige einrücken. Ich werde dem Büro Bescheid sagen. Setzen Sie sich dann mit dem Abteilungsleiter Fuchs in Verbindung."

„Ich bitte darum!"

„Na schön, und was das von Ihnen bezeichnete Gelände betrifft, werde ich mal bei der „Hertha" meine Fühler ausstrecken. Ich kann das nicht von mir aus allein machen. Wird ein mächtiges Objekt, zumal doch das ganze Dorf Haubach mit angekauft werden muß."

„Stimmt! — Mächtig — aber dankbar!"

„Na, na!"

„Die Grube hätte dann mindestens auf fünfzig Jahre Land!"

Zum Schlusse schilderte Beier noch den Unglücksfall vom Vormittag und gab seiner Vermutung Ausdruck dem Täter auf der Spur zu sein.

*

Fritz Jakob erwachte gegen sieben Uhr abends von seinem Nachmittagsschläfchen.

Eben klopfte es draußen.

Renate Holland war es. Sie fragte durch die Tür, ob Herr Fritz noch Wasser brauche für den Krug und das Becken.

„Augenblick mal", antwortete er schlaftrunken, „bei mir ist's noch ganz finster in der Bude." Er schob die Fensterladen zurück, aber draußen war es genau so dunkel wie im Zimmer.

Er drehte das Licht an.

„Na, kommen Sie nur rein, Renate!"

Renate nahm den Wasserkrug um ihn zu füllen.

„Ach, Renate, würden Sie mir mal den Brief in den Kasten stecken, den habe ich doch ganz vergessen!"

„Gern, Herr Fritz, geben Sie nur her."

Sie steckte den Brief in den Schürzenlatz.

Nach kurzer Zeit brachte sie das Wasser.

*

Renate trug den Brief zum Kasten. Sie verschloß ihn sogar vorher noch.

Erst hatte sie ein paar Blicke hineinwerfen wollen.

Aber sie sagte sich, daß ihr diese Neugierde im besten Falle nur einen schönen Traum zerstören würde. Denn sie war Fritz sehr zugetan.

Fritz Jakob hörte jetzt Renate wieder ins Haus treten. In diesem Augenblick besann er sich, daß er den Brief doch garnicht verschlossen hatte. Da stieg ihm eine kleine Röte zu Gesicht. Vielleicht hatte Renate gelesen? Aber — —

Er hatte sich ausgehfertig gemacht und stieg die Treppen abwärts, klopfte dann bei Hollands und lud seinen Quartierwirt zu einem Glase Bier in der Schänke ein. Der alte Holland war es zufrieden hing sich das Jackett um und folgte Jakob.

Auf der Treppe stießen sie zu Renate.

„Na — erledigt, Renate?"

„Ja!"

„Schön, mein Kind. Tut mir leid, daß Du den Weg gemacht hast, Verzeihung —", das „Du" war ihm so ganz unversehens herausgerutscht, „— tausendmal Verzeihung, was bilde ich mir ein, zu sagen, ehrbare Jungfrau, Du zu sagen — — —"

„Ach das ist nicht so schlimm!" kicherte Renate ein klein wenig verlegen.

Holland war vorausgegangen.

„Na, entschuldigen Sie nur, Renate, es war nicht geringschätzig gemeint, bestimmt nicht! Ist mir so rausgefahren, weil ich eben dran gedacht hatte, daß ich den Brief doch selber hätte mitnehmen können — — —"

„Gern geschehen!"

„Ich weiß, Sie sind ein lieber Kerl!"

Das sagte er von der halben Treppe herauf.

Renate hatte es noch gehört. Und es hatte sie eigentümlich wohlig berührt, in den Augen von Fritz „ein lieber Kerl" zu sein.

Ein paar Schritte von der Haustür entfernt kam Michael mit großen Schritten angetrollt.

„Wollte eben zu dir, Fritz, hab' dir was wichtiges zu sagen!"

„Erzähl's mir im Wirtshaus, Michael, ja? Gehst doch mit?"

„Natürlich! Wollte eigentlich auch Hollands mitbesuchen. Aber wenn du nicht da bist, hat's ja keinen Zweck!"

„Sind überhaupt bloß die Frauen zuhause, heute. Dort vorn läuft Holland, ich habe ihn eingeladen, ein Glas Bier mit mir zu trinken!"

„Ist gut! Ich habe den ganzen Tag so eine Unruhe in mir gehabt. Gestern abend nämlich, als ich nach Hause ging und bei Kalinskis Wohnung vorbeischlenderte, hab ich was gehört — —"

„Oh, das interessiert mich aber. Du weißt doch, daß Kalinski heute von der Bunkertreppe abgestürzt ist?"

„Habs so nebenbei gehört, ja! Gestern abend nämlich — —"

„Na ja, nu erzähl' schon. Du fängst immer bloß an und hörst gleich wieder auf. Raus mit der Sprache."

„Ja — da hat der Kalinski zu einem andern gesagt, den ich nicht an der Sprache hab' erkennen können: Der muß weg, der ist uns im Wege. Und vorher hab' ich deinen Namen deutlich gehört. Dem Kalinski trau ich nicht so recht, dem Bruder, weißt du. Und da wollte ich dich warnen!"

Fritz hatte aufmerksam zugehört.

Jetzt fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

Inzwischen hatten sie Holland eingeholt. Und Michael erzählte seine Neuigkeit noch einmal ausführlich.

„Das trau' ich diesem dreckigen Gesicht zu! Pfui Deibel!" Holland spuckte aus. „Na, nu hat's ihn doch selber erwischt!"

„Was hat er denn überhaupt abgekriegt?" wollte Michael wissen.

„Das weiß ich nicht. Er sah jedenfalls böse aus. Hat mir leid getan!"

„Leid?" wurde Michael zornig. „Um so einen Kerl? Nee!"

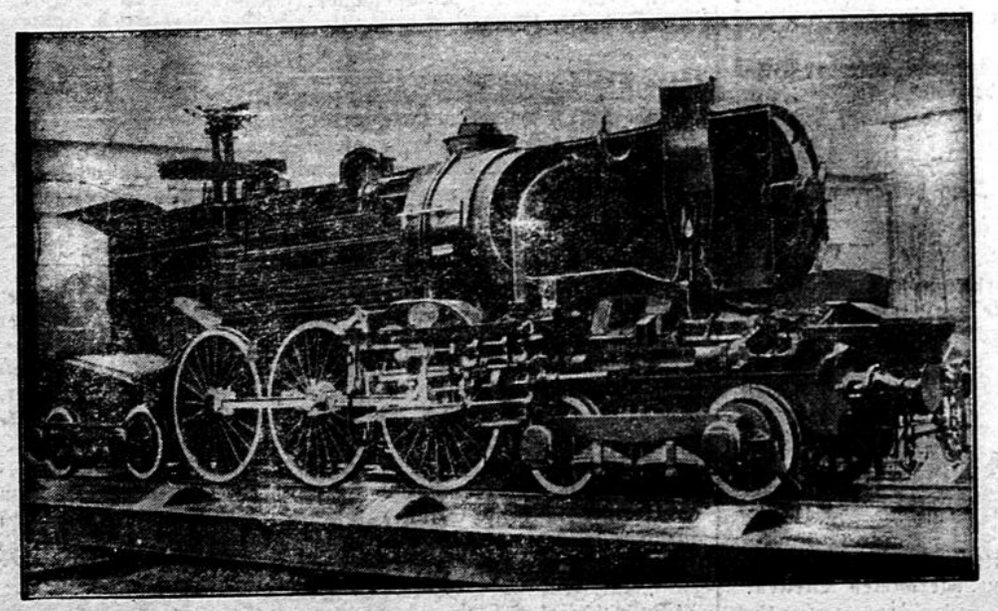
„Na, laß mal, Michael! Der hat seine Strafe weg! Der Paniak scheint mir nicht viel besser zu sein als der Kalinski —"

„Da ist einer einen Dreier und der andere drei Pfennige wert!" warf Holland geringschätzig hin.

Inzwischen hatten sie das Wirtshaus erreicht.

Heute am Lohntag war großer Betrieb. Da gab es viele, die den halben Wochenlohn sitzen ließen.

(Fortsetzung folgt)



Eine moderne Lokomotive im Querschnitt

Die französische Eisenbahnverwaltung wird die Pariser Weltausstellung mit dieser interessanten neuen Lokomotive beschicken, die in allen wichtigen Teilen aufgeschnitten ...ist und dadurch einen genauen Einblick in das Getriebe gewährt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Heldengröße des nationalen Spanien

Vor seiner Hinrichtung durch die Bolschewisten schreibt Hauptmann Juan Luis Ramos an seine drei Söhne und seine Frau folgenden Abschiedsbrief:

Schon oft haben wir über den Heldenmut berichtet, der sich bei den spanischen Kämpfen gegen die Bolschewisten in so strahlendem Lichte gezeigt hat. Auch vor dem Hauptmann Juan Luis Ramos, der seine letzten Worte an seine drei Söhne im Gefängnis auf ein Tuch schrieb, wird sich die Achtung vor männlicher Seelengröße verneigen. Diese Abschiedsworte wurden der NB. aus Spanien zur Verfügung gestellt. Wir veröffentlichen sie im Nachstehenden:

Meine vielgeliebten Söhne!

In diesem Augenblick, welche die höchsten meines Lebens sind, schreibe ich Euch, um Euch den Rat eines Vaters zu geben, der sich zu sterben anschickt. Darum müßt Ihr diese Ratschläge genauestens befolgen und sie sollen Euch zur Richtschnur dienen in Eurem Leben.

Dreierlei habe ich vor allem anderen geliebt:

Gott, Spanien und das Mütterchen,

das Euch allein erhalten bleibt. Denn Gott hat es so gefügt, daß sie Euch als dauerndes Beispiel der Liebe, der Zärtlichkeit, der Aufopferung und des Verzichtens erhalten bleibe.

Für diese dreifache Liebe habe ich immer mit Glaube und Hingebung gearbeitet: ich habe viel gebetet, ich habe immer für Spanien gekämpft, bis ich jetzt mein Leben und Blut dafür hingebe, und ich habe vor allen anderen Frauen diese Mutter geliebt, sie, den Inbegriff der Liebe. Heute verlasse ich Euch, wo Ihr noch Kinder seid und Euch noch keine Klarheit darüber geben könnt, daß Ihr den Vater, den Ratgeber und Erzieher verliert. Aber Mutter wird meine Stelle an Euch vertreten, und ich werde im Himmel für sie und für Euch bitten.

Lernt fleißig! Werdet Männer und denkt daran, daß nur der Weg der Ausdauer und der Arbeit dahin führt. Vor allem eins: vergeßt nie den Glauben an Gott, der die Seelen erlöst.

Denn dazu sind wir auf Erden gekommen.

Seid gute Katholiken, und je feuriger Ihr im Glauben seid, um so besser. Macht Euch frei von aller menschlichen Scheu in den Dingen des Glaubens. Bekennt ihn stolz öffentlich und in Eurem persönlichen Leben, als die kostbarste Auszeichnung, die Ihr besitzt.

Ich hinterlasse Euch nur ein kleines Vermögen. Geld ist auch nicht nötig, um im Frieden mit Gott zu leben. Vielleicht würde Euch das Gegenteil Schaden tun. Aus der Entsagung und dem Opfer wächst allezeit die Tugend.

Ihr habt das Beispiel Eurer Mutter,

die für Euch das Vorbild der Sparsamkeit und der häuslichen Tugenden ist. Sie hat das Wenige, das unser Eigen war, stets mit solcher Umsicht verwaltet, daß niemals Mangel im Kreise der Familie herrschte, den wir bildeten und der durch Gottes Fügung nun zerrissen wird ... Alle Zuneigung, die immer Ihr ihr beweisen mögt, wird zu wenig sein. Niemals soll es für Euch Opfer genug geben, die Ihr für sie tut. Und darum bitte ich Euch, meine Söhnchen, daß Ihr alle drei, wenn Ihr einmal groß geworden seid, ihr helfen müßt, sie unterstützen müßt. Und wenn es Gott gefällt, daß sie so lange lebt, so müßt Ihr in ihrem Alter ihr Schutz und ihre Stütze sein.

Ich möchte keine Eifersucht, noch Streit unter Euch. Du, Jose Luis, der Aelteste, den ich Puchito nannte, zur Erinnerung an das Schwesterchen, das ich, so Gott will, bald wiedersehen werde, wirst wohl zuweilen Dein Recht zugunsten der Kleineren nicht in Anspruch nehmen. Du wirst mich in meinen Pflichten als Leiter der Familie ersetzen müssen, und ich bin sicher, wenn Du Dich stets von der Mutter führen läßt, werdet Ihr glücklich leben können. Ihr, Juan Ignacio und Evaristo, werdet Eurem Bruder gehorchen, der an meiner Statt dasteht, und Ihr alle zusammen habt Eure Mutter zu verteidigen, in allem und mit allen Mitteln, mit oder ohne Anlaß, mit einem Grund oder ohne ihn; denn die entscheidenste Ueberlegung ist immer die, daß es Eure Mutter ist.

Wenn Ihr in die Jünglingszeit kommt,

bewahrt Euch eine reine Seele und einen reinen Körper.

Ihr müßt wissen, daß Ihr vielen Gefahren begegnen werdet, aus denen Ihr, fielet Ihr, mit befleckter Seele und vergiftetem Körper zurückkehren würdet. Meidet zweifelhafte Frauen. Sie ließen Euch nichts zurück als ein gequältes Gewissen und einen üblen Nachgeschmack, wenn nicht gar eine Krankheit, die Euch durch das ganze Leben nachginge, ja, was noch schlimmer ist, in Euren Kindern wiederkehrte. Wenn Euer Unglück es will, was Gott verhüten möge, daß Ihr in die Sünde fallen solltet, so eilt zum Arzt, um Euren Fehler zu bekennen. Besser ist es, einmal schamrot zu werden, als die Blässe der Krankheit lange zu tragen.

Die peinlichste Ehrlichkeit sei Eure Richtschnur

die Pflichterfüllung Euer Leitstern, ganz gleich, welchen Beruf Ihr ergreifen werdet. Arbeitet immer mit Hingabe und mit den Augen auf den gerichtet, der vom Himmel aus alles hundertfach zurückgibt.

Sollte das Geschick es wollen, daß Ihr in eine bedrängte Lage kommt, so habt Ihr alle drei wie ein Mann Eurer Mutter zu Hilfe zu eilen.

Der größte Stolz eines Sohnes ist der, seiner Mutter die Opfer zu vergelten, die sie von der Wiege an, über die Kindheit und Jugend und in unserem ganzen Leben für uns getan.

Ihr habt sie alle der Tugenden wegen zu verehren, die sie besitzt, und die sie mir in den wenigen Jahren, die Gott uns erlaubt hat, einander zu gehören, bewiesen hat. Sie hat immer an meiner Seite gekämpft, und wenn selbst ich schwach wurde, dann stellte sie sich in die Bresche und hielt stand.

Ich, meine Jungen, bin gestorben wegen der Anhänglichkeit an den katholischen Glauben und an die Größe Spaniens und das einzige, was ich beklage, ist, daß mein Opfer nicht so fruchtbringend ist, als ich mir geträumt habe.

Ich habe für Spanien niemals Opfer zurückgewiesen,

und obwohl mir heute Spanier das Leben nehmen, bleibt Ihr mir, um es noch dreimal hinzugeben. Denkt daran, daß Euer Vater, der Euch mit der tiefsten Inbrunst liebt (wörtlich bis zum Wahnsinn), nicht einen Augenblick schwankte, als das Vaterland, das ge-

Kunstwerk des Monats „Der ungläubige Thomas"



Eines der ältesten und großartigsten Denkmäler deutscher Elfenbeinplastik ist diese Darstellung des „Ungläubigen Thomas", die als Kunstwerk des Monats März im Deutschen Museum in Berlin ausgestellt wird. Das Elfenbeinrelief ist in Echternach in Luxemburg in der Zeit Kaiser Ottos III., also im 10. Jahrhundert, entstanden.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Tanz durch Jahrhunderte

Getanzte Wunderwelt

Seitdem es Menschen gibt, gibt es auch den Tanz. Wir alle sind durch die Jahrtausende der Weltjahre dem Tanz verbunden. Die Natur selbst ist Vorbild und Führerin. Ist es nicht Tanz . . . wenn Schneeflocken vom Himmel wirbeln, in unzählichen Pirouetten wie glitzernde Sternchen zur Erde schweben, wenn das Laub im Herbst bunt gefärbt in langsamen Schwingungen vom Baume sinkt . . . wenn goldene Aehrenfelder auf und nieder schwanken? Sind wir nicht umgeben vom Tanz, verwoben mit dem Rhythmus der Erde, welcher in dunklen Wellen auch durch unser Leben wogt?

Tanz ist die überall verständliche Sprache, die Brücke zwischen allen Nationen, der Anfang aller Kunst. „Als ich geboren wurde, tanzte ein Stern", sagt Shakespeares Beatrice . . . das klingt schön: tanzte ein Stern! Wir sprechen ja auch von Sternenreigen, vom Tanz der Wolken auf blauem Himmel, von hüpfenden Lämmern auf fatter Weide. Aus den primitiven Anfängen des Tanzes entstand der Paartanz. Im 15. Jahrhundert tauchte der erste Reigen auf . . . die viele Menschen beherrschende Fröhlichkeit versinnbildlichte der gemeinsame Tanz. Dichtkunst und Theater reichten sich die Hände und nahmen den Tanz (nun schon als Kunsttanz gewertet) in ihre Mitte.

Mehr als Bilder, als Worte gibt der Tanz ein Spiegelbild seiner Zeit. In den prunkberauschten Tagen der Renaissance, in dieser Buntheit liebte man es, seine Feste mit Tanzdarbietungen aus der Zeit der Antike zu krönen. Wirbelnd, übermütig, überschäumend die Lebensfreude des polnischen Rokokos charakterisierend, zeigen sich Mazurka und Reigen.

In spiegelnde Säle, unter leicht flackernde Kerzenlüster führt uns der Tanz des deutschen Rokokos. Ganz zart berührten sich die behandschuhten Fingerspitzen, eine weite Spanne trennte Tänzerin und Tänzer. Doch bei den vielen Knixen und Verbeugungen des Menuetts sah man sich tief in die Augen, der Reifrock knisterte, die graziöse Anmut dieser Zeit ward glücklich mit dem „Ländler" (dem deutschen Bauerntanz, Mitte des 16. Jahrhunderts) verbunden.

Der schönste Tanz aller Zeiten . . . der Walzer, wurde erst 1815 bekannt. Im Empire drehte man sich schon nach diesem glücklichen Dreivierteltakt, aber zum wirklichen Wiener Walzer, dem Walzer unserer Zeit, war noch ein großer Schritt.

Im Biedermeier, dessen süße, verträumte Grazie zum Beispiel für die meisten Kostümfilme den Hintergrund abgibt, war der Tanz beinahe zum Alltag geworden. Wenn zum „Werkel", dem geliebten Leierkasten, sich die Kinder an den Händen faßten und den Tanz der Großen zum Spiel machten, wenn bei allen Landpartien ein Tänzchen den Abend schloß, dann war wirklich die „gute, alte Zeit", ein Vorbild für folgende Generationen.

Um die Jahrhundertwende kam auch der Gesellschaftstanz immer mehr in Mode. Vor dem Krieg, von Paris ausgehend, kamen fremde Melodien und Rhythmen zu uns. Der „Cancan" feierte Triumphe. Um diese Zeit stellte sich die Operette, die bisher als kleine Stiefschwester der Oper galt, auf den Tanz um. Es entstanden die großen Duette, Soubrette und Komiker tanzten zu den Refrains Polka, Walzer und Groteske. — Dann kam die erste Nachkriegszeit! Amerika triumphierte, die Neger-Jazz kicherte und lachte mit schrillen Saxophonsolis über die Körperverrenkungen einer an sich selbst irrgewordenen Menschheit. Reste von diesen Tagen findet man in Hafenschenken über dem Ozean, in Tanzbars, welche gescheiterten Existenzen die Illusion einer besseren Zeit vorzuspiegeln versuchen.

*

Seinen stärksten künstlerischen Ausdruck hat der vom Gesellschaftstanz abgehende Kunsttanz im Ballett gefunden. Es hat eine eigene Geschichte. Ursprünglich war das Ballett, das im Glanz der französischen Könige erblühte, ein sehr oberflächliches Schaugepräge. Es war eine ganz und gar höfische Angelegenheit, was schon daraus hervorgeht, daß unter Heinrich VI. (1589—1610) mehr als 80 Ballette komponiert und aufgeführt wurden. Der König wirkte selbst als Tänzer mit, aber



Das zierliche Menuett, der Tanz des Rokokos.



Aus den Anfängen des Walzers. Karl Ludwig Diehl und Heli Finkenzeller in dem Film „Der höhere Befehl".

Im Wirbel des Krakowiak. Ein feuriger Rhythmus siegt selbst über den schweren Prunk des Barocks. (Aus: „Der Bettelstudent")

nur an den Ensemble-Tänzen, die den Schluß des Balletts bildeten, und bei denen die Zuschauer sich unter die Tänzer mischten. Ludwig XIII. war ganz vom „Balletteufel" besessen. Er trat in zahlreichen Balletten sogar als dramatischer Tänzer auf, und betätigte sich auch als Komponist und Regisseur. Das war für ihn wichtiger als alle Politik, wofür die folgende Episode bezeichnend ist. Der Herzog von P. wiederholte gerade im Kabinett des Königs eine Rolle in einem Ballett, als ein Gardekapitän mit einem Verhaftungsbefehl erschien. Der König ließ den Herzog ruhig abführen und äußerte nur Bedenken, daß es schwer sein würde, die Rolle durch einen anderen zu besetzen. — Ludwig XIV., der „Sonnenkönig", wirkte ebenfalls selbst als Darsteller mit. Erst als er nach seinem 30. Jahre einen Fettbauch bekam, zog er sich von der Bühne zurück.

Eine „Königliche Akademie des Tanzes" wurde 1663 von Ludwig XIV. in Paris gegründet. Die Bildung des Körpers, heißt es in der Gründungsurkunde, sei eine der würdigsten und dringendsten Aufgaben; sie sei wichtig im Kriege für die Angehörigen der Armee und im Frieden für die — Balletaufführungen. Hier begann der eigentliche Siegeszug des Balletts. Das französische wurde Vorbild für sämtliche europäischen Höfe. Zwei Tänzerinnen bildeten sich zu weithin leuchtenden Sternen heran: Die Sallee und die Camargo. Die eine verschmähte alle technischen Effekte und legte das Hauptgewicht auf den seelischen Ausdruck des Tanzes. Ein einziger Benefizabend brachte ihr in London die ungeheuerliche Summe von 200 000 Franken ein. Die Camargo dagegen war die Meisterin in allen Virtuosenkünsten, man applaudierte ihr sogar auf der Straße, und selbst nach ihrem Tode galt sie dem Franzosen als Inbegriff der großen Tänzerin.

Dann begann die Zeit des romantischen Balletts, das in Italien seine Heimat hatte. In der Mailänder Skala zum Beispiel wurde eine leichte Oper nur mit drei bis vier Ballettunterbrechungen gespielt. Das dauerte von 7 Uhr abends bis 1 Uhr und hielt das Publikum in der munterSten Stimmung. Aus dieser romantischen Periode entwickelte sich dann im Ballett eine stilisierte schauspielerische Pantomime. Es war die Zeit, in der die beiden Taglioni und die Schwestern Elßler Weltruf erlangten. Vor allem war es Fanny Elßler, deren Glanzzeit 1830 bei einem Gastspiel in Berlin begann. Fanny Elßler machte mit ihrer Schwester weite Kunstreisen durch ganz Europa, England, Amerika und Rußland. Nach dieser Periode ging es mit dem Ballett künstlerisch in Riesenschritten bergab. Es war in den europäischen Kulturländern schon ziemlich verblichen, als es im zaristischen Rußland zu einem neuen Leben auferstand. Slawische Tanzlust und Tanzbegabung bildeten die Grundlage und vermischten sich mit der raffinierten Technik, die in der kaiserlichen Ballettschule zu Petersburg gepflegt wurde. Es war tatsächlich eine Wiederauferstehung des Balletts in neuen künstlerischen Formen.

*

Der berühmte Tänzer Michail Fokin, der noch in den Traditionen des kaiserlichen Balletts wa gab den ersten Anstoß zur Umgestaltung der übe lebten klassischen Formen. Er ging von der Anti aus, knüpfte an die griechischen Tänze an, befrei sich dann von den Fesseln dieser Kunst und stell sich das Ziel, daraus eine selbständige Kunst zu m chen, das Russische Ballett, wie wir es heu kennen. Das damals noch bestehende kaiserlic Ballett konnte ihm auf diesem Wege nicht folge Die Tänzer begannen selbst, ihr Werk in die Han zu nehmen, und der gewandte Sergius Diagile stellte das neue russische Ballett dem europäische Publikum vor. Das erste Auftreten 1909 im P riser Chatelet-Theater brachte einen Riesenerfol Alles überglänzte die Sterne dieser erstrangige Tänzergruppe: Die Pawlowa, die Karsavin und die Nijinski. Musiker und Maler stellte sich in den Dienst des russischen Balletts.

Später spaltete sich die Truppe, die Pawlow zog mit einem eigenen Ensemble durch die Wel Nijinski ging nach Amerika, wo er von einem sel samen Wahn erfaßt wurde und in eine Irrenan stalt gebracht werden mußte. Die Truppen ergän ten sich fortdauernd durch junge Kräfte. Das Di gilew-Ballett, aus dem Colonel de Basils heutige Ballett hervorgegangen ist, brachte es zu Weltr und der Kreis seiner Bewunderer vergrößter sich zusehends. Da war vor allem die Pawlowa, die i allem Technischen ihre Konkurrentin die Karsavin weit überflügelte. Sie war 1885 in Petersburg g boren und wurde von kleinauf in der kaiserliche Ballettschule unterrichtet. Sie verfügte über ein Tanzkultur von unerhörtem Umfang. Aber hinte der großen Künsterlin steckte ein einfacher, natür licher Mensch, bestrickend liebenswürdig und klu Sie spielte sich nicht als Diva auf, und war alle andere als ein Herold der eigenen Berühmthei Das Höchste gab sie dort, wo die künstlerische Au gabe mit ihrer eigenen Natur zusammenfiel, wo si ganz selbst, ganz wirklich sein durfte. Ihre be rühmten Solotänze der „sterbende Schwan", „di Kolombine", die „Chopinwalzer" hoben sie dur unnachahmliche Grazie über die Gesamtheit heraus Sie starb am 23. Januar 1931 im Haag.



Das Ballett. Lilian Harvey als Prima Ballerina (Alle Fotos: Ufa

Selbstmörder des Nationalen Spanien

Mit Steinmesser und Meißel

Ein Blick in die Modellwerkstatt des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte

m Mittelpunkt der Ausstellung „Lebendige Vor-", die in diesen Tagen in Berlin stattfindet und er alle Gaue besuchen wird, stehen die hervor-nden Arbeiten der Modellwerkstatt des ichsbundes für Deutsche Vorge-chte, deren Rekonstruktionen und Nachbildun- von vorgeschichtlichen Bauernhäusern, von Wa- und Schiffen, Waffen, Schmucksachen und Ge-chsgeräten zum größten Teil eine wissenschaft- und handwerklich erstmalige Leistung tellen, das Ergebnis einer oft wochen- und mo-langen Arbeit. Da diese Nachbildungen nicht peinlich genau nach dem Original gearbeitet. ern auch stoffecht, d. h. aus demselben Material estellt sind wie das Fundstück, das vielleicht aus , aus Stein oder Bronze besteht, ist es von besonderem Interesse, sich einmal mit dem tischen Leiter der Modellwerkstatt über seine eit zu unterhalten. Wenn wir die zahllosen de aus unserer Früh- und Vorgeschichte, die re Museen bergen, als Mittel zum Zweck be-ten, d. h. als Wegweiser, um in das Leben und ie Arbeit unserer germanischen Vorfahren Ein- zu gewinnen, so kann uns zweifellos der Hand-ker aus der Modellwerkstatt, der heute aus den-en Stoffen dieselben Geräte herstellt, wie es Menschen der deutschen Vorgeschichte taten, vie-Interessante über die Arbeitsweise der rmanen vor Jahrtausenden erzählen.

Blick in die Werkstatt

Die Modellwerkstatt des Reichsbundes für tsche Vorgeschichte unterscheidet sich von einer ernen Schreinerei oder Schlosserei besonders in-rn, als die üblichen großen modernen Maschi- fast vollkommen fehlen. Dagegen sehen wir an Wänden Hunderte von Bunsen, Meißeln und itzwerkzeugen. Auf einem großen Tisch stehen halbvollendete Rekonstruktionen vorgeschicht-r Bauernhäuser, ebenfalls stoffecht aus Holz, n und Seegras nachgebildet. Der technische Lei-der Werkstatt, Christian Murr, erklärt die seitigen Arbeitsgebiete, die in dieser Modell-kstatt vereinigt werden müssen. Vier Mann ar-en hier, Ziselier, Gipsformer, Holzschnitzer. istian Murr arbeitete früher allein, bevor der desleiter des Reichsbundes für Deutsche Vor-chte, Prof. Dr. Reinerth, seine Idee der echten Nachbildungen durch Errichtung der kstatt verwirklichte.

Christian Murr erzählt

Wie er selbst zu dieser Arbeit gekommen ist? istian Murr erzählt es kurz und in einfachen rten: „Ich bin gelernter Modelltischler und Gie- Schon immer interessierte ich mich für wissen-tliche Nachbildungen von Ausgrabungen, und dem Krieg fand ich auch Arbeit als Präpara- an der Universität Tübingen. 12 Jahre lang ich dort beschäftigt, und während dieser Zeit ich oft mit Prof. Dr. Reinerth zusammen, der Dozent ebenfalls in Thübingen war.

Wie dann die ersten Funde vorgeschichtlicher Ge- bei Buchau am Federsee und bei Uhldingen Bodensee gemacht wurden, gingen wir zusam- dorthin, um die Ausgrabungen zu machen. Es allerdings eine traurige Zeit für die Vorge-htswissenschaft. Die Regierungen in Stuttgart Berlin zeigten keinerlei Interesse und hatten halb auch kein Geld dafür übrig. Wir mußten buchstäblich durchhungern. Viele wertvolle de konnten nicht konserviert werden, weil wir ach kein Geld erhielten. Die nationalsozialisti-Regierung erst hat wieder den Wert der Vor-hichte ganz erkannt, die Erforschung wird geför-t, und die Erfolge dieser Arbeit sehen wir heute n in den Schulen und Universitäten, in Vorträ- und Ausstellungen".

Ein ganzes Jahr Arbeit

Auf die Bitte, einiges aus seinen Erfahrungen über die germanische Handwerkskunst zu erzählen, fährt Herr Murr fort:

„Die hauptsächlichste Schwierigkeit bei der genauen und stoffechten Nachbildung vorgeschichtlicher Funde besteht für uns moderne Fachhandwerker vor allem darin, daß wir in der Arbeitsweise oft auf die der Germanen zurückgreifen müssen, um an ihre Kunst heranzukommen. Heute wird nirgends mehr soviel Wert auf höchste Vollendung der letzten Einzelheiten gelegt, wie es damals der Fall war.

Nehmen wir als Beispiel unsere Nachbildung des germanischen Prunkwagens in Originalgröße, der aus dem 1. Jahrhundert vor Zeitwende stammt und bei Dejbjerg in Dänemark gefunden wurde. Ich fuhr selbst nach Kopenhagen, um jedes Einzelteil genauestens zu prüfen und auf den Plänen die gegossenen, ziselierten und die aus Bronzeblech getriebenen Beschläge des Wagens einzuzeichnen. Obwohl wir heute Werkzeuge, Bunsen, Meißel usw. aus bestem Stahl besitzen gegenüber den damaligen Bronzewerkzeugen, bedeutete die Nachbildung des Wagens doch allein ein Jahr Arbeit für einen Fachhandwerker in moderner Werkstätte. Besonders die Ziselierkunst der Germanen ist einfach erstaunlich. So mußten für diesen Wagen 1043 Nägel aus Bronze gegossen und deren Kopf wie im Original über und über ziseliert werden"

Holzarbeit — mit Steinmesser

Christian Murr wendet sich nun nach der anderen Seite der Werkstatt, wo eben der Schaft für ein Steinbeil zur Bearbeitung in den Schraubstock eingespannt ist. „Es ist interessant", erklärt er, „daß die Schäfte unserer heutigen Aexte nicht mehr die vollendete Gewichtsverteilung und die Handlichkeit besitzen, wie die aus der Steinzeit. Es wäre zu viel Arbeit damit verbunden, sie kämen zu teuer. Im übrigen zeigten die Germanen auch eine viel sorgfältigere Auswahl des Holzes, was Holzart und was Lagerung anbelangt, als dies heute üblich ist. Daraus ist es auch zu erklären, warum wir in manchen Fällen kaum noch die Kunst der germanischen Holzarbeiten erreichen können".

Der Werkstattleiter holt aus einem Kästchen, in dem ich einige fertige Nachbildungen steinzeitlicher Geräte erblicke, einen Holzkamm. Er entspricht genau dem Original, das etwa aus dem Jahre 2500 vor Zeitwende stammt. Ein Eibenholzkamm, der in jeder Hinsicht so gut gearbeitet ist wie unsere heutigen Bein- oder Zelluloidkämme.

„Um diesen Holzkamm mit seinen Verzierungen genau nachzubilden", erzählt Herr Murr weiter, „blieb mir nichts anderes übrig, als dieselben Werkzeuge zu verwenden wie jener Handwerker, der den Kamm vor nunmehr fast 4500 Jahren herstellte. Ich schnitzte und ritzte den Kamm mit einem Steinmesser. Diese Arbeit ist durchaus nicht so mühselig oder primitiv, wie man sich das vielleicht vorstellt. Mit einem geschickt gespaltenen Steinmesser in einem guten Holzgriff läßt sich vorzüglich arbeiten"

Wissen aus eigener Erfahrung

Der Leiter der Modellwerkstatt berichtet dann noch zum Schluß, daß er beabsichtigt, seine Erfahrungen über die handwerkliche Arbeitsweise und Kunstfertigkeit der Germanen aus der Früh- und Vorgeschichte schriftlich niederzulegen. Es wäre dies zweifellos das erstemal, daß ein Fachhandwerker unserer Zeit, der die Arbeitsmethoden der Stein- und Bronzezeit selbst praktisch erprobt hat, unser Wissen um das Leben unserer Vorfahren um ein interessantes Stück bereichert und ergänzt. Seine Schilderungen haben uns deutlich gezeigt, daß dieses gesamte Gebiet aus der Geschichte des deutschen Volkes nicht nur von hohem Interesse ist, sondern, daß es auch ebenso notwendig ist, daß jeder von uns um das Leben seines Volkes in seiner frühesten Zeit weiß.

H. Schwaibold.

Gefährlicher Sektenunfug

Seltsame „Propheten", die Unheil und Verwirrung stiften — Das Land der Sekten

Wohin wir auch blicken, wir finden doch kein Land, in dem das Sektenunwesen in solchem Maße gedeiht wie in Amerika. Dort muß irgendwie der rechte Boden dafür sein. Will man eine Erklärung für diese Erscheinung suchen, so kann man vielleicht darauf hinweisen, daß keine Nation der Erde eine so vielfältig zusammengesetzte Bevölkerung hat wie die Vereinigten Staaten von Amerika. Aus allen Weltteilen, aus allen Völkern sind die Menschen dort zusammengeströmt, und wenn sie auch einen gemeinsamen Staat gebildet haben, so haben doch sicherlich sie alle noch irgend eine besondere Veranlagung oder Richtung, — sie sind noch nicht ganz zusammengewachsen im Gang der Generationen. So mag es kommen, daß irgend eine Sonderlehre, die irgendwo auftaucht, rasch Anklang und Anhang findet, daß sie anschwellen kann zu etwas Gewaltigem und sich bisweilen behauptet, bisweilen aber auch ziemlich rasch wieder vergeht.

Besonders drei Sekten sind in der ganzen Welt bekannt geworden und haben in vielen Ländern mehr oder weniger zahlreiche Anhänger.

In Amerika macht gerade in neuester Zeit die Sekte der Adventisten wieder viel von sich reden. Immer wieder stehen in dieser Sekte „Propheten" auf, die mit großer Bestimmtheit die Wiederkehr Christi, den Anbruch des Tausendjährigen Reiches, aber auch den Untergang der Welt oder anderen Humbug verkünden. Sie setzen meist ein ganz bestimmtes Datum für die Ereignisse fest; ja, es geht so weit, daß sie schon so etwas wie ein neues „Jerusalem" aufbauen, um würdig vorbereitet zu sein. Wenn die Angst vor dem Jüngsten Gericht durch ihre „Propheten" gerade wieder besonders kräftig geschürt wird, artet das Sektewesen in eine Art religiösen Wahnsinn aus, der zu den seltsamen Uebertreibungen und Dummheiten führt.

Auch das Gesundbeten, das bei vielen primitiven Völkern früherer Zeiten üblich war, ist erst in Amerika zum eigentlichen System erhoben worden. Frau Eddy Baker verstand es, durch ihre Schriften dem Gesundbeten ungeheure Anhängerscharen zu verschaffen, in Boston gibt es eine Metaphysische Universität, deren Fach die „Christliche Wissenschaft der metaphysischen Heilmethode" ist, die unter dem Namen „Christian Science" in aller Welt bekannt wurde und ungeheure „Geschäfte" macht.

Die dritte der großen Sekten, mit denen sich viele Menschen beschäftigt haben, sind die Mormonen, die sich auch „Heilige der letzten Tage" nennen. Der Begründer dieser Sekte ist Joseph Smith, der im Jahre 1805 im Staate Vermont geboren wurde. Mit dreißig Anhängern begründete er eine Geheimgesellschaft, die wie eine Kirche ausgestaltet wurde. Im Jahre 1841 baute er in Nauvoo einen Tempel und führte bald danach die Vielweiberei ein. Dadurch erwuchsen ihm viele Feinde, man tötete ihn und seinen Bruder und vertrieb die Mormonen, die sich dann in der Wüste am Salzsee von Utah niederließen und hier Städte und Siedlungen schufen. Nachdem die größten Verirrungen bekämpft waren, wird in dieser Sekte wohl nützliche und aufbauende Arbeit geleistet, und der innere Zusammenhalt ist überaus stark.

Neben diesen Hauptsekten gibt es aber noch eine Unzahl kleinerer und unbedeutender. Es kann eigentlich keine so große Verrücktheit durch irgend jemanden propagiert werden, ohne daß eine ganze Anzahl Menschen den Wahnsinn aufgreifen. Das wurde erst kürzlich wieder schlagend bewiesen, als ein falscher „Prophet" dazu aufrief, für die Errettung von etlichen jugendlichen Raubmördern vor der Todesstrafe auf öffentlichen Plätzen Gebete zu verrichten. Wirklich fanden sich Männer und Frauen zu diesem Tun bereit. Sollte es in Amerika denn keine notleidenden, ehrlichen Familien geben, an denen sich das Mitgefühl, das hier geweckt werden sollte, wirksamer und nützlicher hätte betätigen können? Aber gerade an einem solchen Beispiel sieht man besonders deutlich, wie falsch es ist, wenn jeder Beliebige aufstehen und seine unmaßgeblichen Ansichten öffentlich verbreiten darf, ohne daß diese Ansichten vorher geprüft und als nützlich befunden wurden. Ein so beschämendes Schauspiel wie das Verkehrshindernis dieser knienden und betenden Frauen und Männer auf offener Straße, die sich zu Fürsprechern von Raubmördern machen, könnte es dann nicht geben.

Himmelsrundschau für März

Viele Bilder tauchen im März zum ersten Male wieder am östlichen Abendhimmel auf, nachdem sie monatelang gleichzeitig zusammen mit der Sonne über dem Gesichtskreis waren und von deren Glanze für unsere Blicke ausgelöscht wurden. Nun ist die Sonne weitergezogen, gibt sie frei und bringt andere Konstellationen zum Verschwinden. Dieser Wechsel der Sternbildersichtbarkeit bietet die einzige Möglichkeit, uns ohne Instrumentenbenutzung die Bewegung der Erde mit dem Weltall klarzumachen, als deren Abbild ja das scheinbare Wandern des Tagesgestirns unter den Fixsternen anzusprechen ist. Im März (Anfang um 23, Mitte um 22, Ende um 21 Uhr) sind über dem Aufgangshorizont von Norden nach Süden neu zu finden: das kleine Bild der Leier, durch Wega, den weißfunkelnden Hauptstern, leicht erkenntlich; ferner die ausgedehnte Figur des Herkules, die gleichfalls große Konstellation der Jungfrau mit der hellen Spica und der weniger auffallende Rabe.

In der Leier wie im Herkules sind mehrere der größeren Lichtpunkte bereits im Opernglas als Doppelsterne zu erkennen, bei denen besonders die verschiedene Färbung der Sonnen reizvoll ist. Genau im Osten, etwa in halber Himmelshöhe, ist Arctur im Bootes zu erblicken, über dem in aufgerichteter Stellung der Große Bär bis zum Scheitelpunkte des Firmaments reicht. Den Südraum füllt der Löwe mit dem gelben Regulus. Die Gegend hierunter ist ziemlich sternenarm: nur die Wasserschlange, die über sieben himmlische Längengrade ihren gewundenen Leib streckt, wird mit ihrem Hauptstern Alphard (2. Größe) — das heißt bezeichnenderweise „der Einzelne" — dort sichtbar.

Im Südwesten und Westen ist das „Große Sechseck", die Verbindung der Sternfiguren Fuhrmann, Zwillinge, Kleiner und Großer Hund, Orion und Stier, zwar noch in voller Pracht über dem Gesichtskreis, aber Rigel und Sirius, die hellsten Punkte daraus, sind seinen Dünsten bereits recht nahe. Auch der Nordwesten weist scheidende Sternbilder auf: Andromeda und Widder zeigen bloß noch die oberen ihrer Lichtpunkte, und lediglich die zirkumpolaren Konstellationen Perseus, Kassiopeia und Kepheus stehen unverändert in dieser Himmelsgegend.

Von besonderen Himmelserscheinungen achte man auf das Tierkreislicht, das als schmale, zartweiße Pyramide sich in den ersten Abendstunden steil über den Westhorizont erhebt. In den südlicheren Gebieten unseres Vaterlandes wird der Beobachter bei seiner Auffindung mehr Glück haben als im Norden.

Die Planeten bieten schöne, wechselnde aber nicht so reichhaltige Bilder wie im Vormonat. Neben dem Glanze, dem Venus noch allabendlich, wenn auch allmählich in kürzerer Dauer, am Westhimmel erstrahlen läßt, ist das stärkere Hervortreten von Mars das Hauptereignis bei den Wandelsternen. Der rote Planet geht in der zweiten Monatshälfte bereits vor Mitternacht auf, und seine Leuchtkraft ist in ständigem Zunehmen. Jupiter kommt am Morgenhimmel wieder zum Vorschein, jedoch macht die immer früher einsetzende Dämmerung seine Sichtbarkeit nicht allzu lohnend. Die abnehmende Mondsichel wandert am 8. an ihm vorbei, während am 15. Venus durch sie (inzwischen zunehmend geworden) ihren Stand kennzeichnet. Von den übrigen Planeten bleiben Merkur und Saturn unsichtbar. Neptun kann im kleinen Fernrohr die ganze Nacht im Löwen aufgesucht werden, in dessen östlichem Teile unweit des Sterns Sigma (4. Größe) er zur Zeit die günstigste Sichtbarkeit des Jahres hat. Weniger gut ist Uranus zu sehen, da der Widder, in dessen südlichen Teil er steht, bereits gegen 22 Uhr untergeht.

Die Sonne tritt am 21. aus dem Zeichen der Fische in das des Widders, womit auf unserer Erdballkugel kalendermäßig der Frühling und auf der Südhälfte der Herbst beginnt. Die Tageslänge steigt weiter von 10¾ Stunden am 1. auf 12¾ Stunden am 31. März. Die Hauptlichtgestalten des Mondes treten zu folgenden Zeiten ein: Letztes Viertel am 5. um ¼ 11 Uhr, Neumond am 12. um ½ 21 Uhr, Erstes Viertel am 19. um ¾ 18 Uhr und Vollmond am 27. um ¼1 Uhr.

Dr. W. Plön.

Heimliches Singen

Mit singendem Frost beginnt der Wintertag und klirrendem Weiß bedeckt er die duldsame Erde. f der Strohfeim, die überm wüsten Gut mitten dem Felde steht, hocken die Krähen zu Hun-ten herum und stecken den langen schwarzen nabel tief hinein ins wärmende Gefieder. Still die Natur, wie in einen erquickenden Schlaf ver-ken. Selbst der Bergbach hat sein Plätschern auf-eben unter der rauhen Hand des Eises.

Wir gleiten auf unseren Brettern lautlos dem rgwald zu, der wie eine blaue Linie die winter-en Fluren überragt. Immer tiefer versinkt das rf zwischen weißen Felderhängen. Ein Hund bellt der Ferne. Dann nimmt uns der Wald auf. ischen den riesigen Schneegestalten der Bäume t es nun in rascher Fahrt jenseits des Adels-ges hinab ins Sternmühlental. Es ist so still gsum, daß jedes Geräusch aufhorchen läßt. Wir oven die Fahrt und lauschen in den Wald hinein. n Rudel Rehwild zieht durch die Dickung, ein bler führt, ihm folgen zwei Alttiere und zwei hmaltiere. Langsam, ohne Furcht, wechselt das ld dem Steilschlag zu. Aber wir lauschen weiter ein in die dunkle Wand der Bäume. Ein Vogel gt, singt so schön, als sei das Land am Adelsberg ll Sonnenschein und Frühlingsmilde.

Jetzt flattert ein roter Schatten durch das Ge-eig der Tannen. Der Kreuzschnabel ist's Er hebt schwirrend empor über alle Wipfel, steht drau-n in der kalten, pfeifenden Winterluft, steht wie r rötlicher Ball im weißen Schneehimmel und gt und trillert und fällt plötzlich wieder ein ins nkle Bollwerk der Bäume.

Wir haben die Fahrt unterbrochen und die hier abgeschnallt. Leise pirschen wir uns durch den Stangenort und die Blicke suchen fieberhaft im Gezweig; an einem Aststumpf sitzt das graugrüne Weibchen des Kreuzschnabels, guckt hin und her mit schief gehaltenem Kopfe. Kaum zwei Aeste über ihr sitzt das Männchen, kraut sich am Kopfe und fängt an zu tanzen, links herum, rechts herum, wie der Balzhahn auf der Au. Das Weibchen regt sich nicht vom Platze, sitzt dick und faul am Stamm und scheint ganz unbeteiligt an all dem Tanzen und Locken des Männchens, das ruhelos fortfliegt und plötzlich wieder dicht neben ihr sitzt und den Schnabel wetzt.

Leise, geräuschlos schleichen wir wieder heraus auf den Weg, gehen, langsam, die Bretteln geschultert, der Mühle zu. Mitten im strengsten Winter kommt dieser lockende Sang aus dem Walde und die vollen Tannenzapfen sind die einzige Ursache dieser verfrühten Liebesgeschichte. Ist nur der Tisch reichlich gedeckt, Winter und Kälte, Schnee und Eis kümmern den Krinitz nicht, das Nest wird warm und mollig ausgepolstert mit Federchen und Fäserchen und silbergrauen Moospflänzchen und tief hineingebaut in die schützende Verborgenheit der Zweige. Gut zwei Wochen sitzt das Weibchen auf dem Gelege. Unterdessen sorgt der männliche Kreuzschnabel getreulich für Futter und Unterhaltung. Papageienähnliche Bewegungen vollführt er, wenn er die Zapfen mit dem seitlich überkreuzten Schnabel bearbeitet, die Deckel aufklemmt und das Samenkorn mit der Zunge herausholt. In ganz kurzer Zeit hat er die Zapfen ausgeplündert, um dem brütenden Weibchen einen ganzen Vorrat an Atzung auf den Nestrand zu legen.

Sind die Kleinen ausgeschlüpft, vier oder fünf winzige, graugrüne Federbällchen, dann ist erst das richtige Leben unter der alten Tanne. Das piepst und schnattert und schreit unaufhörlich nach Atzung, das flattert ungeschickt über das Schneetuch der Aeste, versucht wohl auch mal einen Ausflug zum nächsten Baum, um zuletzt doch wieder ins warme Nest zurückzufinden, wo ein Leib sich an den anderen preßt und die Alten der schnurrigen Bande aufgeweichte Samenkörner in das unersättliche Schnabeldreieck stopfen.

Manchmal sitzt der Krinitz neben dem Nest, spreizt die Flügel mit sichtlichem Wohlbehagen, putzt sich und pludert sich, und dann hebt plötzlich ein Singen an, so fein, daß der stille Lauscher gar nicht mehr an den Winter glauben mag.

G. A. Oedemann.

Das Reh

Am Rhein, in der Nähe einer der kleinen, sich bunt und freudig in die gesegnete Landschaft einfügenden Städte, ward neulich von Frevlerhand ein junges, erst wenige Wochen altes Reh in einer Schlinge gefangen.

Der Dieb verschenkte das kleine Wesen an einen Freund, der in einer Ortschaft auf dem anderen Ufer zu Hause war.

Der mütterlichen Pflege entbehrend starb das Tier nach einigen Tagen.

Nun wäre diese kleine, traurige Geschichte zu Ende, wenn die Mutter nicht wäre, die Mutter des Rehes.

Sie hatte, als ihr Kind in die Schlinge kam, versucht, mit ihren schwachen Kräften es zu befreien.

Sie hatte seine Wunden beleckt und es gesäugt, während die Schlinge sich immer fester um den Hals des Tieres zusammenzog.

Da war der Mann gekommen, der es aus der Schlinge nahm und unter der Jacke barg, indes die Mutter mit angstvollen Augen im Gebüsch stand.

Wie von unsichtbaren Mächten geleitet, war sie dem Manne gefolgt, da und dort im Gebüsch Deckung suchend und endlich im Ufergestrüpp dem Kahn nachschauend, in dem der Frevler mit seiner Beute den Strom überquerte.

Ein leiser Ton kam noch einmal vom Wasser her zu der Mutter, ein Ton, wie aus gequältem Vogelmund, dann war es still, und der Morgen stieg frisch und golden aus den grauen Gründen der Nacht.

Im Wald lag das Reh.

Die Sonne kam mit milden Händen durch das Blattwerk, und es war wie ein Trostenwollen, wenn sie über den braunen, müden Leib der Mutter ging.

Da es dämmerte, sprang das Tier auf und schlich sich an das Ufer.

Im Gebüsch wartete es, bis die Nacht schwarz über dem Rheine lag.

Ein leises Plätschern

Im Wasser trieb das Reh.

Es rudert mit seinen schlanken Beinen, und seine dunklen Augen sahen unverwandt nach den Lichtern des Ortes, drüben am jenseitigen Ufer.

Es ist nicht herübergekommen

Es ist untergegangen, still und ohne Wehlaut.

Ein paar Tage später ward es weit, weit von seiner Heimat tot gefunden.

Die Menschen verstanden nicht, was geschehen.

Der alte Pfarrer aber, der gerade auf seinem stillen, beschaulichen Abendgang war, hat in den Augen des Tieres, die weit offen standen und nicht Schmerz noch Trauer, sondern nur Sehnsucht und Liebe kündeten, Sehnsucht nach dem kleinen, hilfsbedürftigen Wesen, Liebe zum Kinde . . . der alte Pfarrer hat in den Augen des Rehs seine Geschichte gelesen und sie nur anvertraut, als wir in einer milden Nacht beieinander saßen am leise raunenden Rhein.

Hans Gaigen

Steuerliche Vergünstigung der Lebensversicherung

nach dem Einkommensteuergesetz

Eines der wichtigsten und zugleich überzeugendsten Dokumente für den Spartrieb und Sparsinn und zugleich für das Vertrauen zur Zukunft und Währung unseres Volkes sind die steigenden Zugangs- und Bestandsziffern der deutschen Lebensversicherung. Ueber 28 Milliarden RM Versicherungssumme sind z. Zt. bei ihr versichert. Zu diesem Ergebnis hat zweifellos auch die steuerliche Begünstigung der Lebensversicherung durch den Staat beigetragen. Der Staat gewährt nicht nur die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämie vom steuerpflichtigen Einkommen im weitgehenden Umfange, er läßt auch die Leistungen aus den Lebensversicherungen einkommensteuerfrei.

1. **Wie hoch ist die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämie?** Wer eine Lebensversicherung für sich, seine Ehefrau und seine Kinder, für die ihm Kinderermäßigung gewährt sind, abschließt, kann die Lebensversicherungsprämien als Sonderausgaben im Rahmen des § 10 Abs. 1 bis 4 EStG von seinen Einkünften abziehen. Der abzugsfähige Betrag ist zwar nach oben beschränkt, aber so bemessen, daß in der Mehrzahl aller Fälle die Steuerfreiheit der Lebensversicherungsprämien besteht.

Der abzugsfähige Betrag stellt sich auf

für Ledige	500	RM
„ Verheiratete ohne Kinder	800	„
„ „ mit 1 Kind	1100	„
„ „ „ 2 Kindern	1500	„
„ „ „ 3 „	2100	„
„ „ „ 4 „	2900	„
„ „ „ 5 „	3900	„
jedes weitere Kind	1000	„ mehr.

Der abzugsfähige Lebensversicherungsbeitrag (einschl. Kranken-, Unfallversicherung usw. sowie Bausparkassenbeiträge) ist also nach dem Familienstand stark abgestuft und umso größer, je kinderreicher der Familienstand des Steuerpflichtigen ist.

Durch den Abzug der Lebensversicherungsbeiträge von den Einkünften vermindert der Steuerpflichtige seinen Gewinn bzw. sein steuerpflichtiges Einkommen, er kommt unter Umständen in eine niedrigere Einkommensteuerstufe und spart an Einkommensteuer.

Wie sich diese Steuerersparnis auswirkt, sei im folgenden Beispiel gezeigt:

Ein verheirateter Kaufmann mit 2 Kindern und einem Einkommen von 7200 RM hat eine Lebensversicherung über 10 000 RM, fällig beim Tod, spätestens nach 20 Jahren abgeschlossen und zahlt hierfür eine Jahresprämie von anfänglich 460 RM. Durch den Abzug von 460 RM Lebensversicherungsprämie vermindert sich das Einkommen von 7200 RM auf 6740 RM und damit die Einkommensteuer von 496 auf 436 RM. Die Steuerersparnis ist also jährlich 60 RM, das sind 13,0 v. H. der Lebensversicherungsprämie. Würde der Steuerpflichtige die Ersparnis wieder zum Abschluß der Lebensversicherung verwenden, so erhält er ein zusätzliches Kapital von 1500 RM, für das gewissermaßen der Staat in Form der Steuerersparnis die Prämie zahlt.

Wäre der Steuerpflichtige ledig, so würde sich die Einkommensteuer von 1264 RM auf 1144 RM vermindern und damit die Ersparnis jährlich 120 RM, das sind 26,1 v. H. der Lebensversicherungsbeiträge betragen. Der Ledige erhält also bei diesem Beispiel seine Versorgung zu ein Viertel durch den Staat umsonst.

Bei beiden Beispielen ist der volle abzugsfähige Betrag durch die Lebensversicherung usw. noch nicht erschöpft. Er stellt sich für den Verheirateten mit 2 Kindern auf 1500 RM p. a. und für den Ledigen auf 500 RM p. a., während der tatsächliche Prämienaufwand jährlich nur 460 RM betrug. Es liegt im Interesse des Steuerpflichtigen die höchstabzugsfähigen Beträge durch Abschluß von Lebensversicherungen voll auszunutzen. Die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämien bis zum vollen abzugsfähigen Betrag erhöht nicht nur u. U. die Ersparnis an Einkommensteuer, sie bewirkt auch eine Verminderung der Gewerbe-, Kirchen- und Bürgersteuer.

Für die lohnsteuerpflichtigen Arbeitnehmer besteht bezüglich der Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämien eine Sonderregelung. Soweit diese nicht veranlagungsberechtigt sind, können sie die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämien eine Sonderregelung. Soweit diese nicht veranlagungsberechtigt sind, können sie die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämien nur durch Erhöhung des sogenannten Pauschbetrages für Sonderausgaben und Werbungskosten gemäß § 41 Abs. 1 EStG bewirken. Doch müssen die gesamten abzugsfähigen Sonderausgaben (mit Ausnahme der Ausgaben für die Hausgehilfin) zusammen mit den Werbungskosten den monatlichen Betrag von 40 RM übersteigen. Liegen diese Voraussetzungen vor, dann ist jedem Lohnsteuerpflichtigen zu empfehlen, beim Finanzamt den Antrag auf Erhöhung des Pauschbetrages zu stellen, damit die vom Staat gewollte Steuervergünstigung der Lebensversicherung auch ihm zugute kommt.

Für die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämie für Steuerpflichtige einschl. Lohnempfänger hat das neue Steuerrecht die Voraussetzung aufgestellt, daß die Versicherung bei einem inländischen oder in Deutschland zugelassenen ausländischen Unternehmen abgeschlossen ist.

2. **Die Leistungen aus den Lebensversicherungen sind einkommensteuerfrei.** Die vom Versicherungsnehmer gezahlten Beiträge werden, soweit sie nicht zur Deckung der Verwaltungskosten, der Zahlung der vorzeitigen Todesfälle und der Gewinnanteile an die Versicherten dienen, als sogenannte Sparbeiträge zurückgestellt und der Prämienreserve (Deckungsrücklage) zugeführt; diese genießt im Interesse der Versicherten besonderen gesetzlichen Schutz. Die Prämienreserve wird mit dem rechnungsmäßigen Zins verzinst und stellt den jeweiligen Gegenwert der Versicherung dar. Diese Zinszuschreibung der Prämienreserve ist für den Steuerpflichtigen im Gegensatz zur Verzinsung eines Bank- oder Sparguthabens einkommensteuerfrei.

Wird die versicherte Leistung aus der Lebensversicherung infolge Tod oder Ablauf fällig, so ist der Kapitalempfang für den aus der Versicherung Begünstigten einkommensteuerfrei. Wenn auch im Gegensatz zu früher im neuen EStG die Steuerfreiheit des Kapitalempfangs aus Lebensversicherungen nicht besonders aufgeführt worden ist, so besteht doch über die kein Zweifel. Sie ergibt sich aus dem Einkommensteuerbegriff. Nach § 2 Abs. 3 EStG unterliegen nur ganz bestimmte aufgeführte Einkünfte der Einkommensteuer, zu ihnen gehört aber nicht der Kapitalempfang aus der Lebensversicherung. Er ist einkommensteuerfrei. Dasselbe gilt auch bezüglich des Kapitalempfangs, den der Steuerpflichtige bei vorzeitiger Aufgabe der Versicherung in Form des Rückkaufs oder bei verzinslicher Ansammlung der Gewinnanteile als Gewinnguthaben erhält.

Die Leistungen aus der Lebensversicherung sind also für den Empfänger in vollem Umfang einkommensteuerfrei.

Betrachtet man die steuerliche Vergünstigung der Lebensversicherung in ihrer finanziellen Gesamtauswirkung, so käme man bei einer Beitragseinnahme von rund 1 Milliarde RM und bei Annahme einer Steuerersparnis von 10 v. H. auf einen Steuerausfall zugunsten der versicherten Steuerpflichtigen von 100 Millionen RM. Ist dieser Betrag wegen der Nichtberücksichtigung des Pauschbetrages für Lohnempfänger auch sicher zu hoch gegriffen, so gibt diese Schätzung doch immerhin einen Anhalt für den Beitrag, den der Staat zugunsten der Förderung der Lebensversicherung aufwendet. Damit erkennt der Staat die hohe sozial-ethische Bedeutung der Lebensversicherung als Werterhalter und Wertförderer für Staat und Wirtschaft an.

Mit dem Waschmaschinenschwengel niedergeschlagen

An den Folgen der Verletzung gestorben – Drei Jahre Zuchthaus Sühne für eine schwere Bluttat

Mit Mit einer schweren Bluttat hatte sich das Schwurgericht in Bochum zu befassen. Des Totschlages war ein Friedrich Schiwy von Wattenscheid-Höntrop angeklagt. Sch. wohnte mit dem Getöteten, dem Bergmann August Hillebrand, in dem Hause Vogelpoth 81. Zwischen beiden bestand eine innige Freundschaft, die aber anfangs Mai 1936 zu Bruch gegangen war. Am 14. Mai war nun Schiwy in der Waschküche des Hauses mit der Reparatur seiner Waschmaschine beschäftigt, während Hillebrand den anliegenden Flur mit einem Straßenbesen fegte. Es entwickelte sich zwischen beiden ein Wortgeplänkel, da Hillebrand die Tür zur dunklen Waschküche geschlossen hatte. Hillebrand sagte, Sch. sei von Alkohol durchfeuchtet, was Sch. mit den Worten quittierte, er sei ein Staatsfeind, da er nicht gewählt habe. In diesen Wortstreit hatten sich auch die Frauen der beiden Männer gemischt. Nach den Behauptungen des Angeklagten habe sich nun H. mit dem Besen gegen ihn gewandt und zuerst auf seine Frau, dann auch auf ihn eingeschlagen, so daß der Besenstiel zerbrach. Auf Zureden seiner Frau begab sich Hillebrand auf den Hof. Schiwy, der den schweren Schwengel der Waschmaschine ergriffen hatte, folgte H. auf den Hof. Als dieser ihn hinter sich vermutete, sich daher umsah und zur Abwehr den zerbrochenen Besenstiel erhob, versetzte Sch. dem H. einen wuchtigen Schlag mit dem eisenbeschlagenen Ende auf den Kopf, so daß H. zu Boden taumelte. Als er sich wieder erheben wollte, schlug Sch. abermals mit dem gefährlichen Werkzeug auf H. ein, den er nun im Rücken und am Arm traf. H. erhob sich dann, aus einer Kopfwunde blutend, taumelte aber gegen die Hauswand und wurde von seiner Frau zu Bett gebracht. Der herbeigerufene Arzt untersuchte die Kopfwunde. Da er eine Verletzung der Schädeldecke nicht feststellen konnte, legte er einen Verband an. Zwei Tage darauf erschien H. in der Sprechstunde des Arztes und klagte über Kopfschmerzen und Lähmungserscheinungen im Arm. Im Laufe des Tages wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er am folgenden Tage verstarb. Bei der Obduktion der Leiche stellten die Aerzte eine Zertrümmerung der Schädelkapsel, von der aber keine Splitter ins Gehirn gedrungen, weiter einen Bruch der Schädelbasis fest. Nach dem ärztlichen Befund ist der Tod auf den Schlag des Angeklagten mit dem schweren Waschmaschinenschwengel gegen den Kopf zurückzuführen.

In der Schwurgerichtsverhandlung sagte der Angeklagte, er habe in Notwehr gehandelt. Da sich H. umgeschaut und den Besenstiel erhoben hat, habe er angenommen, daß dieser ihn nochmals schlagen wollte. Er habe daher mit dem in der Aufregung ergriffenen Schwengel auf H. eingeschlagen, der über einen Eimer im Hofe zu Boden gestürzt sei. Von dem Eimer haben die Tatzeugen jedoch nichts gesehen.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Totschlages bei Versagung mildernder Umstände gegen Sch. 6 Jahre Zuchthaus.

Das Gericht erkannte unter Nichtzubilligung mildernder Umstände auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß dem Angeklagten nicht zu widerlegen sei, daß er von H. in der Waschküche mit dem Besenstiel geschlagen worden sei. Wenn im Hofe H. den Besenstiel erhoben habe, dann nur zur Abwehr gegen den Angeklagten. Notwehr habe nicht vorgelegen. Die Vorgänge in der Waschküche hätten bereits ihren Abschluß gefunden. H. wäre besser in der Waschküche geblieben. Das Gericht habe angenommen, daß Sch. den H. nicht habe töten wollen, weshalb auch die Frage des Totschlags verneint worden sei. Er habe blindlings mit dem äußerst gefährlichen Werkzeug auf H. eingeschlagen. Daß er den Kopf des H. als Ziel genommen habe, sei nicht anzunehmen. Da die Tat aber roh und gemein sei gegen einen Mann, der kaum ernstlich in der Lage war, seinen Gegner zu verletzen, habe das Gericht mildernde Umstände nicht angenommen. Dabei habe es berücksichtigt, daß durch die Tat des Angeklagten eine Familie den Ernährer verloren hat.

Behörden und Presse

Eine erfreuliche Verfügung

Der Regierungspräsident in Hannover hat eine Verfügung an die ihm nachgeordneten Behörden erlassen, die wieder einen begrüßenswerten Schritt zur engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Presse bedeutet. Es heißt darin u. a: Durch die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates und durch die Tätigkeit der ständischen Organisationen der Presse ist das deutsche Zeitungswesen zu einem vollwertigen Glied der nationalsozialistischen Volksführung geworden. Der Schriftleiter bekleidet heute kraft Gesetzes ein öffentliches Amt und ist einzig und allein dem Wohle des Volkes und seinem Gewissen verantwortlich. Anonyme Kapitaleinflüsse sind restlos ausgeschaltet. In gleicher Weise, wie von den staatlichen Stellen den Schriftleitern Vertrauen entgegengebracht wird, besteht auch für alle übrigen Verwaltungsstellen kein Grund mehr, der Presse gegenüber alles ängstlich geheim zu halten. Auch über vertrauliche Angelegenheiten kann der Schriftleiter zu seiner eigenen Information unterrichtet werden, da für die Veröffentlichung nur er und nicht der Behördenleiter die Verantwortung trägt. Irgendein Grund für ein Mißtrauen gegen die eine Zeitung gestaltenden Schriftleiter besteht nicht mehr.

Es ist vorgekommen, daß einem Schriftleiter eine Auskunft mit der Begründung verweigert wurde, daß alle im Bereich der Behörde erscheinenden Zeitungen hierüber in Form einer Pressenotiz oder gelegentlich einer Pressekonferenz unterrichtet würden. Wenn auch an dem Grundsatz festzuhalten ist, daß Mitteilungen der Behörden allen Zeitungen gleichmäßig zuzustellen sind, so ist doch das Urheberrecht des einzelnen Schriftleiters auf jeden Fall zu achten, d. h., wenn ein Schriftleiter über ein bestimmtes Gebiet für eigene journalistische Arbeit Auskunft haben möchte, so darf diese nicht mit dem Hinweise auf gleichmäßige Belieferung verweigert werden. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und seine Landesstelle legen Wert darauf, daß die sehr erwünschte eigene Arbeit des Schriftleiters auf jeden Fall gesichert ist. Die grundsätzliche gleichmäßige Behandlung der Presse gilt dabei nach wie vor für Pressenotizen oder Bekanntmachungen, die die Behörde von sich aus in eigener Initiative veröffentlichen lassen will. Der Grundsatz der Gleichmäßigkeit darf auf keinen Fall zu einer Gleichförmigkeit führen.

Im Einvernehmen mit der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ersuche ich bei der Zusammenarbeit mit der Presse um die Beachtung folgender Richtlinien: Die Behördenleiter haben Vorsorge zu treffen, daß Schriftleiter der in ihrem Bereich erscheinenden Zeitungen nach vorheriger Anmeldung oder Verabredung bevorzugt im Dienstbetrieb behandelt werden. Schriftleiter, die sich über bestimmte Vorgänge oder geplante Maßnahmen einer Behörde unterrichten wollen, sind nicht damit zu vertrösten, daß über das betreffende Gebiet eine Notiz an alle Zeitungen gegeben werde. Wenn Informationen zu einer Frage überhaupt erteilt werden können, ist das Urheberrecht des einzelnen Schriftleiters zu achten. Es empfiehlt sich für die Behördenleiter, die Schriftleiter der in ihrem Dienstbereich erscheinenden Zeitungen von Fall zu Fall zu wiederkehrenden Besprechungen einzuladen, um sie über alle die Oeffentlichkeit interessierenden Fragen zu unterrichten. Hierbei können Wünsche und Anregungen über die Mitarbeit der Presse zur Sprache gebracht werden.

Zu allen besonderen Veranstaltungen sind alle im Bereich der Dienststelle erscheinenden Zeitungen gleichmäßig einzuladen. Auch von wichtigen Ratsherren- und Gemeinderatssitzungen sind die zuständigen Schriftleiter zu verständigen. Es bestehen keine Bedenken, die Schriftleiter auch an vertrauliche Sitzungen zur eigenen Information als Gäste teilnehmen zu lassen. Ich bitte zu berücksichtigen, daß nicht jede Veröffentlichung einer Zeitung mit Aenderungs- und Verbesserungsvorschlägen ein Angriff gegen die beteiligte Behörde ist.

Bei der Vielgestaltigkeit der deutschen Presse ist insbesondere die Pflege des heimatlichen und lokalen Teils für die Schriftleiter von besonderer Bedeutung. In dieser Hinsicht trifft der Wunsch der Presse mit dem aller Verwaltungsbehörden zusammen. Wie Reichsminister Dr. Frick in einer jüngst gehaltenen Rede ausführte, liegt es im ureigensten Interesse der Gemeinde, wenn in den örtlichen Zeitungen gerade die Angelegenheiten der Gemeinde erörtert und überzeugend gestaltet werden. Der Herr Minister sieht in der steten Pflege der Beziehungen zwischen Verwaltung und Presse einen bedeutsamen Weg zu möglichster Volksnähe der Verwaltung.

Mangel an Fachkräften wird beseitigt!

Eine Reichsvermittlungsstelle für Bergarbeiter und Bergbau-Angestellte.

Aus Berlin wird berichtet: Der Mangel an Fachkräften macht es in steigendem Maße notwendig, für bestimmte Berufe über die örtlichen Einsatzmaßnahmen hinaus eine Reichsvermittlung zu schaffen, deren Aufgabe es ist, einen Ausgleich zwischen Ueberschuß- und Bedarfsgebieten im Arbeitseinsatz herbeizuführne. Auch im Bergbau macht sich jetzt teilweise schon ein Mangel an Fachkräften bemerkbar. Der Präsident der Reichsanstalt hat deshalb in einem Erlaß die Schaffung eines besonderen Reichsausgleichs von Bergarbeitern und Bergbau-Angestellten geregelt. Mit der praktischen Durchführung dieser Aufgabe ist die Reichsausgleichsstelle für Arbeitsvermittlung beauftragt worden.



„Ich hö' eimmer: Schadenersatz!..

sagte der Direktor vom Wasserwerk und fügte hinzu: Tja — hätten Sie Zeitung gelesen! Und er zeigte mir einen Hinweis auf Rohrschutz bei Frostgefahr in der Volks-Zeitung. Na, dachte ich armer Hase bei mir, das nimmt ein böses Ende..“

RUNDFUNK

Dienstag, 2. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführende: Gaumusikzug des Arbeitsdienstgaues 24, Mittelrhein, Koblenz, Leitung: Musikzugführer Willy Kappelt.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Von Tieren und Pflanzen und vom Brauchtum im Monat März von Heinz Kohlhaas.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.50 Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Brune & Kappesser G. m. b. H., Schraubenfabrik, Essen. Es spielt die Kapelle der Essener Schutzpolizei. Leitung: Obermeister Fiege.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Orchester des Stadttheaters Neiße OS., Leitung: Hans Antolitsch.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Urack.
17.00: Am Büchertisch. Dr. Karl Blume: Neue geschichtliche Romane: Es werden besprochen: Werner von Heidenstam: Karl der Zwölfte und seine Krieger. Hermann Bredehöft: Das siebente Jahr. Bruno Brehm: Zu früh und zu spät.
17.20: Nordische Zwiegespräche vom deutschen Jahresring für Sopran, Alt und Klavier von Paul Hoffmann. Ausführende: Das Kölner Kammerduett: Aenne Werner (Sopran), Mia Vischoff (Alt); Erich Rummel (Klavier).
17.50: Zur Unterhaltung (Schallplatten).
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Ein witzig Wort zur rechten Zeit ... Eine Stunde mit Schallplatten von Willi Schäferdiek.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Zur Unterhaltung. Mitwirkende: Das Kölner Klavierduo: Hermann Faßbender, Paul Mauel. Ein heiteres Instrumentalquartett: Willi Jansen, Hermann Arzig (Akkordeon), Willi Beuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre); Die „Sechs Rheinsänger“.
21.00: Anni, die Kellnerin. Kurz-Operette von Erich Wippermann. Musik: Erwin Mauß. Der Kammerchor und das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Erwin Mauß. Spielleitung: Günther Bungert.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung (Dr. Hildegard Schmidt, Dr. Jaeger).
22.45—24.00: Tanz- und Volksmusik. Mitwirkende: Käte Pirsche (Lieder zur Laute); Horst Schimmelpfennig (an der Wurlitzer Orgel); das Mandolinen- und Gitarren-Orchester: „Frisch voran“, Leitung: Wilhelm Kuesel, und die Kapelle Herbert Heinemann.

Mittwoch, 3. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen
8.30: Morgenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen. Hörfolge von Erica Buhlmann.

Sport-Spiel-Turnen

Ein Wochenend der Turner

TV Eichens erwarteter Sieg

Mannschafts-Gerätkampf der westfälischen Gauklasse.

In der Dortmunder Eintrachthalle fand am Sonntag der Mannschafts-Gerätkampf der westfälischen Gauklasse statt, der erwartungsgemäß mit dem Siege des TV Eichen abschloß, der in der Besetzung Lorsbach, Alfred und Fritz Stracke sowie Frisch und Stutte nicht zu schlagen war. Insgesamt kam der TV Eichen auf 1118 Punkte mit erheblichem Vorsprung vor dem TC Germania Hagen-Eilpe mit 1049,2 Punkten, bei dem sich in erster Linie Krüger und Hüttemann hervortaten. Die Ueberraschung brachte der TV Grünewald Lüdenscheid, der mit 988,9 Punkten noch vor Friesen Bochum den dritten Platz belegte. Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Siegerehrung, bei der der westfälische Gaufachamtsleiter Jasper das Wort ergriff.

Das Gesamt-Ergebnis:

1. TV Eichen 1118,0 Punkte, 2. Germania Hagen-Eilpe 1049,2 P., 3. TV Grünewald Lüdenscheid 983,9 P., 4. TV Friesen Bochum 968,6 P., 5. TG Herford 955,0 P., 6. TV Gütersloh 947,7 P., 7. Turnklub Herne 916,2 P., 8. TV Klafeld 915,1 P., 9. TV Gaderbaum 896,0 Punkte.

*

Westfälisches Ausscheidungsturnen in Hamm.

Unter der Leitung des westfälischen Frauenturnwarts Ueberhoff-Hamm wurde am Sonntag das Ausscheidungsturnen für Turnerinnen im Gau Westfalen in Hamm vor ansprechendem Besuch erledigt. Siegerin wurde Friedel Bittner-Gelsenkirchen mit 146 Punkten vor Frl. Dürr-Lippspringe mit 144 Punkten. Die Rangfolge nach dem Ausscheidungsturnen war: 1. Friedel Bittner-Gelsenkirchen 146 P., 2. Dürr-Lippspringe 144 P., 3. Horst-Lippstadt 143,5 P., 4. Frau Klingenberg-Hamm (früher Magdeburg) 142,5 P., 5. Martha Dörner-Siegen 141,5 P., 6. Herta Dirx-Münster 141 P., 7. Elsbeth Irner-Hagen 140,5 P., 8. Käthe Friedrich-Münster 140, 9. Ria Wessing-Hamm 136,5 Punkte.

Schluß in Holmenkollen

Reidar Andersen und Sverre Brodahl-Paul Kraus Siebenter.

In Holmenkollen wurden traditionsgemäß die amtlichen Ergebnisse erst am Abend anläßlich der Preisverteilung bekannt gegeben. Wie nach den Sprungergebnissen nicht anders zu erwarten war, gab es zwei norwegische Siege. Sverre Brodahl erhielt den Königspokal für seinen Sieg in der Kombination Lang- und Sprunglauf. Reidar Andersen wurde der Sieg im Spezialsprunglauf zugesprochen. Den sogenannten Damenpokal für die beste Kombinationssprungleistung fiel an Hans Kleppen mit seinen beiden 46,5 m-Sprüngen. Ganz hervorragend abgeschnitten hat unser Paul Kraus, der mit seinen 47 und 48 m auf den siebenten Platz gelangte, während Franz Haselberger hier 30., Paul Schneidenbach 36. wurde. In der Kombination war Andreas Hechenberger mit dem 30. Platz der beste Deutsche. Da insgesamt 89 Kombinierte mit den begehrten Holmenkollenprämien ausgezeichnet wurden, erhielt also auch Hechenberger diesen wertvollen Preis.

Deutschland darf zufrieden sein.

Da weder Willi Bogner noch Herbert Leupold, gar nicht zu reden von Günther Meergans, in Holmenkollen weilten, so dürfen wir mit den dort erzielten Ergebnissen mehr als zufrieden sein. Paul Kraus wurde Siebenter im Spezialspringen, was bedeutet, daß der Sachse eine ganze Reihe von Weltklassespringern hinter sich lassen konnte.

Ragnhild Hveger schwamm Weltrekord.

Die junge dänische Kraulschwimmerin Ragnhild Hveger konnte bei ihrem Besuch in Stockholm abermals einen neuen Weltrekord aufstellen. Sie verbesserte den alten Rekord über 880 Yards von Leonore Kight von 11:34,4 auf 11:16,1 und schwamm gleichzeitig über 1000 m mit 14:12,3 eine neue Bestleistung heraus.

Lohmann siegt in Stuttgart

In Stuttgart wurde die Wintersaison vor 5000 Zuschauern mit einem internationalen Dauerrennen über 60 km und einem ebenfalls international besetzten Omnium abgeschlossen. In den Dauerrennen war der Bochumer Walter Lohmann, der kaum eine Grippeerkrankung überwunden hatte, seinen Gegnern überlegen und im Omnium trug der Belgier Kaers den Endsieg davon. Die Ergebnisse:

Dauerrennen über 60 km: 1. Lohmann-Bochum 59,94 km, 2. Gilgen-Basel 59,92 km, 3. Wambst-Paris 59,62 km.

Omnium: 1. Kaers-Brüssel 10 Punkte, 2. Dinkelkamp-Zürich 8 P., 3. Ehmer-Berlin 6 Punkte.

Josef Waitzer scheidet

Reichssportlehrer Josef Waitzer hat eine ehrenvolle Berufung nach München erhalten und scheidet dadurch aus den Diensten des Fachamtes Leichtathletik. Ueber drei Jahrzehnte hat Waitzer unermüdlich für die Leichtathletik gearbeitet. Am 1. Januar 1925 wurde er als Hauptspodtwart eingesetzt und gerade von dieser Zeit ab hat er unseren Leichtathleten die Wege gezeigt, die zu einem gewaltigen Aufschwung führten und durch die einzigartigen Erfolge auf den XI. Olympischen Spielen in Berlin gekrönt wurden.

Cramm-Henkel gewannen den Butler-Pokal.

Die beiden deutschen Spitzenspieler von Cramm und Henkel hatten an der Riviera einen neuen großen Erfolg zu verzeichnen. Beim Tennisturnier in Monte Carlo gewannen sie den vielbegehrten Butler-Pokal, sie schlugen im Endspiel die Engländer Hughes-Hare sicher mit 7:5, 6:3, 6:4. Bei den Frauen siegten Frau Mathieu-Boegner im Endspiel über Yorke-Ingram 6:3, 6:8, 6:3.

Niederrheins Sieg im Kampf um den Reichsbund-Pokal



Diese Szene vor dem Sachsen-Tor zeigt den Torhüter Kreß bei der Abwehr. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die neuen Boxmeister von Westfalen



wurden am Sonntag im ausverkauften und darum vorher polizeilich gesperrten Schützenhofsaale in Bochum ausgetragen. Die neuen Meister, auf dem Bilde von links nach rechts, sind: Kaiser-Gladbeck, Schmitz-Barop, Gänserig-Bochum, Jakubowski-Bochum, Pries-Wanne-Eickel, Blum-Altena, Hillers-Gladbeck, Schnarre-Recklinghausen. SK.-Foto: Herter

Herber/Baier wieder Weltmeister

Am Montag abend wurde in London die Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf für Paare entschieden. Sieger blieb das bekannte deutsche Paar Marie Herber-Baier vor Geschw. Pausin (Oesterreich) und dem Ehepaar Cliff (England). Das zweite deutsche Paar Koch-Noak belegte den 5. Platz.

Westfalens Bezirksklasse greift ein

Erste Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal am 7. März.

Es spielen:

Gevelsberg 33 — Welper
Tura Altenvoerde — Witten 07
Herbede — Hagen 72
Stockum — Schwelm 95
Witten 92 — Vogelsang
Germania Herne — VfB Börnig
Röhlinghausen — Reichsbahn Wanne
S CDahlhausen — Union Hatpe
SpGem Wattenscheid — BV 12 Gelsenkirchen
Preußen Bochum — TV Eickel
Phönix Bochum — TG Ehrenfeld
TuS Altenbochum 26 — LFC Laer

Westfalen – Südwest in Dortmund

Vorschlußrunde um den Adlerpreis.

Das Fachamt Handball hat die Paarungen der Vorschlußrunde um den Adlerpreis des Reichssportführers vorgenommen, die am 14. März durchgeführt wird. Es spielen:

in München: Gau Bayern — Gau Mitte,
in Dortmund: Gau Westfalen — Gau Südwest.

Das Endspiel zwischen den beiden siegenden Mannschaften findet am 4. April an einem noch zu bestimmenden Ort statt.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Aktien nachgebend, Kuxe fester.

Düsseldorf, 1. März. Die neue Woche begann die Rheinische-Westfälische Börse in sehr stillem Geschäft. Trotz der günstigen Anlassung der Leipziger Messe und des Stahlverbandsberichtes herrschte allgemeine Zurückhaltung. Das Publikum war fast kaum mit Aufträgen vertreten. Zum großen Teil gaben die Notierungen leicht nach und nur vereinzelt waren Besserungen festzustellen. Vereinigte Stahl wurden zum ersten Kurs ½ v. H. höher bezahlt, fielen im Verlauf jedoch ⅝ v. H. zurück. Sonst waren von Montanwerten noch Rheinstahl mit Plus ¾ v. H. im Verkehr. Mannesmann und Hoesch leicht nachgebend. Farbenaktien wurden ⅜ v. H. billiger abgegeben. Elektropapiere ohne Geschäft und leichter. Kali-Aktien ruhig. Winterhall lagen 1⅜ v. H. gedrückt. Nach den ersten Notierungen kam es zu weiteren leichten Kursabschwächungen. Der Kuxenmarkt zeigte im Gegensatz zu den Aktienmärkten eine überwiegend festere Haltung. Stark gefragt blieben von Steinkohlenkuxen Carolus-Magnus, die 200 RM gewannen. Diergardt-Kuxe zunächst 100 RM höher, gaben den Gewinn später wieder her. Constantin wurden 100 RM höher bewertet. Heinrich erzielten letzte Preise. Von den Braunkohlenkuxen setzte Gute Hoffnung ihre Kurssteigerung mit 100 RM fort. Auf dem Kalikuxenmarkt blieb die Unternehmungslust gering. Im Freiverkehr waren Burbach gut behauptet. Von den Kohlenaktien stiegen Bergbau Lothringen bei lebhaften Umsätzen 1½ v. H. Auch Genußscheine wurden 1 v. H. höher bezahlt. Niederrh. Bergbau behauptet.

Berlin: Aktien uneinheitlich. — Renten freundlich.

Berlin, 1. März. Der Wochenbeginn, der diesmal mit dem Monatsanfang zusammenfiel, brachte in die Geschäftsstille der letzten Woche keinen Wandel, da die Limiterneuerungen vielfach noch nicht in vollem Umfange durchgeführt wurden, war eher eine weitere Einengung des Geschäfts festzustellen. Infolgedessen ergaben sich im Vergleich zum Sonnabend kursmäßig Abweichungen meist nur im Rahmen von Prozentbruchteilen. Lebhaft besprochen wird naturgemäß die am Sonnabend verfügte Genehmigungspflicht für den Handel mit ausländischen Wertpapieren, demzufolge der Börsenvorstand mit Wirkung von heute die Notierung der ausländischen Wertpapiere eingestellt hat. Dabei ist hinsichtlich einiger Werte noch eine Klärung erforderlich. So wurden zum Beispiel Laurahütte vorerst gestrichen, da man doch nicht weiß, ob auch auf dieses Papier die Genehmigungspflicht Anwendung findet. Am Montanmarkt zeigte sich etwas Kaufinteresse für einige Kohlenpapiere, Rheinstahl wurden ⅝ Prozent, Ver. Stahlwerke ⅜ Prozent höher bewertet. Von Kaliaktien waren Wintershall angeboten und 1½ Prozent schwächer, während Aschersleben um ⅝ Prozent anzogen. Um ½ Prozent niedriger eröffneten Farben (168¾), Elektro- und Versorgungswerte erlitten meist kleine Rückgänge. Am Automarkt Daimler-Benz ¾ Prozent schwächer. Im übrigen Bemberg minus 1, Dortmunder Union plus 3 Prozent. Am Rentenmarkt stellte sich Reichsaltbesitz auf unverändert 120⅜. Die Umschuldungsanleihe wurde bei größeren Umsätzen mit 91,70, d. h. 5 Pfg. schwächer, bewertet. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde der Dollar mit unverändert 2,49 festgesetzt. Das Pfund lag geringfügig höher und notierte 12,175 (12,17). Auch der Gulden besserte seinen Kurs auf 136,39 (136,32), das gleiche gilt für den französischen Franc und den Schweizer Franken, die mit 11,58 (11,57) bzw. 56,80 (56,79) bewertet wurden.

Schlachtviehmärkte

Bochum, 1. März. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM. Auftrieb: Rinder 250, Ochsen 27, Bullen 41, Kühe 167, Färsen 15, Kälber 423, Schafe 7, Schweine 2162. Ochsen: a) 45, b) 41. Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 25. Färsen: a) 44, b) 40, c) 35. Kälber: a) 55—63, b) 44—53, c) 30—38, d) 27—30. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, g1) 52, g2 50. — Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Essen, 1. März. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM. Auftrieb: Rinder 694, Ochsen 93, Bullen 70, Kühe 485, Färsen 46, Kälber 1062, Schafe 58, Schweine 3984. Ochsen: a) 43—45, b) 40—41, c) 36. Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 40—43, b) 34—39, c) 26—33, d) 18—25. Färsen: a) 44, b) 40. Kälber: Sonderklasse 68—78, a) 57 bis 63, b) 48—53, c) 26—38, d) 26—38. Stallmastlämmer, beste, jüngere 50—54, beste Schafe 40—46. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48, e) 48, f) 48, g1) 52, g2 50. — Marktverlauf: Schweine und Großvieh zugeteilt, Schafe ruhig.

Dortmund, 1. März. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM. Auftrieb: Rinder 466, Ochsen 31, Bullen 61, Kühe 338, Färsen 36, Kälber 820, Schafe 41, Schweine 3883. Ochsen: a) 45, Bullen: a) 43, b) 39, c) 34. Kühe: a) 42—43 b) 35—39, c) 28—33, d) 23—25. Färsen: a) 42, b) 39—40, c) 34. Kälber: Sonderklasse 66—78, a) 55—63, b) 40—53, c) 28—38, d) 28—38. Beste Schafe 47. Schweine: a) 52, b1) 52, b2) 52, c) 51, d) 48 g1) 52, g2 50. — Marktverlauf: Rinder, Schweine und Kälber zugeteilt, Schafe gut. 800 Schweine wurden für Reichsstelle aus dem Markt genommen.



füllt von geschäftlichen Besuchern aus dem In- und Ausland, letztere allerdings, wie für den Messemontag üblich, noch nicht kaufend, sondern erst sondierend. Es gab kaum eine Nationalität, die am Montag an den Ständen nicht vertreten gewesen wäre. In einigen wichtigen Zweigen ist auf Ausstellerseite Zurückhaltung bei Hereinnahme von Aufträgen und bei der Zuteilung von Beständen sowie Neigung zur Aushandlung längerer Lieferfristen beobachtet worden. Die Maschinenhersteller betonen nachdrücklichst, daß sie die gegenwärtig geltenden Lieferfristen ohne weiteres einhalten können. — Auf der Technischen Messe kam es am Montag bereits zu Auslandsabschlüssen in Röhren, Wandbekleidungen und Platten aus Preßstoff.

Deutsche Farmer in Südafrika opfern für das WHW.

DNB. **Pretoria**, 1. März. (Drahtber.) Die deutschen Apfelsinenpflanzer in Tzaneen in Nord-Transvaal haben sich bereit erklärt, 5 v. H. ihres Umsatzes für die deutsche Winterhilfe an den dortigen Stützpunkt der Landesgruppe Südafrika der Auslandsorganisation der NSDAP. zur Verfügung zu stellen. Dieses Opfer, das von schwer ringenden deutschen Farmern großzügig gebracht wird, ist ein hervorragender Beweis deutscher Volksgemeinschaft im Ausland.

Der neue Völkerbundskommissar

DNB. **Danzig**, 1. März. (Drahtk.) Der neue Danziger Völkerbundskommissar, Prof. Burckhardt, traf am Montag nachmittag mit seiner Gattin in Danzig ein. Bei seiner Ankunft wurde er von Staatsrat Dr. Böttcher als Vertreter der Danziger Regierung begrüßt. Von polnischer Seite war der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Chodacki, zur Begrüßung auf dem Bahnhof erschienen.

Bisher nur ausgewiesene Reichsdeutsche an die Grenze befördert

Moskau sucht noch immer nach Beweisen.

DNB. **Moskau**, 1. März. (Drahtber.) Von den aus der Sowjetunion ausgewiesenen zehn Reichsdeutschen sind bisher neun, und zwar sechs aus Leningrad (Fischle, Klein, Walther, Larisch, Paul Bärwald und Tatiana Bärwald), drei aus Moskau (Thilo, Goldschmidt und Melchior) unter Polizeibewachung zur Grenze abbefördert worden. Einer der zur Ausweisung Bestimmten, Wilhelm Pfeiffer, der beim Besuch des Vertreters der deutschen Botschaft einen sehr erregten Eindruck machte, ist bisher nicht abbefördert worden, sondern befindet sich, wie von Sowjetseite mitgeteilt wird, nach wie vor im Gewahrsam des Innenkommissariats in Moskau. Pfeiffer, der früher Kommunist war, und nicht nach Deutschland zurückkehren wollte, soll, wie jetzt bekannt wird, in ein anderes Land abgeschoben werden.

Die reichsdeutschen Gefangenen sind während ihrer Haftzeit offenbar einem doppelten Druck ausgesetzt worden, indem sie nicht nur fälschlich beschuldigt, sondern auch mit angeblich nach der Rückkehr in Deutschland drohenden Gefahren geschreckt worden sind. Insofern ist es deshalb auch bezeichnend, daß, abgesehen von den zehn Reichsdeutschen, die jetzt ausgewiesen wurden, noch kein einziger der zumeist seit Monaten Verhafteten trotz wiederholten Verlangens der Botschaft von einem Botschafts- oder Konsularvertreter hat besucht werden können.

In einer sowjetamtlichen Mitteilung, in der die Ausweisung der oben erwähnten Reichsdeutschen mitgeteilt wurde, heißt es, „die Ausgewiesenen hätten sich in der Voruntersuchung schuldig bekannt". Im Gegensatz hierzu haben sie bei dem Besuch des Vertreters der deutschen Botschaft, wie bereits bekannt, ausnahmslos jedes ihnen zur Last gelegte Vergehen bestritten und immer wieder ihre Unschuld beteuert.

Englische Flottenmanöver

DNB. **London**, 1. März. (Drahtber.) Am Montag beginnen im Atlantischen Ozean auf der Höhe von Gibraltar die jährlichen gemeinsamen Uebungen der englischen Heimatflotte und der Mittelmeerflotte. Wegen des spanischen Bürgerkrieges ist der ursprüngliche Plan, die Uebungen im westlichen Mittelmeer abzuhalten, aufgegeben worden. Aus dem gleichen Grunde bleiben einige Einheiten der beiden Flotten in den spanischen Gewässern zurück. Während der sechs vorgesehenen Manövertage werden die beiden Flotten ohne Unterbrechung taktische Uebungen durchführen, an denen sich auch Marineflugzeuge beteiligen werden. Die Uebungen werden voraussichtlich mit einer „Seeschlacht" im Atlantik auf der Höhe von Kap Spartel (Marokko) abgeschlossen werden.

Die Schweiz schützt sich vor Hetzjournalisten

DNB. **Bern**, 1. März. (Drahtber.) Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement hat den Einspruch des italienischen Staatsangehörigen Prato, der nach übler Hetztätigkeit es vorgezogen hatte, seine Heimat zu verlassen, gegen die Ausweisungsverfügung der eidgenössischen Fremdenpolizei vom 9. Januar 1937 abgewiesen. Die genannte Verfügung der eidgenössischen Fremdenpolizei hat die vom Genfer Staatsrat gegen den Völkerbundsjournalisten A. Prato ausgesprochene Ausweisung aus dem Kanton Genf auf das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft ausgedehnt.

Wegen Kindesmißhandlung zum Tode verurteilt

DNB. **Halle**, 1. März. (Drahtber.) Das Schwurgericht verurteilte das Ehepaar Paul und Gertrud Kreutzmann aus Glesin, Kreis Delitzsch, wegen gemeinsamen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die beiden Verurteilten haben einen aus erster Ehe des Angeklagten stammenden zweijährigen Knaben, der ihnen im Wege war, zu Tode mißhandelt.

Großkundgebung auf der Leipziger Messe

„Wille zum Welthandel!"

„Wir kommen nicht als Hilfsbedürftige, sondern als Kaufleute, die sich ihres eigenen und des Wertes ihrer Waren bewußt sind

DNB **Leipzig**, 1. März. (Drahtb.) Die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, die alljährlich im Rahmen der Leipziger Messe in einer Großkundgebung durch maßgebende Männer der Partei vor den Wirtschaftlern und Wirtschaftspublizisten des In- und Auslandes die wirtschaftspolitische Arbeit und Kampfrichtung der Partei darlegen läßt, hatte ihre diesjährige Kundgebung unter das Thema „Wille zum Welthandel" gestellt.

Ganz außergewöhnlich war das Interesse, das die Kundgebung im In- und Auslande zeigt. Seit Tagen schon war die 2500 Personen fassende Alberthalle bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft. Neben den führenden Männern der Wirtschaft aus dem ganzen Reich waren auch namhafte Vertreter der ausländischen Wirtschaft, namentlich aus England, sowie das Diplomatische und Konsularkorps in großer Zahl erschienen, um Botschafter von Ribbentrop und den Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, zu diesem, für die Handelspolitik aller Staaten der Welt grundlegenden Thema zu hören.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Köhler, hielt anläßlich der Kundgebung „Wille zum Welthandel" der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP eine bedeutungsvolle Rede, in der er u. a. ausführte:

Nahezu in allen Ländern, deren Wirtschaft durch einen hohen Stand gewerblicher Erzeugung gekennzeichnet ist, hat sich das Bild der wirtschaftlichen Lage innerhalb des letzten Jahres entscheidend geändert. Dennoch ist die Steigerung der nationalen Erzeugung in den neu aufgeblühten Volkswirtschaften wesentlich höher als die Steigerung ihres Außenhandels. Für uns bedeutet dies eine Bestätigung dafür, daß

das erste Ziel wirtschaftspolitischer Führung die innere Gesundheit der nationalen Wirtschaft sein muß und daß erst von gesunden Volkswirtschaften aus wieder ein blühender und seinen Teilnehmern nützlicher Welthandel entstehen kann.

Nach Feststellung der Tatsache, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik in keiner Hinsicht eine Politik der Abschließung vom Welthandel und eine Nichtachtung des Wertes weltwirtschaftlicher Beziehungen ist, wies der Vortragende darauf hin, daß man von internationalem Wirtschaftsfrieden

nicht sprechen kann, wenn gleichzeitig ein internationaler Währungskrieg tobt.

Er hob in diesem Zusammenhang die Stabilität der eigenen Währung hervor, die ihren Charakter als autonome Leistungswährung auch nicht ändern werde, wenn eines Tages Verrechnung und Spitzenausgleich über einen allgemein anerkannten Goldpreis wieder möglich sein sollte.

Auf die Rüstungsfrage eingehend, betonte der Redner, unbeschadet der Aufgabe, unsere Rüstung so zu gestalten, daß sie den unbedingten Schutz unserer Freiheit und unserer Ehre gewährt, sind wir um jeden Mann froh, den wir nicht für die Bewaffnung, sondern für die Bereicherung und Verschönerung unseres Vaterlandes arbeiten lassen können. Wir würden durchaus an der Entwicklung eines neuen blühenden Welthandels

verzweifeln müssen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß die natürlichen Kräfte der Völker vor allem gesunde und in sich gefestigte Volkswirtschaften hervorzubringen vermögen.

Nicht gegenseitige Abhängigkeit zur Deckung der nackten Notdurft, sondern Austausch freier Leistungen zur gegenseitigen Bereicherung ist der Sinn des Welthandels. Die natürliche Außenhandelsgrundlage eines Volkes ist nicht sein Mangel an lebensnotwendigen und unentbehrlichen Gütern, sondern der Ueberschuß seiner Leistung und Kunstfertigkeit, mit dem es in Austausch und Wettbewerb zu anderen Leistungen und Fertigkeiten treten kann. Hier und nirgend anders liegen

die großen Möglichkeiten künftigen Welthandels.

Kein Volk soll glauben, dem Leistungswettstreit entgegen und ihn durch künstliche Monopole ausschalten zu können, ohne schließlich die eigene Tüchtigkeit und den eigenen Wohlstand preiszugeben. Wird der Versuch dazu gemacht, so wird bald der Zwang wirksam, nicht mehr mit der Leistung, sondern mit niedrigen Löhnen zu konkurrieren. Eine sogenannte Weltwirtschaft auf solchen Grundsätzen aber muß der Verarmung der Völkerfeindschaft und dem Klassenhaß Vorschub leisten — woraus sich auch das Interesse der internationalen Zerstörer an der Aufrechterhaltung des Glaubens an eine solche Weltwirtschaft erklärt. Die Binnenwirtschaft braucht in einem häufig gar nicht richtig erkannten Maße Arbeitskräfte, die vorher zur Ausfuhr benötigt schienen; und wir Deutschen haben

ja bereits den Beweis geführt, daß für den Ausfall großer Arbeitsmöglichkeiten in der Ausfuhr die Versorgung des eigenen Volkes treten mußte.

Dasselbe gilt auch für den Markt der Rohstoffe. Es ist in keiner Hinsicht zu befürchten, daß hierfür Abnehmer fehlen, wenn nur die Märkte durch Schaffung von Verbrauchern, das heißt durch richtigen Einsatz der nationalen Arbeit entwickelt werden.

Wirtschaftliche Selbstbestimmung ist das unabdingbare Hoheitsrecht eines freien Volkes. Nicht die Politik anständiger Völker stört die Wirtschaft, aber das jüdische Geschäft stört anständige Politik, und die jüdische Politik stört die Geschäfte anständiger Völker.

Wir kommen nicht als Hilfsbedürftige. Wir kommen auf den Weltmarkt als Kaufleute, die sich ihres eigenen und des Wertes ihrer Waren bewußt sind und die entweder als Gleichberechtigte mit anderen Geschäfte machen oder gar nicht. Wir bieten unseren Geschäftsfreunden eine erhebliche Chance: unsere deutsche Wirtschaft befindet sich auf dem Wege zu gesichertem Wohlstand, zu hoher Lebenshaltung und zur Entwicklung gesteigerter Bedürfnisse. Wir sind entschlossen, uns aller der Vorteile zu bedienen, die der Welthandel uns zu bieten vermag.

Nun suchen wir die Leute, die bereit sind, uns zu verstehen, mit uns zu verdienen. Wir sind zutiefst überzeugt, daß wir unsere Gegenleistung nur im freien Wettbewerb anbieten können. Wir haben keine Angst vor diesem Wettbewerb und verlangen nur, daß wir als Gleichberechtigte in ihn eintreten können. Wir glauben nicht an einen Welthandel, der aus Zwang und Not und Hunger entsteht. Wir glauben aber an einen Welthandel, der von dem kräftigen Willen arbeitsfreudiger Völker getragen wird.

Der bunte Tag

Schneestürme über England

Schiffe in Seenot.

DNB. **London**, 1. März. (Drahtber.) Schwere Schneestürme wüteten während des Wochenendes über den britischen Inseln und richteten großen Schaden an. Zeitweise erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von über 120 Std/km. Zahlreiche Schiffe gerieten in Seenot und sandten Hilferufe aus. Der spanische Dampfer „Miguel" verlor auf der Höhe von Houndcliff (Yorkshire) sein Ruder und sandte SOS-Rufe aus, die von allen englischen Sendern weitergegeben wurden. Auch der Schiffsverkehr über dem Aermelkanal wurde stark behindert und mehrere Schiffe erreichten ihren Bestimmungsort mit zwei bis drei Stunden Verspätung. — Ein Zug von London nach Strantrear blieb infolge der starken Schneefälle stecken und konnte erst nach sechs Stunden seine Fahrt wieder aufnehmen.

In Schottland kam es zu den stärksten Schneefällen seit 50 Jahren. Die im Observatorium von Greenwich gemessene Niederschlagsmenge für Februar ist die höchste seit dem Jahre 1838. In Dover ereignete sich ein schwerer Bergrutsch. Herabstürzende Kalkmassen begruben einen Eisenhammer und angrenzende Gebäude. Der angerichtete Schaden wird auf rund 80 000 Mark beziffert.

Große Schneeverwehungen in der Schweiz

Drei Eisenbahner eines Hilfszuges getötet 33 Touristen eingeschneit.

DNB. **Basel**, 1. März. (Drahtber.) Die Schneefälle, die in den letzten Tagen in den Alpen niedergingen, führten zu großen Schneeverwehungen, die Unterbrechungen auf einigen Bahnlinien zur Folge hatten. Hinzu kamen noch viele Lawinenstürze, die der Föhn verursachte. Ein Hilfszug mit Schneeschleudermaschinen wurde auf der Bernina-Bahn am Sonntag von Schneemassen überrascht. Vier Bahnangestellte wurden verschüttet. Nur einer konnte sich aus dem Schnee befreien. Der Hilfszug sollte einen steckengebliebenen Zug von St. Moritz befreien.

Lawinen unterbrachen den Verkehr auf der Albula-Linie der Raetischen Bahn. Zwischen Spinat und Bevers blieb ein Zug am Sonntagabend stecken, so daß die Reisenden die ganze Nacht über in einem Wagen zubringen mußten. Auch die Strecke nach Davos ist zwischen Davos-Dorf und Davos-Wolfgang auf 50 Meter unterbrochen. Auch der Verkehr zwischen Davos-Monstein und Wiesen war vorübergehend durch eine Lawine lahmgelegt. Auf der Furka-Oberalp-Linie bei Disentis mußte der Verkehr wegen der riesigen Schneemassen vorläufig eingestellt werden.

Auf der Diavolezza-Hütte sind 33 Touristen eingeschneit. Sie haben nur wenig Proviant. Vorbereitungen zu ihrer Befreiung wurden getroffen.

Bergrutsch im Meißner-Gebiet

60 Morgen Ackerland verwüstet.

DNB. **Kassel**, 1. März. (Drahtber.) Durch den Regen und das Tauwetter der letzten Tage wurden in der Gemarkung von Laudenbach umfangreiche Erdmassen am Höhenzuge des Meißner unterspült. Am Sonntag morgen stürzten große Erdmassen ins Tal und verwüsteten über 60 Morgen Ackerland und Wiesenfläche.

Zwei Bauern von einem Kraftwagen erdrückt

DNB. **München**, 1. März. (Drahtber.) Auf der Staatsstraße Fürstenfeld—Augsburg ereignete sich am Sonntag ein schreckliches Verkehrsunglück. Zwei betagte Bauern wurden gegen 20 Uhr von einem Lastkraftwagen, der die Fußgänger zu spät entdeckte, an einen Straßenbaum gedrückt und tödlich verletzt. Der Kraftwagen, war beim plötzlichen Abbremsen ins Rutschen geraten und unglücklicherweise gerade in dem Augenblick gegen einen Straßenbaum geprallt, als die beiden Männer dort vorbeigingen.

Der Präsidentenwechsel in Finnland

DNB. **Helsinki**, 1. März. (Drahtber.) In einer feierlichen Sitzung des finnischen Reichstages erfolgte am Montag der Wechsel in der Präsidentschaft. Auf den vollbesetzten Tribünen hatte sich das gesamte Diplomatische Korps, darunter auch der deutsche Gesandte von Blücher, eingefunden. Dem scheidenden Präsidenten Svinhufvud wurden zahlreiche Beweise für die Anhänglichkeit seines Volkes zuteil. Die Presse aller Richtungen erklärt, daß seine nun abgeschlossene Amtszeit der inneren Festigung und dem allgemeinen Aufstieg Finnlands gedient habe. Gleichzeitig versichert die gesamte Presse den Präsidenten Kallio ihrer Loyalität.

Kallio erwähnte in seiner Antrittsrede im Reichstag auch die außenpolitischen Beziehungen Finnlands. Seine Aeußerungen bewegten sich im Rahmen der bekannten früheren Regierungserklärungen. Nach der Feststitzung im Reichstag verabschiedete sich Präsident Svinhufvud im Präsidentenschloß von den Mitgliedern des Staatsrates und dem Dilomatischen Korps, das dann dem neuen Präsidenten Kallio vorgestellt wurde.

Das Ergebnis des Oasenfluges

Bewunderung über den deutschen Sieg.

DNB. **Kairo**, 1. März. (Drahtber.) Das endgültige Ergebnis des Oasenfluges liegt nunmehr vor. Danach hat der Sieger des Wettbewerbes, Hauptmann Speck v. Sternburg (Deutschland) 2521 Punkte errungen und einen Geldpreis von 250 Pfund sowie den Ehrenpreis erhalten. Luftsport-Hauptführer Thomsen (Deutschland) erhielt 2292 Punkte und 200 Pfund, Hanses (Frankreich) 2282 P. und 150 Pfund und der Präsident des Aeroklubs von Deutschland Wolfgang von Gronau, 2245 Punkte und 100 Pfund. Außerdem hat Thomson den Schnelligkeitspreis von 20 Pfund errungen. Die Tatsache, daß alle drei bis zum Schluß im Rennen befindlichen deutschen Maschinen unter den Preisträgern sind, hat hier größte Bewunderung erregt, und der deutsche Sieg gegenüber der zahlenmäßig stark überlegenen englischen und französischen Konkurrenz wird allgemein voll gewürdigt.

Australisches Verkehrsflugzeug zerstört aufgefunden

Fünf Tote.

DNB **London**, 1. März. (Drahtber.) Nach einer Meldung aus Sydney ist das seit dem 19. Februar vermißte australische Verkehrsflugzeug vollkommen zerstört und ausgebrannt in den Bergen an der Grenze zwischen Queensland und Neusüdwales aufgefunden worden. Die beiden Flugzeugführer und zwei Fahrgäste waren beim Absturz der Maschine sofort getötet worden. Ein dritter Fahrgast fand den Tod, als er über eine Steilwand in den Bergen herabstürzte. Die zwei überlebenden Passagiere sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

Kleine Tageschronik

Wie ein Vertreter der immer noch bestehenden abessinischen Gesandtschaft in London erklärte, wird der älteste Sohn Haile Selassies an den Krönungsfeierlichkeiten in London teilnehmen.

*

Der König von England hat, um einen weiteren Anreiz zur freiwilligen Ausbildung im Luftschutz zu geben, den Zivilpersonen, die einen Luftschutzkursus mit Erfolg besucht haben, die Genehmigung erteilt, ein besonderes, mit einer Krone geschmücktes Abzeichen zu tragen.

*

Am Sonntagnachmittag ist der rumänische Finanzminister Cancicov in Paris eingetroffen.

*

Wie „Daily Herald" meldet, sind in Kalkutta in Zusammenhang mit einem großen Finanzskandal ein indischer Multimillionär und Mitglied der gesetzgebenden Versammlung sowie ein hochgestellter Beamter verhaftet worden. Sie wurden beschuldigt, durch Verrat von Etatsgeheimnissen sich hohe Gewinne verschafft zu haben.

*

Die sowetrussische Staatspolizei hat eine Verordnung erlassen, gemäß welcher es den russischen Staatsbürgern verboten wird, an religiösen Zeremonien in den Kirchen teilzunehmen, die für die Benutzung durch die Diplomaten und die in Rußland lebenden Ausländer noch offen sind.

Arbeitergruppe im Bernina-Gebiet verunglückt

Drei Tote.

DNB. **Pontresina**, 1. März. (Drahtber.) In der Nähe der Alp Gruem im Bernina-Gebiet wurde eine mit der Schneeschleudermaschine zur Oeffnung einer Straße vorgehende Arbeitergruppe von einem Schneerutsch zugedeckt. Drei Arbeiter wurden getötet, einer konnte gerettet werden.

Abkühlung in Aussicht

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 1. März.

Die über West- und Nordwestdeutschland befindlichen Störungsfehler brachten im Verlaufe des gestrigen Tages ein ausgedehntes Schlechtwettergebiet mit Schneefällen und zeitweise starken Schauern. Auf der Rückseite des nur langsam sich verlagernden Kerns strömen kühlere Luftmassen arktischen Ursprungs ein, die bei wechselnder Bewölkung und stärkerem teilweisen Aufklaren nur vereinzelt Niederschlagstätigkeit bringen werden. Die Temperaturen werden dabei auf einige Kältegrade langsam absinken.

Aussichten für Dienstag: Wechselnd wolkig bei frischen nordwestlichen, später auf Nord drehenden Winden. Vereinzelt Schauertätigkeit, kalt.

Aussichten für Mittwoch: Nördliche Winde. Aufklaren. Geringe Niederschlagsneigung. Temperaturen abnehmend.



Roman von Harry Hoff

Nachdruck verboten

(15. Fortsetzung)

Kießling rückte aufgeregt hin und her. „Bitte, erzählen Sie doch! Der Fall interessiert mich lebhaft!"

„Sie wollten doch aber vorhin gar nichts mehr davon hören."

„Ja, ja, aber das von dem Warner, das will ich doch hören. Hat man etwa schon etwas herausbekommen?"

„Hm, hm, man hat eine ganz interessante Feststellung gemacht. Vor Jahren sind einmal Schlüssel der Firma verlorengegangen. Und diese Schlüssel wurden zum Eindringen in die Räume benutzt."

Der Teller klirrte jetzt an das Weinglas, so daß dieses schwankte und der Wein überlief. Eine seltsame Blässe huschte über Kießlings Gesicht.

„Was Sie nicht sagen! Das hat man herausbekommen?"

„Jawohl."

„Aber die Firma hat doch das Schloß gleich verändern lassen!"

„Woher wissen Sie das?"

„Wissen? Ich nehme es an; eigentlich ist es doch selbstverständlich."

„Sie haben auch recht damit. Das Schloß ist damals verändert worden."

„Na also!"

„Ja, aber jetzt kommt erst das Interessanteste."

„Ei, wieso denn?"

„Damals wurde, ohne Wissen des Firmeninhabers, ein Schlüsselpaar gefertigt.

Seidler blickte bei diesen Worten sein Gegenüber offenbar völlig harmlos an. Kießling verfärbte sich abermals. Seine Unruhe wuchs mit jeder Sekunde. Er strich sich wieder nervös und hastig das Haar zurück.

„Na, und weiß man auch, wer diese Schlüssel hat machen lassen?"

Seidler spielte lässig mit seiner Gabel. „Jawohl, auch das hat man herausbekommen. Es war ein früherer Angestellter der Firma, der kurz nach diesem Ereignis geflogen ist. Aber warum stehen Sie plötzlich auf, Herr Kießling?"

„Ich — ich verzeihen Sie bitte — aber der Wein ist mir in den Kopf gestiegen — mir ist etwas schwindelig."

„Trinken Sie einen Kognak!"

„Hören Sie — sagen Sie," überhörte Kießling den Vorschlag, „weiß man auch schon den Namen des Mannes?"

„Ja. Zufällig heißt er genau so wie Sie, Herr Kießling!"

*

Mitternacht war vorüber, als man den „Grauen Kater" umstellte. Dies geschah vollkommen unauffällig. Lebrun leitete die Aktion.

Punkt zwölf Uhr dreißig drangen dann die Beamten ein. Das Lokal war voll. Von einigen „Gästen" wurde Lebrun auf der Stelle erkannt. Lächelnd blieb er am Eingang stehen. „Guten Tag, meine Herren!" rief er freundlich, „bleiben Sie ruhig auf Ihren Plätzen. Wir werden nicht lange stören. Na, Pierre," wandte er sich an den Boß, „ich sehe: wir machen gute Geschäfte!"

„Es klappert so, Herr Kommissar!" erwiderte Pierre gemütlich, „womit kann ich denn dienen?"

„Wir suchen jemand, mein Lieber!" Er wandte sich seinen Beamten zu: „Lebhaft, Kinder, laßt euch die Ausweise zeigen. Wer keinen hat, muß leider mit uns kommen. Aber das Auto, das draußen wartet, hat sehr bequeme Bänke, meine Herren!"

Einige lachten. Alle hatten sich schon beim Erscheinen der Polizei von den Sitzen erhoben. — Manch düsterer, drohender Blick musterte die Beamten. Aber an Widerstand schien niemand zu denken. Man mußte einsehen, daß der hier zwecklos war.

Ein Apachenpaar, das Tänze vorgeführt hatte, stand vor dem rötlich erleuchteten Tanzparkett und wischte sich grinsend den Schweiß von der Stirn. Das Orchestrion, das noch gespielt hatte, klang in einer zirpenden Dissonanz aus. Einige Leute in den hinteren Räumen standen ein wenig verspätet und etwas hastig auf. Gläser klirrten zu Boden.

Schmierige Ausweise wurden hervorgeholt. Die Beamten teilten die Leute in Gruppen ein. Wer keinen richtigen oder einen verdächtigen Ausweis hatte, mußte auf das Tanzparkett treten, das rechts und links von einem Beamten flankiert war. Auch die Tänzerin kam zu diesen Verdächtigen. Es war eine schwarze Hexe mit wirrem Haar und unheimlich funkelnden Glutaugen.

Sechzehn Personen wurden abgeführt. Darunter drei Frauen.

„So," sagte Lebrun jovial, als man die Leute hinausgebracht hatte, „nun kann der Betrieb weitergehen!" Er warf persönlich ein Zehncentimestück in den Orchestrionautomaten. Ein Gassenhauer ertönte.

„Guten Tag, meine Herren und Damen, guten Tag, Pierre!" rief Lebrun noch zurück und verschwand mit den anderen.

*

Die genaue Sistierung der einzelnen nahm Lebrun dann persönlich auf dem Präsidium vor. Mancher „schwere Junge" befand sich darunter. Doch der Gesuchte war nicht dabei. Ebenso blieb die Aushebung einiger anderer Lokale, die gleichzeitig erfolgt war, ohne das erwartete Resultat.

Inzwischen rief Pierre, der Boß, bei einem Bekannten an, der sich schlaftrunken meldete.

„Hallo, Eugène! Ist Gaston bei dir? Ja? Rufe ihn mal sofort an die Strippe!"

Nach einer Weile: „Hier Gaston. — Pierre? Was gibt es?"

„Mensch, du hast Glück gehabt! Hier bei mir war dicke Luft! Besuch von Lebrun, weiß der Teufel, ich glaube, er suchte dich!"

„Donnerwetter da werde ich doch wohl am besten Paris verlassen. Wenn der erst weiß, daß ich hier bin, stöbert er mich schließlich doch noch auf; er findet ja immer die ungewöhnlichsten Mittel."

„Ja, ja, verdufte, so bald du kannst!"
„Danke dir für den Anruf, Pierre!"
„Oh, keine Ursache! Laß von dir hören!"
„Versteht sich von selbst, Pierre! Adieu!"

*

Lebrun wollte sich eben zu kurzer Rast nach seiner Pariser Wohnung begeben, als ein Beamter rasch auf ihn zutrat. „Einen Moment noch, Herr Kommissar!"

Etwas ärgerlich wandte Lebrun sich um. „Na, was gibt es denn?"

„Sie hatten doch angeordnet, daß alle Gespräche vom „Grauen Kater" überwacht werden sollten ..."

„Ja, richtig. War etwas Besonderes?"

„Ich glaube, es ist sehr wichtig, Herr Kommissar. Pierre hat die Nummer 36 582 angerufen und einen gewissen Gaston vor Ihnen gewarnt."

Lebrun horchte auf. „Gaston?" Das kann Moulin sein! Haben Sie den Teilnehmer festgestellt?"

„Jawohl. Eugène Jalaguir. Rue Verte 22, Agenturen."

„Sofort drei Beamte! Ein Auto ... sofort!"

Der Wagen rast durch die nächtlichen Straßen. Rue Vertes 22, hier ist es! Im dritten Stock ein erleuchtetes Fenster. Das fällt Lebrun sofort auf.

Die Beamten machten sich an der verschlossenen Tür zu schaffen. Eine Klingel ist nicht vorhanden.

„Klopfen Sie an die Parterrefensterscheiben!" befiehlt Lebrun. Nach einer Weile erscheint fürchterlich fluchend ein grauer Männerkopf.

„Was fällt Ihnen ein? Verfluchte, versoffene Bande! Was wollen Sie?"

„Machen Sie auf! Polizei!"

„Ich habe nichts mit der Polizei zu tun. Lassen Sie mich in Frieden!"

„Zu Ihnen wollen wir ja auch gar nicht. Aber wir müssen hier in das Haus!"

Der Kopf verschwindet. Dann wird es im Hausflur hell. Umständlich wird die Tür aufgeschlossen. Ohne ein Wort zu verlieren, steigen die Beamten an dem schlaftrunkenen, immer noch in sich hineinschimpfenden Mann vorbei die Treppe hinauf nach dem dritten Stock. „Jalaguier!" Heftig wird die Klingel gedrückt. Sofort nahen Schritte. Ein kleiner, untersetzter Mann steht in der Tür. — „Ah, Polizei!" sagt er völlig gelassen, als ob er die Leute erwartet habe. „Bitte, treten Sie näher! Ich sehe mit Staunen: Monsieur Lebrun gar persönlich! Und so spät haben sich die Herren noch hierher bemüht!" Ein falscher, spöttischer Blick trifft die Beamten.

„Halten Sie Ihren Mund!" fährt ihn Lebrun an. „Wo ist Moulin?"

Keine Antwort. Lebrun wiederholt, rauh und scharf. „Ich frage Sie, wo Moulin ist!"

Der kleine Mann blickt ihm dreist ins Gesicht. „Sie haben doch eben gesagt, daß ich den Mund halten solle! Dann dürfen Sie auch keine Fragen stellen!"

„Nehmen Sie den Mann vorläufig fest!" befiehlt Lebrun einem seiner Beamten. Dann dringt er in die Räume der Wohnung vor. Alles wird gewissenhaft durchsucht. Im Schlafzimmer flammt das Licht auf. Hier liegt eine Frau in dem mit einem altmodischen Himmel überdachten Doppelbett. Sie hat eine Schlafmütze über den Kopf gezogen. Angstvoll starrt sie dem Kommissar ins Gesicht. „Mein Gott!" stöhnt sie auf. „Werden Sie meinen Mann jetzt verhaften?"

(Fortsetzung folgt.)

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 4.30 Uhr, meine innigstgeliebte unvergeßliche Gattin, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die wohlachtbare

Ehefrau Hermann Lehmann

Maria geb. Frohnapfel

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente, nach kurzem, aber schwerem Leiden, im Alter von 32 Jahren. Sie war gesegnet mit Zwillingen, die nun mit ihr im Tode vereint sind.

Um ein stilles Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Emscherstr. 23, Herbstein, Fulda, Neuenberg, Köln, den 1. März 1937.

Das Beerdigungsamt ist am Donnerstag, dem 4. März, morgens 8.30 Uhr, in der St. Josephskirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, morgens 10.30 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Bochum-Hamme.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Vergebung von Maurerarbeiten

Für den Ausbau von Luftschutzkellern im Rathaus sollen die Maurerarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, II. Obergeschoß, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind rechtzeitig bis Mittwoch, den 10. März 1937, 11 Uhr, bei der oben bezeichneten Dienststelle abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote in Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 1. März 1937

Der Oberbürgermeister

Sitzung der Gemeinderäte

am Freitag, dem 5. März, 16½ Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses, Eingang D, Brunnenhof links, 1. Obergeschoß

Einziger Punkt der Tagesordnung Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1937

Bochum, den 27. Februar 1937

Der Oberbürgermeister

Zwangs-Versteigerung

Am Mittwoch, dem 3. März 1937, um 11 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft Morjan, Alleestr. 54, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

Div. Textilwaren, wie Damenkleiderstoffe, Herrenanzugstoffe, vorgezeichnete Handarbeiten, div. Rauchwaren, wie Zigarren, Tabak u. a. mehr.

Bochum, den 1. März 1937.

E. Clausen, Obergerichtsvollzieher.

Neuer Tanzkursus

ab Freitag, d. 5. März, 20 Uhr. Einzelunterricht. Anfragen erb.

Tanzschule Diel. Bochum, Neustraße 5, Fernsprecher 61514

Kommunion-Kränze

Engelkränze | Engelkörbchen
Cillen | Palmen
Sträußchen | Myrtenranken

Bochumer Blumenhalle
Bochum, Große Beckstraße 22

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee**

wirksames Naturmittel bei Schmerzen und Koliken M. 2.- durch Apoth., Drog., sonst Otto Kretzschmar, Leipzig N 22

Brautleute

Sie sollten sich erst orientieren über meine günstigen Preise für eichene Schlafzimmer.

Schöne schwere Zimmer zu niedrigen Preisen, da nur geringe Unkosten.

Wilh. Janssen, Bochum, Herner Str. 7. Beachte: Sie die Preise in d. Schaufenstern!

Fast neues **Schlafzimmer** nur einige Monate gebraucht, komplett mit Auflagen, billig gegen bar zu verkaufen.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrenbeller Straße 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.)

Junger Mann, 27 J., unverheir., sucht tätige **Beteiligung** mit 1500 Mk.

Angeb. u. B. L. 583 a. d. Gesch.

Prachtvolle **Schlafzimmer** in großer Auswahl, auf Wunsch 100—200 Mk. Anzahlung, Rest in kleinen Monatsraten.

Wir zeigen gern. Eine Besichtigung lohnt sich.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrenbeller Str. 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.)

Küchenschrank

Wohnzimmerbüfett, Vitrine billig abzugeben. Bochum, Königstr. 30.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, dem 2. 3. 1937, nachm. 14 Uhr versteigere ich in R.-Wenigern, Zusammenkunft im Lokal Wolff:

1 Sofa,
1 Brotmaschine;

nachm. 15 Uhr in Altendorf/R., Zusammenkunft im Versteigerungslokal Brauckstiepe:

1 Klavier,
1 Plüschsofa,
1 Küchenanrichte;

am Mittwoch, dem 3. 3. 37, vorm. 10 Uhr, Zusammenkunft im Versteigerungslokal Heckmann:

1 Glasschrank,
1 Schreibtisch,

öffentlich meistbietend gegen bar.

Hirschfeld Obergerichtsvollz.

Schöne **2räumige Wohnung** an ruh. Familie sofort od. 15. 3. bzw. 1. 4. zu vermieten.

Off. u. S. R. 1681 a. d. Gesch. in Steele.

Leeres Zimmer zu vermieten. Daf. gebr. Kleiderschrk. sehr preiw. zu vk. E.-Ueberruhr, Milchstraße 44.

Ehepaar (2 Personen) sucht **2räumige Wohnung** in ruh. Hause in Steele. Ang. u. S. T. 1683 a. d. G. in Steele.

Sich. Mietszahler (kinderlos) sucht sof. od. z. 1. 4. eine **3räumige Wohnung** Ang. u. S. S. 1682 a. d. Gesch.

Großer **Küchenherd** preiswert zu verkaufen. Besichtigung von 9—12 Uhr. Steele, Elisenstr. 9 part.

Rheuma-, Gicht- u. Ischias-Leidende trinken jetzt den echten Alpenkräuter- **Harnsäure-Tee** der Harnsäure löst und ausscheidet u. das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Orig.-Packung M. —,75 und 1,—. Allein echt zu hab. in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

Angezeigenerte, insbesondere Namen, Zahlen, Preise, deutlich schreiben!



Gestohlen bei Frau Lässig!

160 Gramm gute Seife durch 10 Gramm Kalk in 100 Liter Leitungswasser vernichtet! Solch ein Schädling ist Kalk beim Wäschewaschen. Schützen Sie sich durch Wasserenthärten, bevor Sie die Waschlauge bereiten! Einige Handvoll Henko Bleich-Soda 15 Minuten im Wasser wirken lassen, sichert Ihnen volle Ausnutzung der Schaum- und Waschkraft Ihrer Lauge.

Kampf dem Verderb!

Nimm Henko, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

H 78 c/37

Städtisches Orchester Bochum

Der spanische Violoncell-Virtuose

Caspar Cassadó

spielt im

4. Meister-Konzert

Donnerstag, 4. März, 20 Uhr im Stadttheater

das Violoncell-Konzert von Anton Dvorak und das Pezzo Capriccioso von Peter Tschaikowski

Weiter enthält das Programm:

Friedrich Smetana: Ouvertüre „Die verkaufte Braut"
Christoph Willibald von Gluck: Ballett-Suite Nr. 1
Werner Egk: „Georgica", vier Bauernstücke
Dirigent: Leopold Reichwein

Preise: 1,— bis 4,— RM. Karten sind an der Konzert- und Abendkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten mit einer Preisermäßigung von 50% werden nur an der Konzert- und Abendkasse ausgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 61051

Besuchen Sie

den am Mittwoch, dem 3. März 1937, abends 8 Uhr in der Verwaltungsakademie, Bochum, Wittener Straße 61, stattfindenden Vortrag

Mehr Gesundungswille

des Heilpraktikers HELMEL aus Geradorf, mit praktischer Vorführung von gesundheitlich außerordentlich wertvollen Atem-, Körper- und Willensübungen.

Unkostenbeitrag nur 30 Pfg.

Bezirksleitung Bochum des Heilpraktiker-Bundes.

Neues, modernes **Speisezimmer** Büfett, Kredenz, Tisch u. 4 Stühle für 275 Mk. zu verkaufen.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrenbeller Straße 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.)

Moderne, neue **Wohnküche** billig abzugeben. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrenbeller Straße 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.)

UMZUG?

Möbelwagen Scharpey fragen Bochum. Ruf 633 44/633 45.

Deine Heimatzeitung hält Dich über alle Geschehnisse des täglichen Lebens auf dem laufenden.

Ankauf von Gold und Silber Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider** Bochum Kortumstr. 55

Stadttheater Bochum

Dienstag, 2. März 20—22,30 Uhr Weißer Ring 7 **Moral** Komödie von L. Thoma

Mittwoch, 3. März **Geschlossen**

Donnerstag, 4. März 20—22 Uhr Vormiete **Meister-Konzert** Werke von Smetana, Dvorak, Gluck, Tschaikowsky, Egk Solist: Gaspar Cassado (Violoncello)

Unser **Liliput-Piano** ist ein modern. Klein-Klavier höchst. Qualität Teilzahlung 20 Monate. Lieferung frei Haus mit voller Garantie.

Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen, Bahnhofstr. 29

Zum 1. April tüchtige, in allen Hausarbeiten erfahrene **Stütze** gesucht. Hilfe ist vorhanden.

Schürmann Bochum Kaiserring 8.

Tücht., kinderlieb., durchaus in allen Hausarb. erfahr. **Mädchen** nicht unter 20 J., für sof. od. 15. 3. gesucht.

Frau E. Freitag Velbert Bergische Str. 9.



Draht- geflechte Weidendrähte Stacheldrähte Bindedrähte billigst! Große Lager

Rösler & Lönne Drahtwerk Bochum Redemptoristenstraße 28/30, Nähe Bahnhof Präsident, und Wattenscheid

Heute Erstaufführung!

Ein Spiel des Frohsinns und der Liebe.

Paul Hörbiger

in:

Fiaker-Lied

Mit: **Gusti Huber, Franz Schafheitlin, Josefine Dora, Erika Dannhoff und Hermann Erhardt.**

Der Film schildert in einer spannenden Handlung das schicksalhafte Erlebnis des Pratermädels Ludmilla und des Fiakerkutschers Strödl.

Dazu das Interessante

VORPROGRAMM

Täglich 3.15, 5.40 und 8 Uhr

Lichtburg BOCHUM

Wir starten in Erstaufführung!

Die Botschaft an Garcia

mit Wallace Beery, John Boles. Ein Film voll Spannung, Abenteuer und Sensation. Im Beiprogramm:

„Smoky"

Ein Film vom Leben der wilden Pferde in den Steppen Amerikas

Täglich 3.50 und 8 Uhr

APOLLO BOCHUM

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.

Stück 50 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.